N IV 118.

L. angl.
o
13

Bip.

Die Kunst
Sinnreich zu quälen
in
practischen Regeln,

Zum Unterricht aller derjenigen, welche die
Neigung haben,
**diese öconomische Wissenschaft im mensch-
lichen Umgange zum weitern**
Aufnehmen zu bringen.
Aus dem Englischen der Frau Lenox.

Hamburg und Leipzig,
bey Georg Christ. Grund und Adam Heinr. Hölle.
1754.

Versuch,

über die

Kunst zu quälen.

Man hat allezeit zugegeben, daß England die meisten andern Nationen in seinen Verbesserungen der Künste und Wissenschaften übertreffe, wiewohl es sich selten das Verdienst der Erfindung anmaßet. Seinen Verbesserungen haben auch viele seiner Nachbarn die Ausübung einiger ihrer nützlichsten Künste zu danken.

Nicht der Vortheil, der einigen wenigen von einer Erfindung zufließen kann, sondern ein allgemeiner Nutze muß einer solchen Erfindung eine durchgängige Hochachtung zuwege bringen. Wenn die Kunst der Schifffahrt nicht höher gestiegen

wäre, als den Lauf kleiner Boote durch Ruder zu regieren: so hätten bloß die Niederlande allein den Nutzen davon gehabt. Wenn die Lappländer die bequemste Methode erfinden würden, ihre Häuser durch Stuben zu wärmen, und sie durch diese Verbesserung zur größten Vollkommenheit brächten; so könnten doch die, so unter den Tropicis wohnen, von diesen ihren Verbesserungen nicht den geringsten Nutzen genießen; eben so wenig als die Lappländer von Fächern, Sonnenschirmen, und kühlen Grotten Nutzen haben würden.

Da aber die Wissenschaft, so dieser kurze Versuch anpreist, keinen solchen Einwürfen unterworfen seyn wird, indem sie sich für die Umstände, Gemüther, und Fähigkeit einer jeden Nation unter dem Himmel schicket, warum sollte ich denn an dem verdienten Ruhme zweifeln, der gemeiniglich denen gegeben wird,

Inuentas aut qui vitam excoluere per artes,
Quique sui memores alios fecere merendo?

Virg.

Man möchte denn etwa einwerfen, die Menschen hätten es bereits so weit in dieser Kunst gebracht, daß sie keines fernern Unterrichtes bedürften.

Darf ich hoffen, daß meine werthen Landesleute und meine Leser überhaupt es mir verzeihen werden, daß ich durch die Bekanntmachung dieser Regeln meine Vermuthung anzeige, daß sie in die-

ser unserer Kunst noch nicht schlechterdings vollkommen sind? Oder, daß sie wenigstens nicht allezeit eine sinnreiche Quaal gegen andere bey der Hand haben?

Nach der gemeinen Beschaffenheit der Bedienten hätte man vermuthen können, daß des Dechanten Swifts Unterricht für dieselben unnöthig gewesen wäre; ich hingegen glaube gewiß, daß keiner von ihnen jemals dieses sinnreiche Werk gelesen habe, ohne einige Erfindungen für den Müßiggang, die Sorglosigkeit, und eine schlechte Aufführung darinn anzutreffen, die ihm in seiner eigenen Erfahrung noch nicht vorgekommen.

Wiwohl ich nicht dafür halte, daß das menschliche Geschlecht durchgehends es in dieser unserer Kunst zur Vollkommenheit werde bringen können; so wird doch der geneigte Leser meine Beurtheilungskraft nicht so sehr beleidigen, daß er glauben sollte, ich würde für solche Personen einen Unterricht in einer Wissenschaft schreiben, die zur Ausübung desselben gar nicht geschickt wären, oder nicht einige innerliche Fähigkeit dazu äußern sollten. Wenn man an dem einen Kinde ein Vergnügen am Zeichnen, und an dem andern eine Neigung zur Musik bemerket, wird man denn nicht sein Aeußerstes thun, ihrer Fähigkeit zu Hülfe zu kommen, und ihre Bemühungen zu befördern? Die große Geschicklichkeit, wozu man es, wie ich bemerket habe, bereits in dieser unserer angenehmen

Kunst gebracht hat, und die verschiedenen Bemühungen, die ich täglich ausüben sehe, um sie zur Vollkommenheit zu bringen, hat mich aufgemuntert, diesen meinen schlechten Beystand darzubiethen.

Ich gestehe, eine Eigenschaft, die zum Beyfalle erforderlich ist, fehlet diesem Werke; denn ich fürchte, leider! es werde nichts Neues enthalten. Doch was demselben an Neuigkeit fehlet, soll durch die Nützlichkeit ersetzet werden; denn werde ich gleich nicht im Stande seyn, eine neue und noch unversuchte Methode zu plagen, zu ärgern, und zu quälen anzuzeigen: so kann es dennoch einem jeden zu einer großen Hülfe gereichen, wenn er die besten und richtigsten Methoden alle mit einander in einem kleinen Taschenbuche zusammen antrifft. Wenn ich eine neue Sammlung von Regeln verspräche, so könnte alles, was nicht mein eigen wäre, von seinem gehörigen Eigenthümer wieder gefordert werden, und man würde mir, gleich der Krähe in der Fabel, mit Recht die geborgten Federn wieder ausrupfen; da ich mich aber nur für einen geringen Sammler erkläre, so zweifele ich nicht, ein jeder, der eine sinnreiche Art zu quälen ausgeübet, oder in Schriften beschrieben hat, werde mir dafür danken, daß ich solche mit in meine curieuse Sammlung gebracht habe.

Daß eine Liebe zu dieser Wissenschaft unserer Natur eingepflanzet, oder frühzeitig eingeschärfet ist,

ist, zeiget sich sehr deutlich aus dem Vergnügen, so kleine Kinder empfinden, Hunde, Katzen, Eichhörnchen, Vögel, oder andere unschädliche Thiere, die sie in ihre Gewalt bekommen, zu necken und zu quälen.

Man kann von dieser Liebe zum Quälen sagen, daß sie eine Sache mit demjenigen gemein habe, welches, wie einige Schriftsteller behaupten, zur wahren Liebe der Tugend gehöret: nämlich, daß sie um ihrer selbst, und keines andern Dinges willen ausgeübet werde: denn kann wohl ein klärerer Beweis seyn, daß diese Kunst zu quälen bloß um ihrer selbst willen ausgeübet werde, als daß sie niemals einen andern Endzweck gehabt haben, noch jemals haben können? Ich weiß, daß die erfahrensten Practici dieses leugnen, und häufig erklären, wenn sie den Leib peitschen, schneiden und hauen, oder wenn sie das Gemüth martern, plagen und foltern, so geschähe solches zum Besten der leidenden Person. Der gemeine Mann mag solches glauben, wenn er will; allein ich und meine guten Pupillen verstehen die Sache besser, und wenn wir nur das hohe Vergnügen und Feine des Quälens genießen können, so ist es uns einerley, was diejenigen, so das Ziel unserer Gewalt sind, fühlen, denken, oder glauben.

Mit was für einer Verachtung können wir Adepti in dieser Wissenschaft auf die Tyrannen der alten Zeit, auf einen Nero, Caligula, und Phala-

Phalaris, und alle solche elende Hudler in unserer Kunst herabsehen! Ihre Erfindungen endigten sich mit dem Tode, und befreyeten den Leidenden von aller fernern Quaal; oder wenn sie sich ja nun auf zerbrochene Beine, oder körperliche Wunden erstreckten, so konnte die Geschicklichkeit des Wundarztes solche doch leicht wieder zurecht bringen, oder heilen. Allein, wo ist die Hand, welche die Wunden der Unfreundlichkeit heilen kann, die unsere sinnreichen Künstler schlagen?

Die Gewohnheit, den Leib zu quälen, ist zwar itzo eben nicht sonderlich erlaubt, ausgenommen in einigen besondern Ländern, wo Sclaverey und Unwissenheit herrschet. Lasset uns aber, meine werthen Landsleute, den Verlust dieses kleinen Theiles unserer Gewalt nicht bedauren, da wir völlige Freyheit haben, uns in einem weit höhern Vergnügen im Quälen des Gemüthes zu üben. Ja die Gesetze selbst, ungeachtet sie uns abhalten, mit dem Ausprügeln nicht gar zu frey zu seyn, haben dennoch eine solche Achtung für diese unsere starke Begierde zu quälen, daß sie uns in gewissen Stücken die schönsten Gelegenheiten geben, die wir nur wünschen können, diesem angenehmen Spiele auf eine gesetzmäßige Weise nach Herzenslust nachzuhängen.

Damit ich mich recht deutlich erklären möge, so untersuche man doch einmal, wie sich solches, wo ich nicht irre, zwischen einem **Schuldner** und **Gläubiger** zeiget.

Wenn mir jemand 5000 Thaler schuldig ist, welches vielleicht noch dazu mein ganzes Vermögen seyn kann, und hat ein Gut, das jährlich so viel einträgt, so kann er, wenn er will, und er Lust zu plagen hat, mir allerley Verdruß machen, und sich wägern, mir mein Geld zu bezahlen. Man lasse ihn gefangen setzen, wird man sagen. Wenn er nicht im Parlamente ist, so thue ich es auch. Er bürget sich los, und führet mich mit meinem eigenen Gelde durch alle Ränke und Schlupfwinkel der Juristerey. Endlich (wenn er von dem wahren Blute meiner besten Schüler ist, die fähig sind, sich zu henken, wenn sie ihren Nächsten dadurch quälen können) nimmt er seine Zuflucht zu den Freyheiten der Flotte, oder zum königlichen Gerichte; lebet geruhig, und lachet mich und meine ganze Familie aus, wenn wir Hungers sterben. Da indessen mit einem solchen Verfahren einige Unbequemlichkeiten verknüpfet sind, so wird diese Art, einen Gläubiger zu plagen, nicht sehr oft ausgeübet.

Wie kann ich aber an der andern Seite unsern guten Gesetzen mich dankbar genug bezeugen, da sie mir das Vergnügen gönnen, einen Menschen, der mir schuldig ist, und dem es nicht am Willen, sondern am Vermögen fehlet, mich zu bezahlen, nach Herzenslust zu verfolgen und zu quälen.

So bald ich solches gewahr werde, werfe ich ihn den Augenblick ins Gefängniß, und halte ihn

da fest, um daselbst sein Leben in Mangel und Elend zuzubringen. Wie wird mein Vergnügen vergrößert, wenn es ein Mann ist, der viele Geschäffte hat! Alsdenn beraube ich ihn aller wahrscheinlichen Mittel, meiner Macht zu entgehen. Will man etwa einwenden, daß ich in diesem letzten Stücke unvorsichtig handele, daß ich meines Endzwecks verlustig werde, und selbst Schuld daran sey, daß ich mein ganzes Capital verliere? Wie wenig kennet doch einer, der einen solchen Einwurf machet, die wahre Freude des Quälens! Du irrest dich gar sehr, mein Freund, wenn du glaubest, daß ich meines eigentlichen Endzwecks verfehle! denn mein Endzweck ist, nicht nur ein Nebengeschöpf, sondern auch einen Nebenchristen zu quälen und zu martern. Und haben wir denn nicht, von dieser Art zu verfahren, Exempel genug, die uns klärlich überzeugen, daß der Werth von tausend, oder wohl gar von zehn tausend Pfund gegen das ausnehmende Vergnügen, zu quälen für nichts zu rechnen sey?

Man lasse mich aber dieses angenehme Bild noch ein wenig höher treiben. Man lasse mich den Fall setzen, daß dieser unglückselige Mann, der sich nunmehro im Gefängnisse wegquälet, eine Frau und Kinder hat, die er zärtlich liebet. Muß nicht mein Vergnügen gedoppelt, ja dreyfältig werden, wenn ich mir vorstelle, daß seine Kinder Hungers sterben, daß seine Frau in demselben

Zustande sey, und von einer unaussprechlichen Angst müsse gedrücket werden, daß sie nicht im Stande ist, ihren hülflosen Kindern einige Erleichterung zu verschaffen? Wir wollen noch dazu setzen, daß der Mann, durch die Gedanken an alles dieses, und durch seine Unfähigkeit, ihnen zu helfen, zur Verzweifelung getrieben wird! Würde dieses nicht die boshaftesten Entzückungen der Rache übertreffen, die jemals von einem Tyrannen der alten oder neuern Zeit ausgeübet worden?

Wenn sich etwa eine wunderliche Art von Leuten findet, die eben keinen sonderlichen Geschmack an dieser Art von Glückseligkeit haben, die ich hier zu beschreiben versuchet habe; so mögen sie sich in Acht nehmen, dieselbe nicht gar zu übereilt, als unnatürlich zu verdammen. Ich berufe mich auf die Erfahrung des menschlichen Geschlechts, und frage: Ob sich wohl jemand finde, der nicht wenigstens von einem Exempel einer solchen Noth gehöret habe, die bey nahe so groß, als der vorhin beschriebene Auftritt gewesen sey? Daß aber die Liebe zum Quälen der einzige Bewegungsgrund gewesen seyn müsse, daß ein Gläubiger auf solche Art verfahren ist, wenn ihn sein Schuldner nicht hat bezahlen können, erhellet ganz deutlich aus der Unmöglichkeit, einige andere vernünftige Ursache davon anzugeben.

Ein starker Einwurf, weiß ich, wird von Leuten, die ein schwaches Gewissen haben, wider meine ganze Absicht gemacht werden. Dieser ist, daß eine jede Regel, die ich zum Grunde legen werde, der Lehre des Christenthums schnurstracks entgegen sey. In einem christlichen Lande würde ich mich freylich gar sehr für der Stärke eines solchen Einwurfes fürchten, wenn ich nur einsehen könnte, daß man sich bloß aus dieser Ursache von einem einzigen Laster enthielte. Beydes Diebstahl und Mord sind von Gott selbst verboten; kann aber wohl jemand sagen, daß unser Leben und unsere Güter deswegen im geringsten sicher seyn würden, wenn die strafenden Gesetze unsers Landes solches nicht verursachten? Wo ist derjenige, der, wenn er einen Streich auf einen Backen bekommen, den andern auch darhalten werde, so lange vermittelst der Gesetze vom Angreifen und Schlagen noch Rache zu haben ist? Finden sich wohl einige, welche die Tugenden der Geduld und Verzeihung ausüben, wenn sie gesetzmäßige Mittel erlangen können, den Angreifenden zu strafen, und sich an der Person, die ihnen nur eine schlechte Beleidigung zugefüget hat, zehnfältig zu rächen? Unzählige Exempel könnten angeführet werden, um zu zeigen, daß die Lehre des Evangelii einen sehr schlechten Einfluß auf die Handlungen seiner Nachfolger habe, es möchte denn bey einigen schlechten Leuten seyn, die niemand kennet. Wir hoffen also den vorhergehenden fürchterlichen

Einwurf glücklich aus dem Wege geräumet zu haben, ausgenommen bey den itzterwähnten wenigen schlechten und dunkeln Leuten.

Da ich aber gerne auch den geringsten Schatten eines Einwurfes, der mir nur bekannt ist, aus dem Wege räumen wollte; so muß ich einen bemerken, der von einer Person gemacht worden, die für unsere Sachen in der That sehr eifrig ist; welcher, wie er sagte, fürchtete, daß die Leute ihre Liebe zum Quälen, und ihre schlechte Achtung für die Religion, wozu sie sich bekennen, nicht gern öffentlich gestehen würden. Dieß machte mich anfänglich fast ganz wankend, und ich war schon im Begriffe, mein Werk auf die Seite zu werfen, bis ich mich auf verschiedene Bücher besann, (wovon einige noch dazu von Geistlichen geschrieben waren) die sehr gut aufgenommen worden, ungeachtet sie selbst den Grund der Religion angegriffen hatten. Diese Vorgänger sind zureichend genug, mir die Hoffnung zu machen, ich werde ungestraft davon kommen, ich mag herausgeben, was ich will, wenn es nur keine Schandschrift auf irgend einen großen Mann ist. Denn Christum selbst zu mishandeln wird itzo für kein so hohes Verbrechen gehalten, als wenn man einen seiner Nachfolger, oder vielmehr einen seiner Mishändler, mishandelt; denn so können wir alle diejenigen nennen, die, ohne seine Gesetze zu beobachten, sich nach seinem Namen nennen.

Es ist bereits bemerket worden, daß das Quälen des Leibes bey gesitteten Völkern nicht sonderlich zugelassen ist, dennoch aber kann man unter der Vorstellung von Bestrafungen wegen Verbrechen, als das Spießruthen- und Steigbügellaufen unter den Soldaten; nebst einigen curiösen Arten der Seezucht, als das Raalaufen, das Herdurchziehen unter dem Kiele des Schiffes und dergleichen, einen vortrefflichen Vorwand finden: denn wenn man dann und wann mit diesen Strafen, welche zur Züchtigung und Besserung der Bösen gereichen, auch die Guten beleget, so wird man dadurch nicht nur das Fleisch bearbeiten, sondern auch selbst den Geist eines rechtschaffenen jungen Menschen quälen können; wie denn einem edeln Gemüthe nichts nagenderes, als eine solche unwürdige Begegnung widerfahren kann.

Wenn ich also so glücklich seyn sollte, meine liebe Untergebene, durch diese meine treuherzige Bemühung euch vollkommen in dieser sinnreichen Art der Gemüthsquaal zu unterrichten, so werdet ihr auch zugleich mehr Gewalt über den Leib bekommen, als ihr anfänglich gewahr werdet. Ihr könnet mit jenem Juden * einem ein Pfund Fleisch abnehmen, ohne der Grausamkeit schuldig zu werden, die ihm, wegen dieses belustigenden Scherzes beygemessen ward. Er war ein bloßer Blendling

* Siehe den Kaufmann von Venedig, geschrieben von Shakespear.

ling im Quälen, indem er das Fleisch mit einem Messer abschneiden wollte; nein, euer wahrhaftig feines Mittel ist, solches allmählich abzuzerren. Denn hat nicht ein jeder Gläubiger (durch den angenehmen Beystand eines Gefängnisses) die gesetzmäßige Gewalt, zehn oder zwanzig Pfund Christenfleisch, wegen einer verfallenen Obligation zu sich zu nehmen.

Jedoch könnet ihr, ohne solche gewaltsame Mittel, häufige Gelegenheit haben, durch Plagen und Quälen, euren Freunden was rechtes abzuzwacken. Gebet aber alle Tage sorgfältig Achtung, ob euer Patient bey guter Gesundheit fett und ansehnlich bleibt. Wenn das ist, so könnt ihr beynahe gewiß überzeuget seyn, daß eure ganze Mühe vergeblich angewendet ist. So bald ihr also solches merket, so müßt ihr (um mit den Wundärzten zu reden, wenn sie einen menschlichen Körper zerhacken und zerfetzen) den Augenblick ein ander Subjectum erwählen.

Der

* *

Der erste Theil.

Die folgenden Unterweisungen bestehen aus zweenen Theilen. Der eine ist an diejenigen gerichtet, von welchen man sagen kann, daß sie wegen einer sichtbaren Autorität eine äußerliche Gewalt haben, wie sich solches durch die Gesetze, oder die Gewohnheit bey Herrschaften über ihre Bedienten, Aeltern über ihre Kinder, Männer über ihre Ehefrauen, und vielen andern findet. Der andere Theil hat es mit denen zu thun, die eine innerliche Gewalt haben, die aus der Zuneigung der Person, die sie zu bearbeiten haben, entsteht, als bey Ehefrauen, Freunden, u. d. gl.

Es würde verdrießlich und fast unendlich werden, alles anzuführen, was unter diese beyden Theile gehöret. Ich habe daher in jedem nur das vornehmste berühret, und werde in dem folgenden ersten Capitel mit Herren und Frauen anfangen.

* *

Das erste Capitel.

Unterricht für Herren und Frauen, wie sie ihre Bedienten am besten quälen können.

Da ein Herr und sein Bedienter nicht so viel mit einander zu thun haben, als eine Frau und ihr Mägdchen; so will ich mich nicht an den ersten wenden, sondern bloß der letztern Regeln geben, und wo diese Regeln auch dem Herrn dienlich sind, da wird er hoffentlich so gut seyn, und sich derselben zu seinem eigenen Gebrauche zu Nutze machen.

Auf alle eure Bediente zu schelten, und sie alle zu quälen, scheint dem ersten Anblicke nach, die gewünschte Sache zu seyn; allein diejenigen, welche die beste Methode dieser ergötzlichen Kunst ausstudiren, werden euch sagen, daß es besser sey, eine oder zwo Personen höchstens auszulesen, welche sich am besten dazu schicken, und die eure Streiche gewiß fühlen können, denn dadurch könnt ihr euch aller eurer schlimmen Bedienten als Werkzeuge die guten zu quälen, zu Nutze machen.

Nehmet euch in Acht, daß ihr aus keiner Ursache einen Unterscheid machet, oder jemals nach

der wahren Urheberinn eines Fehlers oder einer Nachläßigkeit forschet, es möchte denn insgeheim geschehen, um einer unrechten Person die Schuld zu geben. Als zum Exempel:

Wenn ihr auf Susanna, das Hausmägdgen, schmälet, daß sie dieß oder jenes gethan hat, und sie sagen sollte: „Gewiß, Madam, ich bin es „nicht gewesen, Martha, die Köchinn, hat es „gethan;„ so müßt ihr eure Stimme erheben, und sagen, ihr könnt euch den Kopf nicht damit zubrechen, unter solchen geringen Creaturen einen Unterschied zu machen; alle Bedienten wären gleich achtlos, und wenn wieder dergleichen in eurem Hause vorgienge; so sollten sie alle reisen.

Wenn ihr auf ein Mägdgen wegen eines Versehens schmälet, und sie sich auf eine Art entschuldigen kann, womit eine jede vernünftige Person vollkommen zufrieden seyn muß; so habt ihr weiter nichts zu thun, als zu sagen: Ihr wollet das unverschämte Geschwätz eines solchen Mensches nicht hören; wenn sie das Maul nicht halten könne, so sey sie kein Mägdchen für euch, ihr hättet noch niemals ein Mägdchen eines Fehlers schuldig gefunden, die nicht Unverschämtheit und Schlauigkeit genug gehabt hätte, eine gute Entschuldigung desfalls zu erfinden. Beklaget euch dabey, daß ihr nicht in einem Lande lebet, wo ihr so glücklich seyn könntet, von Stummen bedienet zu werden.

Nehmet

Nehmet euch in Acht, das ihr niemals den Sattel auf das rechte Pferd leget, denn das ist das sicherste Mittel zu ärgern.

Das alte Sprüchwort:

Zweymal macht ich es recht, davon hör ich kein Wort.
Einmal versah ichs nur, das hör ich fort und fort,

muß keinesweges von euch widersprochen werden; denn je österer ihr einem Bedienten Gelegenheit gebt, solches auf sich selbst zu deuten, je österer lasset sie ihr eure Gewalt fühlen.

Die beyden vorhergehenden Regeln sind von einem allgemeinen Nutzen für alle eure Freunde und Bekannten.

Wenn eure Bedienten krank sind, so möget ihr aus rechtem Ernste freundlich und gut gegen sie seyn; denn dieses wird sehr viel dazu beytragen, daß ihr den Ruhm eines guten Herzens davon traget. Es ist auch zu eurer eignen Bequemlichkeit nöthig, ihnen wieder zur Gesundheit zu verhelfen, um sie euch nützlich zu machen. Ueber dieses könnt ihr ihnen eben deswegen noch zehnmal schlimmer begegnen, wenn sie wieder besser sind, und ihnen allezeit vorwerfen, wie freundlich ihr gegen sie in ihrer Krankheit gewesen. Da Bediente, wegen ihrer Lebensart, gemeiniglich ziemlich gesund sind, so dürft ihr nicht befürchten, daß ein solches Ver-

fahren den ganzen Vorrath eurer Feundlichkeit gar zu sehr erschöpfen werde; denn ihr müßt ein wachsames Auge darüber halten, daß ihr nicht durch eine verstellte Krankheit betrogen werdet; und wenn etwa ein Mägdchen in eine langwierige Krankheit fällt; so habt ihr weiter nichts zu thun, als sie den Augenblick fortzuschaffen.

Wenn ihr einen Laquay miethet, so dringet ja darauf, daß er eure Befehle, und eure Art, wie ihr alles wollet gethan haben, auf das genaueste beobachte, und bedrohet ihn, wenn er nur im geringsten davon abweichen werde, daß ihm solches seinen Dienst kosten sollte.

Dieß giebt häufige Gelegenheiten zu donnern und zu schelten; denn ihr dürfet eure Befehle nur unmöglich machen, und alsdenn müßt ihr bey Leibe kein Wort hören, was sie zu ihrer Entschuldigung sagen können, warum sie keine unmögliche Dinge verrichtet haben. Oder ihr könnet ihnen auch verschiedene Fallen legen, um sie in Versuchung zu führen, euren Befehlen nicht gar zu genau nachzukommen, und es ihnen als Verbrechen anzurechnen, sie mögen euren Befehlen Folge leisten oder nicht.

Um mich hierinn deutlich zu erklären, so laßt mich euch ein Exempel geben:

Wenn ihr an einem trüben Tage ausgehet, einen Freund zu besuchen, und das Wetter ganz un-

gewiß

gewiß ist, so könnt ihr eurem Laquay befehlen, euch zu der und der Stunde nachzukommen, und ihm sagen, daß er ohne die Kutsche kommen solle, denn ihr wolltet zu Hause gehen. Sollte das Wetter schön werden, so würdet ihr den Tag euer Vergnügen verlieren; regnet es aber, so geht eure Lust recht an. Wenn euer Laquay, weil er es für unmöglich hält, daß ihr im nassen und kothigten Wetter gehen solltet, wider euren Befehl die Kutsche bringt, so könnt ihr rechtschaffen mit ihm schelten, daß er eure Befehle nicht besser in Acht genommen: ihr könnt ihm sagen, zu eurer Gesundheit brauchtet ihr seiner Sorgfalt nicht, und seine Weisheit hätte gar nicht nöthig, über eure Befehle Auslegungen zu machen. Alles, was ihr von einem Bedienten fordert, wäre Gehorsam. Ihr hättet lieber hundert Guineen verlieren wollen, als daß eure Pferde an einem solchen nassen Abende aus dem Stalle gekommen wären. Seyd ihr in der Stadt, so könnt ihr sagen, ihr hättet eine Sänfte nehmen wollen; seyd ihr aber auf dem Lande, so müßt ihr sagen, ihr hättet lieber zwo Meilen im Regen gehen, als eure Pferde einer so grausamen Gefahr bloß stellen wollen. Es wäre aber euer Unglück, daß ihr mit so klugen Leuten umgeben wäret, die da glaubten, ihr wüßtet nicht, wie ihr eure Befehle einrichten solltet.

Sollte hingegen der Laquay, aus Furcht, euren Befehlen ungehorsam zu seyn, an einem solchen

nassen Abende ohne Kutsche zu euch kommen; so könnet ihr euch über euer unglückliches Schicksal beklagen, daß ihr nichts als Narren um euch habt, die bey den gemeinsten Vorfällen keinen Unterscheid zu machen wüßten.

Wen ihr einmal einen Bedienten in solcher oder dergleichen Falle fangen könnet, so giebt solches beständig neue Gelegenheiten zum Schelten, denn wenn das Versehen darinn besteht, daß sie euren Befehlen genau nachgekommen sind; so könnet ihr allezeit zu denselben hinzu setzen: „Aber „ich bitte euch, bedenket doch, daß ich keine solche „Tyranninn oder Närrinn bin, wofür ihr mich ge„halten habt, als ihr machtet, daß ich im nassen „Wetter zu Hause gehen mußte.„ Besteht aber der Fehler darinn, daß man von dem genauen Buchstaben eurer Befehle abgegangen ist; so könnet ihr hinzusetzen: „Ich bitte euch aber, gebet „doch Acht auf das, was ich euch sage, und ver„fahret nicht nach eurer eigenen Weisheit, wie ihr „es machtet, da ihr meine Pferde einer Erkältung „aussetztet, und sie im Regen heraus mußten.„

Wenn ihr keine Kinder habt, so haltet eine solche Menge zahme Thiere, als ihr nur immer mit Bequemlichkeit thun könnet. Habt ihr aber Kinder, so wird eine kleinere Anzahl schon zureichen. Stellet euch in alle diese Thiere so verliebt, als nur immer möglich ist. Wählet die verdrießlichsten Arten derselben, die den meisten Schaden

anrichten

anrichten können, als zum Exempel, Katzen, Hunde, Affen, Eichhörnchen, und kleine murrende Schooßhündchen. Ihr Nutzen, euer Gesinde zu quälen, ist mancherley. Zuerst, wenn sie gehörigermaßen angehetzet, und niemals zahm gemacht werden, so werden sie mit ihren Zähnen und Klauen so freygebig seyn, daß die Bedienten insgesammt beständig zerbissen und zerkratzt seyn werden. Sollte sich hiernächst ein Bedienter unterstehen, einen von diesen Günstlingen zu beleidigen, so habt ihr ein weites Feld zu schelten und zu schmählen. Noch einer, und zwar nicht der geringste Nutzen dieser Thiere, besteht darinn, daß ihr sie mit allerley schönen Sachen füttert, und ihnen (ich meyne die Hunde und Katzen) dergleichen gebet, das eure Bediente selbst gerne haben möchten, da sie sich indessen mit der gröbsten und wohlfeilsten Speise, die ihr nur bekommen könnet, behelfen müssen.

Wenn ihr eine recht gute Köchinn habt, so müßt ihr euch genau nach ihrer Gemüthsbeschaffenheit erkundigen. Findet ihr, daß sie ein freches und starkes Mensch ist, (wie nach des Herrn Ben. Johnsons Bemerkung die meisten Köchinnen sind,) so müßt ihr alle Hoffnung, sie zu quälen, fahren lassen. Alsdenn müßt ihr euch an den guten Speisen zu vergnügen suchen, die sie euch auftragen wird, und euch ihrer, zur Unterdrückung der andern Bedienten gebrauchen. Wenn

sie auch eine noch so gute Köchinn wäre, und ihr fändet, daß sie ein gutes Gemüth hätte, so müßt ihr sie euch nicht entwischen lassen, sondern ihr allezeit hinunter sagen lassen, daß euer Essen nicht zu genießen wäre. Ihr könnt freylich dadurch verursachen, daß sie aus eurem Dienste geht, und daß ihr dadurch ein gutes Mägdchen verlieret; allein, ihr seyd auch noch keine wahrhaftige Liebhaberinn von dem edlen Spiele des Quälens, wenn eine gute Mahlzeit, oder einige andere Bequemlichkeit oder Genuß euch nur die Hälfte von dem Vergnügen verursachen kann, ein gutes und fleißiges Mägdchen zu quälen und zu kränken, das ihren äußersten Fleiß angewendet hat, euch zu gefallen.

Aber wieder auf meine verwegene Köchinn zu kommen. Wenn ihr eine solche habt, so gedenket, ihr habt ein rechtes Kleinod. Zu allererst macht sie zu eurem allerliebsten Mägdchen; denn das muß beständig beobachtet werden, daß die schlimmste unter allen euren Bedienten diejenige seyn muß, wovon ihr am meisten haltet.

Höret allen Historien zu, die sie euch zu erzählen Lust hat, und höret sie unter allen Bedienten am liebsten. Wenn man über sie klaget, so saget, ihr glaubet solches nicht. Setzet hinzu, ihr sehet wohl, daß sie alle wider Marthen, die arme Köchinn, aufgebracht, und daß sie willens sind, euch in Verlegenheit zu setzen, weil sie sich dahin be-

streben, daß ihr die einzige gute Bediente, die ihr noch habet, wegjagen sollet. Ihr glaubtet über dieses, sie wären Willens, euch durch ein Sudelmensch, so sie euch recommendiren wollten, zu vergiften.

Mit eurem Hausmägdgen habt ihr so wenig zu schaffen, daß ich kaum weiß, was ich euch für eine Anweisung geben soll, wie ihr mit derselben zu verfahren habet. Wenn ihr gern ein reines Haus haben möget; so haltet ein gutes Hausmägdgen, wenn ihr eines bekommen könnet. Erkundiget euch aber auch nach ihrer Gemüthsbeschaffenheit. Ist dieselbe sehr schlecht, so lasset sie ja nicht von euch, denn sie wird zum Quälen der andern sehr vieles beytragen können. Ist sie aber ein sehr gutherziges und verbindliches Mägdgen, und bereit, ihren Nebenbedienten zu helfen, so könnet ihr sie wegen der Unreinigkeit des Hauses eben so quälen, als ich euch in Ansehung der gutherzigen Köchinn wegen des Essens gerathen habe, bis ihr sie fortgeschaffet habt; alsdenn könnt ihr vielleicht mit der, so ihr im Dienste folget, glücklicher seyn.

Mit allen Bedienten zu schelten, ist, wie vorhin schon bemerket worden, eine gar zu gemeine Weise. Es ist dieselbe auch niemals von den wahren Adeptis in der Kunst zu quälen gebrauchet worden. Allein einige, die es ziemlich weit in dieser Wissenschaft gebracht, haben ihr eigenes Mägdgen zur Favoritinn gemacht, und sie zu ei-

nem unverschämten Werkzeuge gebrauchet, die andern desto besser zu quälen. Dieß ist eine ziemlich gute Methode, aber, meiner Meynung nach, noch nicht die beste. Wissen, daß alle geringere Theile eurer Familie von einer schimpfenden Creatur, die unter eurer eigenen Hofmeisterschaft steht, verfolget und gequälet werden, ist eine angenehme Vorstellung, sie verschaffet aber nicht halb das Vergnügen, als wenn ihr das Wild näher zu euch bringen könnet. Wenn ihr einen Mann, einen Freund, Personen, denen ihr alles gebieten könnet, oder erwachsene Kinder habet, so könnet ihr, eure Geschicklichkeit zu üben, den oben gebahnten Weg betreten, indem ihr schon Arbeit genug vor der Hand habet, und ihr könnet alsdenn damit zufrieden seyn, daß ihr euer Quälen an euren geringeren Bedienten dadurch ausübet, daß ihr zugebet, daß eure Vorfechterinn, euer Kammermägdgen, sie plaget. Wenn ihr nichts von allem vorher erwähnten habet, so werdet ihr ein unvergleichliches Spiel daran finden, wenn ihr dieses euer eigenes Mägdgen plagen und scheren könnet, welches auf folgende Weise geschehen kann:

Gesetzt den Fall, ihr habt Jungfer Hannchen eben gemiethet, daß sie um eure Person seyn soll; gesetzt auch, daß sie ein reinliches, hübsch aussehendes, gutartiges Mägdgen ist: so seyd ungefähr acht Tage lang recht freundlich gegen sie, damit ihr ihr Hoffnung machen möget, daß sie ein be-

quemes

quemes und geruhiges Leben bey euch führen möge. Denn in einem zur rechten Zeit angebrachten Betruge besteht die Hälfte der Kunst, mit wem ihr auch immer zu thun haben möget. Wenn Hannchen aus eurem freundlichen Bezeigen gegen sie glaubet, daß ihr recht gut gegen sie gesinnet seyd: so fanget eine vertraute Unterredung mit ihr an. Muntert sie zu einer solchen Freyheit im Reden auf, welche ihr, ohne eine solche Ermunterung, niemals würde eingefallen seyn. Alsdenn werdet auf einmal böse auf sie. Nennet sie ein garstiges, verwegenes, unverschämtes Mensch. Werfet ihr vor, daß sie aus einem Misthaufen entsprossen sey, und werdet böse auf euch selbst, daß ihr mit einer so schlechten Creatur umgehet.

Scheltet allezeit auf sie, wenn ihr nur das geringste an ihrem Putze fehlet, oder wenn sie nur etwas schmutzig ist, und saget, ihr könntet eine solche Bestie nicht um euch dulden.

Ist sie reinlich und wohl gekleidet, so saget: ihr glaubet, daß sie sich den Kerlen zu gefallen putze; denn die itzigen Menscher wären so frey und unverschämt, daß die Kerle kaum Friede für ihnen haben könnten.

Befehlet ihr, daß sie euch des Morgens wecke, und wenn sie auch noch so leise herein kömmt: so werdet doch heftig böse, daß sie einen solchen Lär-

men gemacht, daß ihr plötzlich darüber aus eurem Schlafe gefahren wäret.

Wenn sie etwas außerordentlich gut machet, um euch dadurch gefällig zu werden; wenn sie zum Exempel eure schönste Spitzen wäscht, oder euer Kopfzeug aufstecket, und dergleichen: so könnet ihr sie desfalls gar sehr loben, aber einmal und nicht mehr. Denn nach diesen müßt ihr ja allemal an ihrer Arbeit etwas zu tadeln finden, wenn sie auch noch so gut gerathen wäre. Zu solchem Tadel setzet allemal den Vorwurf hinzu, wie schön sie es damals gemacht, und wie sehr ihr sie dafür gelobet hättet; allein die besten Bedienten von der Welt würden allezeit durch das Loben verdorben. Die Bedienten hätten es, könnt ihr sagen, durch ihre Niederträchtigkeit und Undankbarkeit gemacht, daß ihr eurer natürlichen Gemüthsbeschaffenheit Zwang anthun müßtet, die euch zu aller Freundlichkeit und Nachsicht reizte. Ihr hättet aber das betrübte Unglück, daß, so bald ihr nur ein Mensch lobtet, wenn sie ein Stück gut geplattet hätte, sie alsdenn nachläßig und unnütze würde.

Vor allen Dingen wechselt mit Quälen und Liebkosen dermaßen bey ihr ab, daß sie selbst nicht wisse, ob sie mit ihrem Dienste zufrieden seyn solle oder nicht. So oft ihr aber mit eurem Quälen etwas freygebig gewesen seyd: so müßt ihr davon reden, daß ihr bald ein altes Kleid ablegen wollet, oder daß einige vornehme Leute euch besuchen werden,

den, oder ihr müßt euch bemühen, auf eine andere Art ihren Eigennutz zu reizen, damit sie nicht aus eurem Dienste ziehe.

Wenn ihr recht aufgeräumt seyd, und ganz vertraut mit ihr thut; so könnet ihr sagen: Ihr wäret keine von den Frauen, die ihren armen Bedienten niemals ein Vergnügen gönneten. Ihr wäret Willens, sie den folgenden Tag mit euch aus zu nehmen: wenn ihr in London seyd, um sie Schauspiele sehen zu lassen; auf dem Lande aber, um mit euch zu spatzieren, oder auf dem Wasser zu fahren; oder ihr könnet ihr sonst was versprechen, was euch am ersten einfallen wird. Eure Herablassung, daß ihr sie zu eurer Gefährtinn machet, wird ihre Geister gar sehr erheben, und eure Freundlichkeit wird ihr Herz mit einem angenehmen Vergnügen erfüllen. Der Freude, die sie über diese versprochene Gunstbezeugung haben wird, werdet ihr sie nicht berauben können. Je höher ihr dieselbe aber getrieben habet, desto größer wird ihr Verdruß seyn, wenn ihr es so einrichtet, daß ihr sie den andern Morgen dermaßen bis auf den Augenblick, da ihr fort wollet, beschäfftiget haltet, daß es ihr unmöglich seyn wird, sich fertig zu machen. Alsdenn werdet entsetzlich böse auf sie, daß sie euch so lange warten läßt. Allein, lasset sie bey Leibe nicht zurück; denn von diesem Streiche würde sie sich sonst gar leicht dadurch wieder erholen, daß sie in eurer Abwesen-

wesenheit Gelegenheit hätte, sich mit ihren Nebenbedienten lustig zu machen, und eures Scheltens überhoben zu seyn. Nehmet sie daher mit euch, und leset ihr den ganzen Weg hindurch eine derbe Lection über ihr niederträchtiges Wesen und ihre Undankbarkeit, daß sie euch für die ihr zugedachte Gütigkeit so plaget. Lasset nicht zu, daß sie den ganzen Tag ihre Augen aufschlagen, oder zu sich selbst kommen könne, so, daß sie mitten auf solcher Lustfahrt, die, wie ihr sagen könnet, von euch aus bloßem gutem Herzen angestellet ist, um einem lumpigten Menschen einmal etwas zu gute zu thun, bey sich selbst wünschen möge, sich zu Hause beym Waschen, Scheuren, oder der allerbeschwerlichsten Arbeit zu befinden.

Wenn aber die Geduld einer solchen armen Creatur ganz erschöpft, und sie endlich zu einer völligen Gleichgültigkeit gebracht seyn sollte, so, daß ihr findet, daß sie sich alles, was ihr saget, nicht sonderlich mehr zu Herzen nimmt, und daß sie, indem sie euren Dienst für sehr einträglich hält, sich entschlüßt, um eures Geldes willen, alle eure Streiche auszustehen: so lasset sie den Augenblick gehen, und nehmet eine andere. Denn alles Vergnügen des Quälens ist verloren, so bald sie gegen eure Streiche unempfindlich wird.

Das zweyte Capitel.

Für die Damen, welche Mägdgen von gutem Stande, die aber in verlassene Umstände gerathen sind, zu sich genommen haben.

Wenn ich die große Anzahl der Familien betrachtet habe, die solche Güther besitzen, daß sie es kaum würden merken können, wenn sie mit noch einer oder gar zwo Personen vermehret würden: so habe ich mich öfters gewundert, daß sie nicht häufiger junge Frauenspersonen, die wohl erzogen sind, die aber durch Unglück, oder den Tod ihrer Freunde, aller Mittel ihres Unterhaltes beraubet worden, in ihre Häuser und in ihren Schutz nehmen. Für Mannspersonen in gleichen Umständen finden sich mancherley Mittel in der Welt fort zu kommen; allein für Mägdgen weiß ich kein dergleichen Mittel, das, nach dem Laufe der Welt, sie nicht weit unter ihren Stand herunter setzen sollte.

Es finden sich zween Bewegungsgründe, solche junge Frauenspersonen in Schutz zu nehmen.

Der eine ist das Vergnügen, welches, wie man saget, freundliche und gutthätige Herzen dadurch genießen, wenn sie einer ihrer Nebencreaturen in

der Noth unter die Arme greifen, indem sie solchergestalt für ihre Freundlichkeit und Güte gegen solche Personen den täglichen Tribut einer dankbaren Dienstgeflissenheit und vergnügter Blicke einerndten. Denn ich habe mir von Leuten, die die menschliche Natur wohl kennen, sagen lassen, daß ungeachtet aller Beschwerung über Undankbarkeit für erzeigte wirkliche Güte, dennoch wahre und rechtschaffene Gütigkeit selten oder niemals Undankbarkeit errege, und daß, wenn man solche Beschwerungen genau untersuchte, die solchergestalt verbundene Person sich in der That keiner Undankbarkeit schuldig gemacht hätte, oder daß ihr auch keine wirkliche Gütigkeit wäre erwiesen worden. Ja noch mehr, wenn es auch könnte bewiesen werden, daß wirkliche Gunstbezeugungen dann und wann mit Undankbarkeit erwiedert worden, man gemeiniglich bey der Untersuchung finden würde, daß Personen, die solche Gunstbezeugungen erweisen, eine blinde Seite gehabt hätten, die der Schmeicheley, oder einer andern Leidenschaft bloß gestellet gewesen, wodurch sie ihre Augen verschlossen, und ein giftiges Unkraut, um solches in ihren Busen zu stecken, abgepflücket hätten, anstatt sich der Kraft ihres Gesichts und Urtheils zu bedienen, um eine von den angenehmen Blumen zu wählen, die die Natur hier und da auf der Welt ausgestreuet hat; dabey denn die bezaubernde Kraft eines solchen Unkrauts ihre Augen so lange verschlossen gehalten, bis sie durch einen folternden

Schmerz eröffnet worden, der ihnen bis in das Innerste ihres Herzens gedrungen.

Allein, ungeachtet der vorhin erwähnten Klage über die Undankbarkeit, finden sich doch, ich muß es gestehen, einige, die aus Mitleiden und Großmuth unglückliche Personen in ihren Schutz genommen haben, und ihnen mit der größten Freundlichkeit und Güte begegnet sind. Ja ich habe verschiedene einfältige Leute gekannt, die alles Geschmacks an dieses unser angenehmes Spiel dermaßen sind beraubet gewesen, daß sie niemals gewünschet haben, ein bekümmertes oder bethräntes Gesicht zu sehen, wenn es nicht in ihrem Vermögen gestanden, solche Thränen abzutrocknen, und die kummervollen Blicke in ein vergnügtes Lächeln zu verwandeln. Allein für solche abgeschmackte Leute schreibe ich nicht; indem ich weiß, daß ihnen meine Regeln doch wenig zu statten kommen werden. Ich wende mich daher in diesem Capitel bloß an solche, die junge Frauenspersonen zu dem Ende in ihre Häuser nehmen, damit sie dadurch ein neues Ziel ihrer Gewalt bekommen mögen.

Aus der Niedergeschlagenheit, die wir öfters an den Gesichtern derer wahrnehmen, die von andern abhängen; aus Cowleys Ausrufe über diesen Zustand, als einen solchen, den er seinem größten Feinde wünschen möchte; aus dem ängstlichen Bestreben, so man an den Leuten gewahr wird, sich

so viel Vermögen zu erwerben, daß sie nicht von andern abhängen dürfen, können wir zur Gnüge schlüßen, daß viele Patroninnen sind, die einen wahren Geschmack an diesem Spiele haben, und die mir für meine Regeln danken werden. Denn ob ihnen gleich dieses kleine Buch zu keiner neuen und unversuchten Methode des Quälens wird verhelfen können; so wird es doch die alten bey ihnen in einem frischen und allezeit bereiten Andenken erhalten, damit sie sich derselben bey allen Gelegenheiten gehöriger maßen bedienen können.

Es ist ziemlich schwer, zum Quälen einer abhängigen Person solche Regeln zu geben, die von denen unterschieden sind, welche ich schon zur Plage und Quaal der Bedienten gegeben habe, zumal, da der Zustand beyder Art von Leuten an und für sich selbst, so wenig von einander unterschieden ist. Ein Dienstmägdchen ist in diesem Stücke unterschieden. Sie bekömmt Lohn, eine abhängende, oder so zu sagen, eine um Gottes Willen angenommene Person aber, bekömmt keinen. Das Mägdchen ist den größten Theil des Tages aus euren Augen entfernet; eine Person von diesem Character ist hingegen allezeit bey der Hand, ein jedes verdrüßliches Wort, das euch nur in den Sinn kömmt, anzuhören. Die Mägdchen können nun von euch selbst, euren Hunden, Katzen, Papageyen, und Kindern geplaget werden. Diese aber muß, ohne das Spiel aller dieser erwähnten

Crea-

Creaturen zu seyn, wenn ihr es nur recht darnach anzufangen wisset, die Anfälle aller eurer Bedienten ertragen: die, je ärger ihr ihnen begegnet, desto bereitwilliger der Macht sich bedienen werden, sich an der armen Jungfer Lucia zu rächen.

Zuerst lasset mich euch rathen, in der Wahl einer solchen angenommenen Person sehr sorgfältig zu seyn; denn ihr müsset allezeit bedenken, daß bey aller Gelegenheit, wo diese Kunst zu quälen ausgeübet wird, es gar sehr auf das gewählte Ziel eurer Gewalt ankomme.

Bey einem Mägdchen habet ihr hauptsächlich auf Fleiß und ein gutes Gemüthe zu sehen, zu einer solchen Person aber wird noch viel mehreres erfordert.

Wählet eine solche, die von guter Geburt, und wohl erzogen ist. Je mehr Vollkommenheiten sie besitzet, ein desto größeres Feld wird eurer Herrschsucht und dem Vergnügen, sie zu quälen, dadurch geöffnet werden. Aus den zahlreichen Familien, beyde des geistlichen und des Kriegesstandes, die sich selbst überleben, und in Verfall gerathen, werdet ihr genug zu wählen haben. Wenn es möglich ist, so suchet euch eine solche aus, die unter zärtlichen und gütigen Aeltern ein glückliches Leben geführet hat. Schönheit, oder Häßlichkeit, Vernunft, oder Mangel derselben, alles dieses kann, wenn ihr es nur darnach anzufangen wisset,

eurem Endzwecke dermaßen zu statten kommen, daß ihr desfalls nicht nöthig habet, euch in der Wahl lange zu bedenken. Vor allen Dingen aber nehmet keine in euer Haus, die kein zärtliches Herz, oder ein sanftes und edles Gemüth besitzet. Denn wenn sie so viel Muth hat, eure Anfälle zu verachten, und nicht zärtliche Empfindungen genug besitzet, durch eure Freundlichkeit (die ihr aber nur sehr sparsam gebrauchen müsset) gerühret und erweichet zu werden: so ist die ganze Lust verloren, und ihr könntet euren Gift mit gleicher Wirkung an eine marmorne Säule in eurem Garten auslassen.

Ob ich gleich gesaget habe, daß Schönheit, oder Häßlichkeit, Vernunft, oder Einfalt, gewisser maßen, in Ansehung eurer Angenommenen, gleichgültig sey, so wollte ich doch wohl, daß ihr, wenn es möglich wäre, auf eine solche Mischung sehen möchtet. Nehmet guten Verstand nebst einer schlechten Person, oder Häßlichkeit, und Schönheit mit schwachen Gemüthskräften.

Ist eure von euch abhängende Person schön, und hat eben keinen sonderlichen Verstand: so folget, in Ansehung der Jungfer **Käthgen**, folgendem Unterrichte:

Nennet sie selten anders, als: **die Schönheit, das artige Närrchen, das Püppgen, das unschuldige Gesicht**, und bedienet euch aller

der

der spöttischen Beynamen, die ihr nur erfinden könnet.

Könnet ihr sie so weit reizen, daß sie einige Empfindlichkeit in ihrem Gesichte äußert: so könnet ihr sie ersuchen, ihre drohenden Blicke für diejenigen zu sparen, die sich dafür fürchten; und ihre verächtlichen Minen für die Laquayen aufzuheben, wenn sie verliebt gegen sie thun, wie ihr denn nicht zweifelt, daß ihr liebäugelndes Bezeigen dieselben dazu reizen werde. Wenn ihr aber durch eure Reden ihre Thränen erreget: so nennet sie die weinende Schönheit, und fraget sie, aus was für einem Schauspiele, oder elenden Romane, sie es gelernet habe, daß Thränen wohl anständig wären. Alsdenn treibet sie mit diesen Worten aus dem Zimmer: Gehet mir aus dem Gesicht granzende Närrinn. Schön! ach ich dachte! Wenn ich einen Hund hätte, der so scheußlich aussähe, ich wollte ihn henken.

Wiewohl ihr sie überhaupt mit ihrer Schönheit martern könnet, so saget ihr doch zuweilen solche kränkende Dinge, daß sie auf die Gedanken gerathe, als wenn ihr sie gar nicht für schön hieltet. Hat sie eine hübsche Farbe: so nennet sie ein Buttermilchsgesichte. Ist sie nicht von der weißesten Art, so könnet ihr ihr sagen: sie sey so gelbe wie eine Zigeunerinn. Ist sie etwas blaß, so saget: sie sehe allezeit so weiß aus, als ein leinenes Tuch. Ihr könnet auch wohl hinzu setzen: was gewisse

Leute auch immer von ihren eigenen angenehmen Personen sich einbilden möchten; so könntet ihr die Schönheit nicht finden, die sich an einer weißen Wand zeigen sollte. In diesem Falle kann euch auch der verächtliche Ausdruck: das Liliengesicht! gar gut zu statten kommen. Hat sie eine hübsche rothe Farbe, so saget ihr: sie sehe so roth im Gesichte aus, als wenn sie Branntewein söffe. Ihr könnet auch sagen: ihr wüßtet euch aus der Schönheit eines Küchenmensches nichts zu machen. Solchergestalt könnet ihr, wenn ihr klüglich verfahret, eine jede persönliche Vollkommenheit in Vorwürfe verwandeln. Schöne große Augen können in Ochsenaugen verwandelt werden, und kleine könnet ihr unkräftige, nicht viel sagen wollende, oder auch Schweinsaugen nennen. So kann es mit einem jeden Gesichtszuge gemachet werden. Hat sie aber schöne, weiße, ebene Zähne, so habet ihr kein ander Mittel, als ihr zu sagen, wenn ihr sie etwa einmal lächeln sehet, sie hätte sehr große Lust die Kehle aufzureißen, um ihre weißen Zähne zu zeigen. Setzet dabey hinzu: Ich bitte euch, Kind, erinnert euch, daß ihr niemals eure Zähne zeigen könnet, ohne auch zugleich eure Thorheit zu zeigen. Auch könnet ihr sagen: Wenn ihr ein Mägdchen hättet, das euer eigen Kind wäre, und eine solche dumme Eitelkeit an sich blicken ließe, so wolltet ihr es lebendig schinden.

Eines unterlasset vor allen Dingen nicht, wenn es auch noch so falsch ist. Dieses besteht darinn, ihr mit den deutlichsten und gröbsten Worten zu sagen, daß sie (o! höchst empfindliche Beschuldigung für ein hübsches Mägdchen!) schwitzende Füße und einen ekelhaften Athem habe *.

Einer jungen schönen Creatur, die einige Zärtlichkeit besitzet, kann nichts verdrüßlichers und quälenders als dieses zu hören seyn. Die äußerste Kränkung, die sie darüber empfinden muß, wird

* Denenjenigen, welchen der obige unangenehme Ausdruck, nebst einigen andern, die noch folgen, nicht gefällt, und welche wünschten, daß sie weggeblieben seyn möchten, kann ich bloß mit den etwas veränderten Worten Butlers antworten:

Erhebt ein Criticus auch gleich ein Schimpfgeschrey,
Wie der Verfasser hier gar sehr zu tadeln sey;

Hudick. Th. I. Ges. II. V. 329.

Dem geb ich den Bescheid: Es spricht des Schicksals Schluß:
Dein Rath kömmt viel zu spät, mein guter Criticus.

Ebendaselbst. Ges. III. V. 585.

Oder in schlechter Prose, man bittet, sich zu erinnern, daß die Patroninn, und nicht der Verfasser, sich solcher groben Sprache bedienet.

sie gewiß die meiste Zeit nöthigen, es mit einer Empfindlichkeit zu widersprechen, oder sie wird auch aus Verdruß darüber zu weinen anfangen. Beydes kann euch vortrefflich zu statten kommen. In dem ersten Falle habet ihr viele Arten mit ihr zu verfahren. Ein heftiges Schelten und Heruntermachen ist eben keine schlimme Methode, wenn sie nicht gar zu späte gebrauchet wird; allein beissende Stichelworte werden, meiner Meynung nach, noch besser seyn. Zum Exempel:

„Ja, ja, Mademoiselle sind auch in der That eine viel zu feine Creatur, als daß sie einige menschliche Fehler an sich haben sollten! Sie sind nichts als lauter Anmuth und Vollkommenheit! Gut! Allein der Himmel behüte mich für solchen angenehmen Creaturen.„ Hierauf verändert euren Ton, machet ein höchst verdrießliches Gesichte, und fahret fort: „Ich sage es euch, Jungfer **Unverschämt**, was ihr auch immer denken, und wie verwegen ihr mir auch immer widersprechen möget, daß alle eure garstigen verhaßten Unvollkommenheiten schon längstens außer mir auch von andern Leuten bemerket worden, wiewohl niemand so viel Achtung für euch gehabt hat, euch davon zu sagen. Ihr möget die Nase so sehr in die Höhe werfen, und eine so ungnädige Mine machen, als ihr nur immer wollet. Allein, wisset, Kind, daß dergleichen Airs bey mir nicht lange werden geduldet werden. Wenn es euch nicht ansteht,

steht, daß man euch eure Fehler saget, so müßt ihr euch jemand anders aussuchen, der euch Unterhalt gebe. Für itzo bitte ich euch also, euch in euer Zimmer zu verfügen, und allda zu überlegen, ob ihr lieber diese artige, euch so wohl anstehende Empfindlichkeit ablegen, oder so, wie ich euch gefunden habe, von allen Freunden entblößet, in die weite Welt wollet gestoßen werden. Man muß euch eure Fehler nicht sagen, nein, gewiß nicht! Ich wollte um aller Welt willen kein so stolzes Herz, als das eurige ist, im Leibe haben. Wiewohl, laßt es euch gesaget seyn, Jungfer Hochherz, es würde mir in meinem Stande besser zu Gesichte stehen, als euch.„

Aus Furcht, es möchte diese sanfte und edle Sprache, ihr eine gar zu tiefe Wunde schlagen, und Jungfer Käthchen möchte wirklich, nachdem sie es überleget, das Weggehen, den Bettelstab, oder die allergeringsten Dienste, einer solchen abhängenden Lebensart vorziehen, und ihr dadurch eures Spiels verlustig gehen, so lasset es keine halbe Stunde währen, bis ihr euer Kammermägdchen zu ihr mit einigen Confituren, Früchten, oder was sie sonst gerne essen mag, hinauf schicket. Saget dem Kammermägdchen, wenn sie sie noch in Wuth findet, sie solle suchen sie zu besänftigen, bis sie sie zum Weinen bringt. Alsdenn soll sie sie trösten, und ihr sagen, wie freundlich ihr noch den Augenblick von ihr gespro-

chen hättet, und sie solle alle Mittel anwenden, sie herunter zu schwatzen. Denn müßt ihr sie mit der größten Munterkeit empfangen, und ihr sagen, ihr hättet ihr einige neue Kleider, einen angenehmen Spatziergang, oder sonst etwas zugedacht, wovon ihr wisset, daß es ihr angenehm seyn wird. Treibet diese Munterkeit so weit, daß sie nicht die geringste Gelegenheit haben könne, euch das zu sagen, was sie sich unfehlbar oben möchte vorgenommen haben, nämlich, daß sie nicht länger bey euch bleiben könnte. Wenn diese Freundlichkeit bis zur gehörigen Ausschweifung getrieben ist, so wird das arme Mägdchen zuletzt anfangen zu gedenken, daß sie selbst zu tadeln sey, und daß ihr die beste und freundlichste Creatur von der Welt seyd. Alsdenn ist sie zu der nächsten Quaal, die ihr für gut befinden werdet, ihr anzuthun, gehörigermaßen vorbereitet.

Sollte Jungfer Käthchen bey der vorhin erwähnten kränkenden Beschuldigung in Thränen ausbrechen, so müßt ihr auf eine ganz gegenseitige Weise verfahren. Ihr müßt euch wundern, wie sie darüber weinen könne, da ihr nur bloß, als eine Freundinn, ihr von einigen Unglücken saget, da sie doch nicht vor kann. Ihr könnet sagen, ihr wäret gar nicht Willens gewesen, sie deßfalls zu tadeln, denn ob ihr gleich selbst, Gott sey Dank, von allen solchen anstößigen und unangenehmen Dingen befreyet wäret, so könnte doch kein Mensch

mit

mit Leuten, die solche Unvollkommenheiten hätten, mehr Mitleiden haben, als ihr. Hier könnet ihr auch eine vergrößernde Vorstellung anbringen, was es für ein großes Unglück wäre, daß ein so junges und artiges Mägdchen solche persönliche Fehler an sich haben müßte. Denn (könnet ihr hinzu setzen) ihr hättet die Mannspersonen oft erklären hören, (und glaubtet auch, daß sie vollkommen Recht hätten) sie zögen das häßlichste Mägdchen, so jemals gebohren worden, die nur eine angenehme Person hätte, der größten Schönheit auf Erden vor, die solche ekelhafte und unangenehme Unvollkommenheiten an sich hätte.

Sollte Jungfer **Käthchen** bey ihrem Schluchzen noch so viel reden können, daß sie die Beschuldigung leugnete, so könnet ihr folgendergestalt fortfahren:

Ich wundere mich nicht, mein Kind, daß ihr alle diese Dinge selbst nicht merket. Das geht gemeiniglich so. Ihr solltet es daher freundschaftlicher von denen aufnehmen, die es euch sagen. Kommt, liebes Kind, weinet deswegen nur nicht mehr. Höret mir zu, ich will mich bemühen, euch zu trösten, wo ich kann. Ihr wißt, mein Herz, ich habe euch oft gesaget, in was für fürchterliche Umstände ein so schönes Mägdchen, als ihr, gerathen würde, wenn ihr meinen Schutz verlöret. Wie manche Schlingen würden euch nicht zu eurem Verderben geleget werden!

Wie leicht ist es nicht, daß ihr von den niederträchtigen Bösewichtern, euren Verführern, könntet verlassen werden! Ihr wißt, ich habe wegen der fürchterlichen Vorstellungen, die ich mir von euch gemacht, und daß ihr noch einmal ein gemeines Gassenmensch werden könntet, oft geweinet; allein trocknet eure Augen. Ich habe eine bessere Hoffnung von euch, Jungfer **Käthchen**; denn diese häßlichen Dinge, wovon ich euch gesaget habe, (und die man, wie ich euch versichere, bereits gar sehr bemerket) werden euch, wenn sie erst vollends bekannt sind, wider die Kunstgriffe der verführerischen Mannspersonen in weit bessere Sicherheit setzen, als das höchste Alter und die äußerste Häßlichkeit nicht thun könnten.

Dieses beleidigende, verweisende, und doch dem Ansehen nach zärtliche Geschwätze wird das Mägdchen in den Stand setzen, daß ihr das Herz brechen möchte, und doch wird sie nicht im Stande seyn, das geringste darauf zu erwiedern. Ihr könnt alsdenn dieselbe Comödie fortsetzen, sie bey der Hand nehmen, und sagen, es thäte euch leid, daß ihr dergleichen Dinge nur einmal erwähnet hättet, da eure Rede sie so zu rühren schiene. Saget ihr, sie solle nur oft reine Strümpfe anziehen, und sich in Acht nehmen, euch mit ihrem Athem nicht zu nahe zu kommen; ihr wolltet ihr auch versprechen, ihr alsdenn niemals etwas wieder davon zu sagen.

Dieses

Dieses Versprechen haltet ganz genau; ihr könnet aber, dem ungeachtet, häufige Gelegenheit finden, sie in einem Zimmer voller Gesellschaft zu kränken, indem ihr heftig auf die Dinge loszieht, deren ihr sie beschuldiget hattet. Ihr könnet so weit gehen, daß ihr saget, ihr kennetet ein außerordentlich artiges Mägdchen, so alle diese Unglücke an sich hätte; ihr liebtet sie aber so sehr, daß ihr sie um aller Welt willen nicht nennen, und sie dadurch beschimpfen wolltet; durch ein freundliches Winken auf Jungfer Käthchen wird indessen das ganze Zimmer eure Meynung deutlich verstehen. Auch könnet ihr, wenn sie euch nahe kömmt, eilend Schnupftoback nehmen, oder sonst an ein wohlriechendes Wasser riechen, und sie alsdenn mehr mit Mitleiden, als mit einer Art von Zorn ansehen. Durch dieses Mittel könnet ihr sie beständig in einem so gekränkten Zustande unterhalten, daß ihr der andern Streiche eurer Gewalt nicht nöthig haben werdet; sie möchte denn in der That andere Nachrichten in diesem Stücke von den jungen Herren erhalten, die in eurem Hause Besuche ablegen, und die ihre Person und artiges Ansehen gehörigermaßen rühmen, welches denn, allem Ansehen nach, ihre Geister dermaßen erheben wird, daß ihr ein anderes Kunststück an ihr versuchen müsset, sie in der Erniedrigung zu erhalten.

So weit, was ein hübsches Mägdchen anbetrifft; aber,

Wenn

Wenn diejenige, so von euch abhängt, von schlechter Person ist, und dabey guten Verstand besitzt, die wir Jungfer Fanny nennen wollen, so werdet ihr die beste Gelegenheit von der Welt haben, sie auf allerley Art und Weise zu quälen, und zu martern.

Ihr müßt mit allerley Art von kränkenden Anmerkungen wegen ihrer Person den Anfang machen, und öfters erklären, daß ihr nichts um euch leiden könnet, was nicht ein angenehmes Ansehen habe. Dieß wird gleich im Anfange das Mägdchen verdrießen; und zwar zuerst, weil es gar nicht angenehm ist, daß einem beständig ein Spiegel vor die Augen gehalten wird, der eine so kränkende Vorstellung zeiget, und hiernächst, weil es ihr wirklich leid thun wird, einer Person unangenehm zu seyn, der sie doch gerne gefallen wollte. Endlich aber wird sie euch hinter die Schliche kommen. Sie wird die Bosheit solcher Anmerkungen einsehen, und wenn sie Vernunft hat, sich aus dem, was ihr von ihrer Person sagen könnet, weiter nichts machen. So bald ihr solches merket, so verändert eure Methode, und schießt die meisten eurer Pfeile auf ihren Verstand ab. Lasset keinen Tag vorbey gehen, an welchem ihr sie nicht wenigstens hundertmal die witzige Creatur nennet. Fanget alle eure Bitten, oder vielmehr Befehle, mit dergleichen Redensarten an: Beliebt es Ewr. Hochweisheit dieß oder jenes zu thun. Kann eine

Dame

Dame von eurer schönen Geschicklichkeit sich wohl so weit herunter lassen, diese Schürze zu säumen? Würde eine witzige Person sich auch wohl zu weit herunter lassen, wenn sie sichs gefallen ließe, die Rechnung meiner Haushälterinn zu übersehen? Sie mag nun darauf antworten, was sie will; sie mag eine kleine Empfindlichkeit über eine solche unartige Begegnung bezeugen, oder auch mit Gelassenheit sagen, sie wäre bereit, alles zu thun, was ihr ihr beföhlet, so gebt ihr zur Antwort: Ich höre nicht, Kind, was ihr saget. Mir deucht aber doch, es war etwas sehr beißendes und witziges. Allein, laßt mich euch einen guten Rath geben. Dieser besteht darinn. Seyd sparsamer mit eurer Zunge, als mit eurer Arbeit, wo ihr verlanget, daß ich meine Gunst gegen euch fortsetzen soll.

Ob gleich euer Hauptziel ihr Verstand ist, so sollt ihr deswegen doch die Anmerkungen über ihre schlechte Person nicht gänzlich beyseite setzen; denn durch das beständige Placken könnet ihr sie vielleicht dahin bewegen, daß sie etwa folgendes saget: Sie könne sich nicht helfen, daß sie nur eine schlechte Person habe. Sie bemühte sich so vergnügt zu seyn, als sie könnte; allein kurz, sie machte sich nicht viel aus der ganzen Sache. Alsdenn habt ihr eine doppelte Gelegenheit, sie desfalls zu quälen.

Wenn sie reinlich und wohl gekleidet ist, so könnet ihr spöttisch zu lachen anfangen, sie vom

Haupte

Haupte zu Fuße betrachten, darauf den Kopf schütteln, und sagen: „So, Mademoiselle, wenn ich bedenke, daß ihr eine witzige Person seyd, und eine Dame, die alle persönliche Vortheile verachtet, so muß ich euch nothwendig sagen, daß ihr euch heute sehr artig heraus geputzet habt.„ Ihr könnet hinzu setzen, ihr wolltet alles in der Welt verwetten, daß sie alle Tage eine weit längere Zeit vor dem Spiegel zubrächte, als ihr. Allein, es gienge immer so. Ihr hättet allezeit bemerket, daß die häßlichsten Creaturen viel verliebter in ihre eigene Person wären, als die allerschönsten.

Läßt sie es nur im geringsten an der Artigkeit in der Kleidung fehlen; so habt ihr den alten gebahnten Weg vor euch. Beleget sie mit den Namen eines garstigen Mutzes, eines unachtsamen Mensches, einer faulen Sau, eines häßlichen Thieres, und lasset keine von den gemeinen Anmerkungen vorbey, daß alle witzige Mägdchen unachtsame Creaturen wären; daß kein Mägdchen jemals Vergnügen am Lesen gefunden hätte, die nicht auch zugleich ein Mistkäfer gewesen wäre. Die Mannspersonen hätten vollkommen Recht, wenn sie sagten, sie wollten um aller Welt willen kein witziges Mägdchen heirathen, und sie wollten lieber eine Frau haben, die einen guten Pfannkuchen backen, als eine solche, die ein Gedicht machen könnte; es wäre das Verderben aller

Mägd-

Mägdchen, die keine Mittel für sich hätten, wenn sie lesen und schreiben könnten. Auch könnet ihr ihr sagen, sie möche Gott danken, daß ihre Häßlichkeit sie abhielte, eine Hure zu werden. Endiget alle diese frommen Betrachtungen damit, daß ihr dem Himmel danket, daß ihr keine witzige Person seyd, und saget, ihr wollet dahin sehen, daß eure Kinder keine solche Creaturen würden.

Gegen ein Mägdchen von einer solchen Art müsset ihr weit öfterer freundlich thun, als gegen eine andere. Denn wenn sie Vernunft hat, so setze ich zehn gegen eins, sie werde Muth genug haben, ihre Ketten abzuschütteln, wenn sie allezeit von Eisen gemacht zu seyn scheinen. Ihr müsset dieselben daher mit wirklicher großer Freundlichkeit übergülden, und eure übele Begegnung nicht so lange in ihrem Gemüthe bleiben lassen, daß dieselbe sie zu einem eigentlichen Entschlusse bringen kann. Beweiset ihr also in Gesellschaft eine große Zärtlichkeit und Zuneigung, damit, wenn sie euch ja einmal verlassen sollte, sie der größten Undankbarkeit könne beschuldiget werden.

Ich weiß nicht, ob es nicht am besten seyn würde, wenn das Mägdchen so viel Muth hat, daß ihr genöthiget seyd, ungemein viel Freundlichkeit an sie zu verwenden, sie so weit zu treiben, daß sie sich entschließen müßte, davon zu laufen. Denn ob es gleich ein schönes Spiel ist, ein vernünftiges Mägdchen zu quälen, so ist es doch auch

eine gar zu starke Arbeit. Und wenn ihr eine solche Person auf die Flucht bringen, und eine andere, die nicht so vernünftig ist, in eure Dienste bekommen könnet, so werdet ihr eine schöne Gelegenheit erlangen, in allen Gesellschaften nicht nur auf die Undankbarkeit der Jungfer Fanny, welche fort ist, loszuziehen, sondern auch euer besonderes gutes Herz zu erheben, daß ihr die Jungfer Dörthchen, die itzo bey euch ist, zu euch genommen habet. Ueber dieses werdet ihr neue und sehr angenehme Stichelreden für die Jungfer Dörthchen bekommen. Zum Exempel, wenn ihr heftig auf sie schelten, und sie so weit bringen werdet, daß sie euch nur das geringste antwortet, so könnet ihr sagen: „Ey zum Henker, was ist das? Ihr wolltet auch ein muthiges Mägdchen werden? So? Ich glaube, ich werde es auch wohl einmal vernehmen müssen, daß ihr davon gelaufen seyd, wie die witzige Jungfer Fanny? Aber, ich bitte euch, seyd so gut, und zieht ab, so bald es euch gefällt, Mademoiselle. Ich werde euch nicht wieder zurück rufen lassen. Allein, ich hoffe, ich werde endlich einmal von meiner Thorheit überzeuget werden, nach welcher ich mir vorstelle, daß noch Dankbarkeit in der Welt seyn könne.„

Ist diese Person ein schlechtes Mägdchen, so eben nicht gar zu viel Verstand hat, und eine sanfte Gemüthsbeschaffenheit besitzet, so habt ihr wenig anders

anders zu thun, als sie beständig zu scheeren und zu placken. Ihr dürft nur bloß eure Verdrießlichkeit mit so vieler Freundlichkeit mäßigen, daß ihr sie als eure Leibeigene behalten könnet. Hier wird viel weniger von dem Ingredienz, welches Freundlichkeit genennet wird, zureichend seyn, als in den beyden andern Fällen; denn wenn ein solches Mägdchen von ihren eigenen Mängeln überzeuget ist, so wird sie sich, wahrscheinlicher Weise, immer so weg quälen, und bey dem Kummer über eure üble Begegnung allen Muh verlieren, ohne darauf zu denken, daß sie sich dadurch, daß sie euch verläßt, Erleichterung verschaffen könne. So bald sie ein armes niedergeschlagenes Mensch geworden ist, das bey jedem Worte, so ihr saget, zittert, so wird es genug seyn, wenn ihr sie alle Tage nur ein wenig quälet, und wenn ihr die Worte, Schlafmütze und Grillenfängerinn zu gehöriger Zeit anbringt, so wird solches gute Wirkung haben. Allein, so viel als möglich ist, lasset sie euch nicht aus den Augen kommen, denn der einzige Trost, den sie haben kann, wird darinn bestehen, wenn sie eurer Gesellschaft kann überhoben seyn.

Die vorhergehenden Unterweisungen sind für besondere Eigenschaften dieser eurer Patienten bestimmet. Nunmehro aber will ich einige allgemeine Regeln hinzuthun, die sich für ein jedes Mägdchen, so unter eurer Bothmäßigkeit steht, schicken werden.

Gebet sorgfältig Achtung, in was für Dingen, eine Person, die von euch dependiret, sich am meisten bemühet, euch zu gefallen, und sehet ja dahin, daß ihr niemals mit solchen Bemühungen zufrieden seyd.

Einige Mägdchen sind so sorgfältig, eure Befehle auszurichten, und so bereitwillig mit Munterkeit alles zu thun, was ihr nur von ihnen verlangen könnet, daß es sehr schwer hält, sie auf einem Fehler zu betreffen. Solltet ihr eine solche Gesinnung bey Jungfer Lucia bemerken, so könnet ihr ein Spiel treiben, welches viele, die sich mit dem Namen munterer Leute beehren, vor euch gespielet haben. Dieses besteht darinn, niemals jemanden zu sagen, was ihr haben wollet; sondern entsetzlich böse zu werden, daß eure Bedienten, eure Dependenten und Freunde die Gabe nicht besitzen, alles errathen zu können.

Nehmet so viele besondere Gewohnheiten an, als ihr nur immer könnet, und solches keinesweges in der Absicht, (wie einige wunderliche Leute dieselbe haben) um mit diesen von euch abhängenden Personen zufrieden zu seyn, die, indem sie alle diese besondern Weisen beobachten, euch dadurch zu gefallen suchen; sondern um häufigere Gelegenheit zu bekommen, auf eure Bediente zu schelten, oder die von euch dependirende Personen zu quälen, als zum Exempel:

Saget, es mag nun wahr, oder falsch seyn, daß ihr eine Feindinn von einem großen Geräusche seyd, und wenn Jungfer **Lucia** noch viel leiser, als gewöhnlich, geht, um euch gefällig zu seyn, so saget, ihr wundert euch, wie sie so auf der Erde stampfen könnte, nicht anders, als wenn sie hölzerne Schuhe anhätte. Oder, wenn ihr nicht sagen wollet, daß sie so stark getreten, so könnet ihr, so bald sie euch nahe kömmt, zu schreyen anfangen, und sagen, sie hätte euch einen tödtlichen Schrecken eingejaget; denn sie wäre so leise herein gekommen, daß ihr sie für ein Gespenst gehalten hättet. Wenn ihr bemerket, daß sie allezeit sorgfältig ist, eure Ohren niemals durch ein Lärmen zu verletzen, das sie vermeiden kann, so müsset ihr niemals unterlassen, so oft sie aus dem Zimmer geht, zu ihr zu sagen: „Lasset euch erbitten, Kind, die Thüre nicht so hinter euch zuzuschmeißen, daß das ganze Haus davon erschüttert.„ Ihr könnt indessen zugeben, daß eure eigene Kinder ein solches Lärmen machen, als sie nur immer wollen, ohne es ihnen im geringsten zu verweisen.

Wenn die Kinder, oder einige von den Bedienten sich über die Jungfer **Lucia** beklagen, so höret niemals ein Wort, das sie zu ihrer Vertheidigung vorzubringen sich bemühet.

Wenn die Klage von euren Bedienten kömmt; so saget ihr, ihr wundert euch, woher sie die Dreustigkeit habe, mit euren Bedienten reden zu können;

nen; oder fraget sie mit einem Lächeln, ob sie glaube, daß ihr deswegen Bediente haltet, daß sie ihr aufwarten sollen.

Kömmt die Klage wider sie von den Kindern; so scheltet auf sie so heftig, als ihr nur immer könnet. Fraget sie, wie sie sichs unterstehen dürfe, eure Kinder zu beleidigen? Schelter sie in den niederträchtigsten Ausdrückungen, gebt ihr alle die schimpflichsten Namen, darauf ihr euch nur besinnen könnt, und jaget sie darauf mit dem größten Ungestüme aus eurem Gesichte.

Ich will euch keinesweges rathen, daß ihr ein solches heftiges Schelten, auch nicht einmal bey den Bedienten gar zu oft wiederholet, denn es würde solches gar bald seinen Nachdruck verlieren, und euch nur der Verachtung unterwerfen. Es ist aber von vortrefflichem Nutzen, wenn es dann und wann, zur Veränderung und zum Erstaunen, angebracht wird; zumal in solchen Umständen, da es vortrefflich geschickt ist, ein gutherziges, unschuldiges Mägdchen von guter Geburt und Erziehung weit heftiger zu erschrecken, als alle andere geringere Arten von Bedienten, denen, da sie an solchen niederträchtigen Orten geboren sind, eine dergleichen Sprache gar nicht ungewöhnlich ist.

Wenn euer Sohn, Monsieur Jacques, die Jungfer Lucia mit seinem neuen Messer queer über das Gesicht geschnitten hat, oder eure Tochter,

ter, Jungfer Isabellchen, ihr die Arme braun und blau geknippen, oder ihr das Gesicht und den Hals mit ihren schönen Nägeln dermaßen zerkratzet hat, daß das Blut darnach gegangen; und die arme Lucia, um zu verhüten, daß ihrer Person dergleichen Unglück nicht ferner widerfahre, zu euch kömmt, sich desfalls zu beklagen, so scheltet sie anfänglich rechtschaffen aus, daß sie die armen Kinder dergestalt aufbringt, wovon ihr versichern müsset, daß sie die frömmsten Dinger von der Welt sind, wenn sie nur nicht genecket und vexiret werden. Wenn es aber aus dem Blute, so von ihren Armen strömet, sich deutlich zeuget, daß das Mägdchen stark beschädiget worden, so könnet ihr, eure große Unparteylichkeit zu zeigen, sagen, daß ihr die Kinder den Augenblick herein holen lassen, und sie dafür ausschelten wollet. „Denn es ist gar meine Weise nicht, (müsset ihr sagen) zuzugeben, daß der geringsten Creatur in meinem Hause übel begegnet werde; auch will ich es meinen Kindern keinesweges zulassen, daß sie sich ihrem Stande ungemäß aufführen sollten.„ Jungfer Lucia, die die völlige Absicht eurer Rede nicht eigentlich einsieht, wird darüber ein wenig munterer werden, euch für eure Güte danken, und wenn sie ein gutherziges Mägdchen ist, euch bitten, mit den Kindern nicht gar zu hart zu verfahren, die, wie sie glaubet, wenn es ihnen nur gesaget wird, es nicht mehr thun werden. Nunmehro lasset euer Gesicht recht grausam werden, läutet heftig mit

der Glocke, befehlet mit dem größten Eifer, daß die Kinder hergebracht werden, und lasset solche Drohungen hören, daß die arme Jungfer Lucia für den Folgen zittere, und es herzlich bereue, daß sie geklaget hat. Allein, wie wird sie sich wundern, wenn ihr diese Rolle so gut spielet! So bald die Kinder in die Stube kommen, so fanget an, entsetzlich auf sie zu schelten. Allein, warum? Ey deswegen, weil sie eure Befehle hintan gesetzet, und sich so weit herunter gelassen haben, daß sie mit andern, als ihres gleichen, gespielet, und sich gemein gemacht! Ihr könnet damit schließen, daß ihr ihnen mit der höchsten Bestrafung drohet, wenn sie sich jemals wieder eines solchen Verbrechens schuldig machen, daß sie mit einer Creatur reden, die ihnen an Geburt, Mitteln und Stande so wenig gleich ist, als Jungfer Lucia.

Wenn ihr keine Kinder habt, so haltet desto mehr Thiere. Diese werden euch in allen euren Endzwecken sehr behülflich seyn.

Es wird nicht uneben seyn, wenn die von euch dependirende Person ein Mägdchen ist, das leicht roth wird, in Gesellschaft allezeit etwas zu ihr zu sagen, das ihr Gesicht in beständiger Beschämung unterhält, welches eine so kränkende und unruhige Empfindung ist, als nur immer eine seyn kann.

Ein anderes artiges Mittel ist, wenn ihr Gesellschaft bey euch habt, dermaßen auf die Nachläßigkeit,

läßigkeit, Verdrossenheit und andere üble Eigenschaften, die, wie ihr sagen könnet, alle Mägdchen an sich haben, zu schmälen, daß eure Freunde in der Ueberzeugung von euch gehen, als wenn die arme Lucia euch das Leben recht sauer machte.

Wenn ihr, wie ich anfänglich gerathen, ein Mägdchen erwählet habt, deren Aeltern wahrhaftig gütig und freundlich gegen sie gewesen sind; so könnt ihr euch, durch das Mitleiden mit ihr, auf folgende Art unvergleichlich lustig machen.

Fanget an mit ihr von ihren Aeltern zu reden. Machet ihre ganze Zärtlichkeit rege. Wiederholet einen jeden kleinen Umstand, der ihre Betrübniß wieder erwecken, und ihre Thränen hervor locken kann; und beschreibet ihr ihren Verlust mit den lebhaftesten Farben. Treibet das Ding so weit, daß ihr so gar eure Thränen mit den ihrigen vermischet, und betheuret auf das höchste, daß ihr Vater- und Mutterstelle bey ihr vertreten, und ihre Beschützerinn seyn wollet. Des armen Mägdchens Herz wird durch den zärtlichen Kummer über den Verlust ihrer Aeltern und durch eine überfließende Dankbarkeit für eure Güte ganz erweichet werden. So bald aber die letztere angefangen hat, ihr Gemüth mit einer solchen Freude zu überschütten, die gewissermaßen ihren Kummer vertreiben wird, so könnet ihr dieses angenehme Spiel so hoch treiben, daß ihr in einem Augenblicke euer freundschaftliches Bezeugen verändert. Ihr

könnet euch um ein Nichts über sie erzürnen, und solchergestalt das arme Mägdchen den Verlust ihrer gütigen Aeltern durch das Gegentheil, das sie itzt auf eine so grausame Art erfährt, mehr als jemals empfinden lassen. Wenn ihr das thun könnet, so sollt ihr die oberste Stelle in meinem Tempel haben, und ich will sagen:

- - Duris genuit te cautibus horrens
Caucasus, Hyrcanaeque admorunt vbera tigres.

Virg. Aen. L. IV. v. 366.

Das dritte Capitel.

An die Aeltern.

Man pflegt zu sagen, daß der Zustand der Kinder, wenn sie noch sehr jung sind, in Ansehung ihrer Aeltern dem Zustande eines blinden Mannes in den Händen eines Freundes sehr gleich sey, der den Gebrauch seiner Augen hat. Kinder haben beydes Schutz für Schaden, und Leitung bey jedem Schritte, den sie thun, nöthig. Sie sind ganz hülflos, und nicht fähig, sich nur einen Tag, ohne eine väterliche Sorgfalt zu erhalten; und wo diese Sorge zu ihrem Besten ausgeübet wird, da sind sie ungezweifelt den höchsten Gehorsam, und die ersinnlichste Dankbarkeit schuldig.

Aeltern

Aeltern ist über ihre Kinder von jeher eine höchst uneingeschränkte Macht gegeben gewesen, und in dem alten Rom soll sich dieselbe über Leben und Tod erstrecket haben. Dieß muß ohne Zweifel aus einer Kenntniß der großen natürlichen Zuneigung und Zärtlichkeit entstehen, die sich fast bey einer jeden lebendigen Creatur gegen ihre Nachkommenschaft befindet; und an solche Aeltern, die diese wahrhaftige Neigung besitzen, sind meine Unterweisungen nicht gerichtet. Denn wo rechtschaffene Liebe und Zuneigung gegen Kinder, die sich zu ihrem Besten äußern muß, im Herzen ist, da wird mein ganzer Unterricht vergeblich angewendet werden. Was euch aber anbetrifft, ihr Aeltern, die ihr willig seyd zu lernen, und die ihr die Absicht habt, euch eurer Gewalt gehörigermaßen zu bedienen, so lasset mich euch erinnern, daß ihr selbst in gegenwärtiger Zeit, beydes durch die Gesetze und die Gewohnheit, mit der stärksten äußerlichen und sichtbaren Gewalt bekleidet seyd, die ich hier in diesem Lande noch kenne. Gekaufte Sclaven sind nicht erlaubet; wenn ihr euren Bedienten übel begegnet, so können sie euch verlassen, oder in manchen Fällen bey der Obrigkeit ihre Zuflucht besser wider euch, als ihr wider sie haben. Eure Kinder aber haben niemand, zu dem sie fliehen, niemand, dem sie einmal ihre Noth klagen können. Und da es in eurer Gewalt steht, Sorge für sie zu tragen, oder auch sie grausamer Weise zu versäumen; so steht so gar ihr Leben,

ben, so lange sie noch unmündig sind, gewisser maßen in eurer Gewalt. Es kömmt bloß auf euch an, ob ihr sie mit Wasser und Brodt, dem schlechten Unterhalte, der für Verbrecher bestimmet ist, ernähren, oder ob ihr sie, wenn ihr es thun könnet, mit dem Besten des Landes mästen wollet. Die Zügel des Zwanges sind euer, die Ruthe der Zucht ist euch in die Hände gegeben, und wer wird euren Streichen Gränzen setzen?

Das sollen diese meine Regeln thun, welche schlechterdings nicht nur alle Züchtigung mit der Hand, sondern auch den geringsten Grad des Zwanges, oder Widerspruchs des eigensinnigen Willens des Kindes verbieten, wenn ihr sie anders gehöriger maßen erziehen wollet, so daß sie in ihrem künftigen Leben sich selbst und allen euren Bekannten zur Plage gereichen mögen.

Strenge gegen Kinder, wenn dieselbe aufs höchste getrieben wird, kann zwar das Leben solcher Kinder höchst elend machen, und ich gebe zu, daß es eine Art zu quälen sey, die aber, meiner Meynung nach, nicht die beste ist.

Jedoch, wenn ihr Willens seyd, dieser Methode zu folgen, so lasset mich euch einen nothwendigen Rath ertheilen. Dieser besteht darinn: Schlaget ein Kind niemals anders, als wenn ihr böse und heftig zornig auf dasselbe seyd. Lasset eine solche Züchtigung aber niemals wegen Lügen, Eigen-

gensinn, oder Ungehorsam über das Kind ergehen, sondern wenn es etwas an seinem Kleide zerrissen oder schmutzig gemacht, oder etwas zerbrochen, oder sonst eine Kleinigkeit gethan hat. Eine Hauptursache streitet vor allen andern wider den geringsten Grad einer allgemeinen Strenge, und das ist die Sorge, die ihr für euren guten Namen haben müsset. Wenn ihr nicht Willens seyd, euch um die Wohlfahrt eures Kindes zu bekümmern, warum wollet ihr euch denn einer Methode bedienen, wodurch ihr euch die Beschuldigung der Grausamkeit zuziehet, da ihr doch euren Endzweck viel besser erlangen, und dennoch freundlich könnet genennet werden? Lasset daher vor allen Dingen einem jeden Kinde, das ihr habet, bis ins fünfte oder sechste Jahr, in allen Stücken seinen eigenen Willen. Um diese Zeit werdet ihr beurtheilen können, ob eure Nachsicht die gewöhnliche Wirkung gehabt habe. Sehet ihr alsdenn, daß sie einen gehörigen Grad des Eigensinnes, Muthwillens, verkehrten Wesens, und boshaften Herzens besitzen; findet ihr, daß die Leidenschaften des Stolzes, der Grausamkeit, der Bosheit und des Neides, weil sie nicht ausgerottet worden, wie ein Unkraut aufgeschossen sind, und allen Saamen des Guten im Gemüthe ersticket haben; so könnet ihr, als meine wahren Schüler, euch freuen, daß ihr in so fern eure Pflicht an ihnen gethan, und den gehörigen Grund in ihnen geleget habet, damit

mit sie es in dieser unserer nützlichen Wissenschaft recht weit bringen können.

Wenn, ungeachtet der uneingeschränkten Freyheit, die ihr euren Kindern gelassen habet, allen ihren aufsteigenden Leidenschaften nachzuhängen, eines davon eine solche sanfte Gemüthsbeschaffenheit und ein natürlich gutes Herz haben sollte, daß es wider eure Absicht artig geworden: so müsset ihr gegen ein solches Kind den Augenblick eure Methode verändern. Bezeiget euch strenge und verdrießlich gegen dasselbe, ziehet ihm die andern vor, und reizet sie an, es zu vexiren und zu plagen, bis ihr ihm allen Muth benehmet, und seine natürliche Sanftmüthigkeit euch dazu dienen müsse, daß ihr eine niedergeschlagene Schlafmütze daraus machet.

Betrachtet aber diese äußerste Gelindigkeit gegen Kinder einmal von einer andern Seite: so hoffe ich, das Bild davon werde euch in einem solchen Verfahren bestärken.

Gesetzt euer Vorrath von Kindern wäre zu groß, und ihr würdet durch die Sorge für ihren Unterhalt genöthiget, euren eigenen Ergötzlichkeiten etwas zu entziehen. Was ist dabey anzufangen? Ich gestehe es, es wäre zu wünschen, daß ihr euch eine solche beschwerliche und kostbare Brut vom Halse schaffen könntet; allein die Frage ist, wie solches anzufangen sey, ohne euch der Strafe zu unter-

unterwerfen, welche die Obrigkeit für gut gefunden hat, auf dergleichen Spaß zu setzen? Sie auf eine vorsichtige Art schlagen und hungern lassen, wäre noch wohl so eine Sache; allein da erst neulich eine Execution, wegen einer That von dieser Art, der Obrigkeit Gelegenheit gegeben hat, dergleichen Dinge ins künftige genauer zu untersuchen: so könntet ihr durch dieses Mittel dennoch den Weg zum Galgen finden, wenn ihr so geringe seyd, daß eure Aufführung einer solchen Untersuchung unterworfen seyn muß; seyd ihr aber zu vornehm dazu, daß eure Handlungen bestrafet werden können: so werden doch vielleicht eure Bekannten etwas übel von euch reden. Ich halte daher dafür, es sey besser, weder euren Hals, noch euren guten Namen durch ein solches Verfahren zu wagen, zumal, da ihr die Sache eben so gut ausrichten könnet, wenn ihr meiner Unterweisung folget, und eure Kinder ganz und gar nicht im Zwange haltet.

Lasset sie, ohne ihnen was davon zu sagen, Höhen hinan klettern, von welchen sie den Hals brechen können. Lasset sie alles essen, was sie verlangen, und das zu allen Zeiten. Versaget ihnen die delicatesten Speisen nicht, und lasset sie alles, wozu sie Lust haben, durch einander durch essen: denn die besten Aerzte haben mich versichert, wenn man bloß von einem einzigen, und zwar schlecht und recht zubereiteten, Gerichte zu viel esse, das

könne

könne so sehr nicht schaden. Darum müsset ihr auf häufige Veränderungen bedacht seyn. Lasset sie des Nachts so spät aufsitzen, als sie nur immer wollen; lasset sie des Abends recht starke Mahlzeiten thun; und wenn sie auch mitten in der Nacht zu Essen fordern, so versaget es den armen Dingern nie. Wenn ihr es so machet: so kann niemand sagen, daß ihr eure Kinder hungern lasset. Und sollten sie auch von einer Ueberladung des Magens, oder sonst an einer Krankheit sterben, die sie sich durch eine solche Diät zugezogen: so werdet ihr so wenig getadelt werden, daß ihr vielmehr den Namen freundlicher und gütiger Aeltern davon tragen werdet. Sollte etwan ein unverschämter Mensch euch zu verstehen geben wollen, eine solche Art eure Kinder zu speisen, wäre der gerade Weg zu ihrem Verderben; so könnet ihr antworten: Die armen Leute lassen ihre Kinder essen und trinken, was sie wollen, sie geben ihnen nicht Milch, Wasser, Semmel, und dergleichen Zeug, das die Aerzte vorschreiben, wo sieht man aber, könnet ihr hinzu setzen, wohl gesundere Creaturen, als die Kinder der Armen? Glaubet meinen Worten, ihr könnet euch darauf berufen, ohne Furcht widersprochen zu werden; denn ich habe dieses oft in Gesellschaft sagen hören, und habe niemals gefunden, daß man darauf geantwortet: Die armen Leute hätten solche schädliche Dinge nicht, sie ihren Kindern zu geben, indem sie sich solche nicht anschaffen könnten, und die Nahrung

dieser

dieser gesunden armen Kinder wäre gemeiniglich Brodt und Käse, und zwar grobes Brodt, Speck, klares Wasser, oder dünnes Bier, so nicht viel vom Wasser selbst unterschieden ist; aber keine Braten, keine Fische, kein Gehacktes, keine Suppen, keine Ragouts, ꝛc. Allein ich komme wieder auf meine vorigen Anweisungen.

Vor allen bedienet euch ja der nützlichen Jahreszeit des Sommers, in welcher ihr euren Kindern so viel Früchte geben könnet, als sie mit aller Macht nur hinunter stopfen können. Widersprechet ihnen ja nicht, wenn sie in der heißen Mittageszeit herum spielen und sich erhitzen, oder wenn sie die Glieder durch das Herumspringen im nassen Grase, wenn der Thau gefallen ist, abkühlen. Sollten sie, allem diesem ungeachtet, dennoch den Monath September erleben, ohne Würmer, Fieber, Blattern, oder ein durchgängig verderbtes Geblüt zu bekommen, das keine Arztney reinigen kann: so müsset ihr die Wirkung eines andern Sommers erwarten. Dadurch, daß ihr ihnen allen Eigensinn nachgesehen; habet ihr noch eine gute Gelegenheit mehr, sie durch Krankheit zu verlieren, als solche Aeltern, die ihnen widersprechen, und diese besteht darinn, daß keine Arztney fähig zu heilen ist, wenn ihr nicht fähig seyd, sie den Kindern in den Leib zu bringen. Ich glaube also, nach allen Ueberlegungen, wenn man Kindern gänzlich ihren eigenen Willen läßt, ohne sie

im geringsten zu zwingen, oder ihnen zu widersprechen, sey solches der sicherste Weg, sie zu ihrem Verderben zu leiten.

Wenn Aeltern in dem vorhergehenden Verfahren gleich fähig seyn sollten, mit Wahrheit den Bewegungsgrund, den ich angegeben habe, zu leugnen, können sie denn wohl mit gleicher Wahrheit die wahrscheinlichen Folgen einer solchen Nachsicht leugnen, die ich hier gezeiget habe?

Gesetzt, daß eure Kinder alle diese eure freundliche Nachsicht überleben sollten, so muntert sie zu allen Arten von Grausamkeit auf. Lasset sie dieselbe erst an Fliegen und Vögeln, hiernächst an Hunden und Katzen, oder allen andern Thieren ausüben, die ihnen in den Wurf kommen. Dieß wird sie zu der wahren Härte des Herzens gewöhnen, welche der Grund unserer Wissenschaft ist.

Das Spiel die häuslichen Thiere, die unter unserm Schutze stehen, zu quälen, ist so angenehm, daß ich ein ganzes Capitel von Unterweisungen dazu würde mit eingerücket haben, wenn nicht bereits in der Geschichte des kleinen Pompejus * sehr schöne Exempel davon angeführet wären. Und wenn meine Leser die Gabe der Nachahmung haben, so können sie durch manche angenehme Exempel in der Ausübung dieser Wissenschaft vollkommen werden.

Ob

* I. Buch 9. Cap.

Ob ich euch gleich rathe, euren Kindern die Liebe zur Grausamkeit einzuschärfen: so müsset ihr solche doch bey Leibe nicht bey ihrem rechten Namen nennen; sondern muntert sie zu der Ausübung derselben unter dem Namen eines Spaßes auf. Wenn sie in diesem Spiele, die Thiere zu quälen, wohl geübet sind: so können sie solches, unter dem vorhin gedachten Namen, auch unter ihren Freunden und Bekannten einführen. Es wird solches in allerley Vorfällen zur Erreichung eures Endzweckes dienen können; denn wie viel zerbrochene Schienbeine, blutige Nasen, Löcher in den Köpfen, wo nicht gar zerbrochene Beine, hat nicht dergleichen Spaß bey mancher Ausfahrt aufs Land verursachet? und wie manche sind nicht aus galanten und vornehmen Gesellschaften, vermittelst eines Scherzes, einer beißenden Antwort, und eines solchen Spaßes, mit schwerem Herzen weggegangen?

Und daß dergleichen Art von Spaß durchgehends für so ergötzlich gehalten wird, erhellet daraus, daß nichts gemeiners ist, als zu hören, daß Leute öffentlich erklären, sie müssen allezeit lachen, wenn ein Schade geschieht.

Haben eure Kinder nun einen schwachen Verstand, so prediget ihnen immer vor, was ihr anderwärts für kluge Kinder sehet, und beklaget euer hartes Schicksal, daß ihr euch mit Tölpeln plagen müsset.

Allein, wenn ihr an einem Kinde, insonderheit aber an einem Mägdchen, einen vorzüglichen Verstand findet, und solcher euch sonst eben zu keinem Vortheile in eurem Endzwecke gereichen kann: so lasset dem Kinde keinen Beystand und keine Aufmunterung widerfahren, sondern bezeuget gegen alle ihre Bemühungen, sich von der gemeinen Straße zu entfernen, Verachtung und Verdrießlichkeit.

Wenn eure Kinder ziemlich heran gewachsen sind, so lasset auch selbst den Schein der Gütigkeit gegen sie verschwinden, und so bald sie so weit gekommen sind, daß sie die Ergötzlichkeiten der Welt genießen können: so haltet sie mit schwerer Hand davon zurück. Werfet ihnen eure ehemalige Gütigkeit vor, beklaget euch, daß die Freundlichkeit, die ihr ihnen als kleinen Kindern erwiesen, sie undankbar gemacht habe, und saget ihnen, daß sie die Plage und Quaal eures hohen Alters sind.

Da ihr ihnen in ihren kindlichen Jahren niemals widersprochen, noch ihnen etwas verwiesen habet: so sehet zu, daß ihr nunmehro eine große Menge von Widersprüchen und Verweisen zu ihren Diensten im Vorrathe habet. Mit beyden seyd so verschwenderisch als möglich, insonderheit mit den letztern, die doch itzo nicht mehr helfen werden, zumal, wenn ihr ihnen dergleichen Verweise in Gesellschaft und in den rauhesten Ausdrückungen gebet.

Erforschet die Neigung eurer Söhne und Töchter, um zu sehen, woran sie das größte Vergnügen finden; und da ihr eine völlige einschränkende Gewalt habet: so bedienet euch derselben bey solchen Gelegenheiten, wo sie am stärksten kann gefühlet werden.

Wenn sie an Munterkeit und öffentlichen Ergötzlichkeiten Vergnügen finden: so lasset sie allezeit zu Hause sitzen, oder wenn ihr sie ja auslasset, so thut solches mit dergleichen Einschränkungen, die alle ihre Freude verderben. Haben sie aber keine sonderliche Lust an solchen Ergötzlichkeiten, und können sie zu Hause eben so zufrieden seyn, indem sie sich ein Vergnügen daraus machen, wenn sie ihre Schuldigkeit beobachten: so unterlasset ja nicht, sie hübsch zu kleiden, und zu eurer Ehre auszuschicken. Wenn sie wieder zu Hause kommen, müsset ihr sie mit Verdrießlichkeit bewillkommen. Wenn sie ihre größte Freude darinn finden, daß sie sich bemühen, durch ihren angenehmen Umgang euch zu gefallen und zu ergötzen: so nehmet ein solches strenges Bezeigen an, daß sie sich fürchten, ihre Lippen vor euch zu öffnen, und lasset ihnen niemals das geringste merken, daß ihre Bereitwilligkeit, euch in allen Dingen gefällig zu seyn, euch angenehm sey.

Sparet nichts, sie prächtig heraus zu kleiden, wenn ihr wisset, daß sie gar kein Vergnügen daran finden; denn wie muß sich ein alter Harlowe

nicht freuen, wenn er eine Clarisse mit Geld, Kleidern, Juwelen, *c. beladet, da er weiß, daß sie weiter nichts von ihm, als freundliche Blicke und freundliche Worte erwartet!

Wenn eure Tochter so weit herangewachsen ist, daß sie heirathen kann, und sie etwa ihre Neigung auf einen jungen Menschen von wirklichen guten Verdiensten gerichtet hätte, ihr aber willens wäret, ihre Hand an einen zu geben, dessen einzige Verdienste in seinen Reichthümern bestehen; so wird euch das Bezeugen des alten Western gegen seine Tochter Sophia im Thomas Jones zeigen können, wie ein zärtlicher Vater einem verdienten Kinde begegnen müsse.

Es ist weit schwerer zum Quälen der Kinder, als zum Quälen aller anderer Personen gehörige Regeln vorzuschreiben; denn meine Untergebene müssen allemal zwo Absichten dabey zu erreichen suchen: die eine ist der Verdruß des Kindes selbst, und die andere, der Nutzen, den sie haben können, alle eure Freunde und Bekannten zu quälen. Würdet ihr der Straße derer Aeltern folgen, die ihre Kinder zu dem Ende einschränken, und ein wachsames Auge über sie haben, damit sie verhüten, daß sie sich selbst keinen Schaden thun; würdet ihr auch einen solchen Vater zum Exempel wählen, der dadurch, daß er über jede aufsteigende Leidenschaft sorgfältig wachet, das Kind gewöhnet, solche, wo nicht zu unterdrücken, doch wenig-

wenigstens in gehörigen Schranken zu erhalten; würdet ihr es so machen, wie diejenigen Aeltern, die durch die Beförderung und Ermunterung einer jeden guten Gesinnung in den Kindern, sie mit Bescheidenheit und Gelassenheit erziehen, und die durch eine wohl angebrachte Freundlichkeit und wahrhaftige Gütigkeit, ihnen eine dankbare und liebreiche Neigung gegen sich selbst eingeflößet haben: so würden, ich gestehe es, auf solche Art erzogene Kinder, wenn sie heran gewachsen wären, allem Ansehen nach, besser von euch können gequälet werden, als solche, die nach meinen Regeln erzogen sind. Es könnten sich aber alsdenn viele Vorfälle äußern, die euch der Ausübung eurer Gewalt beraubeten; als zum Exempel euer eigener Tod, die Ausflucht eures Sohnes in die Welt, oder die Verheirathung eurer Tochter. Ich preise es euch daher noch einmal als meinen guten Rath an, dergleichen Art Erziehung denen zu überlassen, die an unserm Spiele keine Lust haben, und derjenigen Methode zu folgen, die man Nachsicht nennet, die ich bereits angemerket habe. Dieß wird sie unfehlbar elend machen, so lange sie Kinder sind; wie denn die gemeine Erfahrung euch zeugen muß, daß keine Kinder so grämlich, verdrießlich, und unruhig sind, als die, denen alles nachgesehen wird. Und ob ihr gleich dadurch ein Haufen eigensinniger, hartherziger Creaturen erziehen werdet, die, wenn sie alt genug sind, eurer Gewalt Trotz bieten: so könnet ihr indessen eure Bedienten,

eure Freunde und Bekannten quälen, die vielleicht durch ihre Natur oder Erziehung zu eurem Endzwecke noch viel bequemer sind. Ihr könnet auch mit den vergnügenden Gedanken aus der Welt gehen, daß ihr einen Haufen durch euch selbst erzogener Wölfe, Katzen und Füchse hinterlasset, welche zur Plage und Marter des menschlichen Geschlechts das Ihrige redlich beytragen werden.

Die Ursache, warum sich hier kein Capitel findet, darinn die Kinder einen Unterricht antreffen, wie sie ihre Aeltern plagen sollen, ist, wie ich glaube, gar leicht einzusehen. Denn zuerst, wenn sie jung sind, so können sie ja nicht lesen. Es kömmt daher auf euch an, o ihr Aeltern, sie in ihrer Kindheit zur Plage beydes ihrer selbst, und aller, die um sie herum sind, zu machen. Hiernächst, wenn sie so alt geworden sind, daß sie meinen Unterricht nutzen können: so werden sie in einigen der folgenden Capitel die meisten Regeln finden, die ihnen nur möglicher Weise können gegeben werden; und sie werden hoffentlich so gut seyn, dieselben an allen denjenigen Aeltern auszuüben, die dadurch, daß sie von meinem Unterrichte abgegangen sind, ihren Kindern eine Zuneigungsgewalt über sich gegeben haben; denn eine solche Gewalt werden die Kinder bekommen, wenn ihr euer väterliches Ansehen in eine geneigte Freundschaft gegen sie verwandelt.

Könnte ich so glücklich seyn, euch zu bewegen, daß ihr meinen Unterweisungen folgen möchtet, so würden nach diesem keine andere Unterweisungen mehr nöthig seyn. Denn ihr müsset überzeuget seyn, o ihr Aeltern, daß es bloß bey euch steht, die Gemüther eurer Kinder entweder so zu bilden, daß sie meiner Fahne folgen, oder auch ihre zarten Gemüther gegen meine Lehrsätze zu verwahren, wofern Salomon in dem, was er von der Kinderzucht gesaget, Recht gehabt hat.

Das vierte Capitel.

An den Ehemann.

Die sichtbare Gewalt des Ehemanns kömmt nächst der Gewalt der Aeltern; denn mir deucht, es ist in unsern öffentlichen Gerichten durch einige unhöfliche Lehrer des Rechts bestimmet worden, daß ein Ehemann sein eheliches Ansehen so weit treiben möge, seiner Frau eine mäßige Züchtigung zu geben.

Welch ein Glück ist es für die englischen Frauen, daß die Kraft der Gewohnheit so viel stärker ist, als unsere Gesetze! Was für ein Glück ist es für sie, daß die Männer, entweder durch Zuneigung oder Gleichgültigkeit, ihre gesetzmäßigen Rechte aufgeben, und durch die Gewohnheit der Frau alle Gewalt beygeleget haben!

Man verstehe mich recht, und gedenke nicht, ich sey Willens zu behaupten, daß es gar keine tyrannische oder böse Ehemänner gebe; denn die tägliche Erfahrung würde mir gar bald widersprechen. Allein das Spiel des Quälens ist nicht des Mannes Hauptspiel. Wenn er gleichgültig gegen seine Frau wird, oder auch so weit kömmt, daß er sie hasset: so wünschet er sie todt, oder abwesend; und daher bedienet sich ein Mann, der im geringen Stande lebet, öfters solcher gewaltsamen Mittel, daß er ihr die Beine zerbricht, oder machet, daß sie sich zu Tode grämen und ärgern muß. Wer aber vornehm ist, der hält sich außerhalb Hauses Maitressen, und bekümmert sich um seine Frau nicht im allergeringsten.

Es giebt aber einige Männer im Mittelstande, die wegen ihres Glückes oder ihres guten Namens, keiner von den obgedachten Methoden füglich folgen können; und an solche (wo einige unter ihnen sind, die von ihren Frauen regieret werden,) ist dieses Capitel gerichtet. Ich hoffe auch, sie werden hier einige wenige Dinge antreffen, die ihnen nützlich seyn können.

Ich habe mich bereits bemühet, zu zeigen, auf was für Art eine Patroninn, eine verlassene Person, die sie in ihr Haus nimmt, plagen könne. Im Ehestande aber hat bisweilen der Mann eine dergleichen weibliche Person in sein Haus (ich will nicht sagen in sein Bette) genommen, um seine

Frau

Frau zu quälen. Wenn er diese Art zu verfahren wählet: so kann er sich ein hübsches, aber auch ein verwegenes und beißiges Mägdchen dazu aussuchen, und ich glaube, es werden sich wenige weibliche Gemüther unter denen, die eine solche Stelle annehmen, finden, die nicht, ohne Hülfe meiner Lehren, dem Endzwecke des Mannes in solchen Umständen vollkommen zu Hülfe kommen, und seine Frau dermaßen plagen und quälen werden, als er es nur immer verlangen kann.

Meine Regeln werden, wie ich vorhin bemerket habe, in diesem Stücke vornehmen Personen wenig nütze seyn; indem die Großen, einige wenige jedoch ausgenommen, sich selten darum bekümmern, ob sie einander gefallen, oder quälen können; allein im Mittelstande können Ehemänner auf folgende Art verfahren:

Der beste Grund, worauf sich in diesem Stücke bauen läßt, ist, daß ihr den Character eurer Frau verkehrt einsehet. Lobet sie wegen Dinge, darinn sie kein Lob verdienet, und übersehet eine jede gute Eigenschaft, die sie wirklich besitzt. Da die Frauen sich gemeiniglich stellen, als wenn sie das Tabackrauchen nicht leiden können, bloß, weil ihre Männer ein Vergnügen darinn finden: so gebet ihr sorgfältig Achtung, ob eure Frau den Taback wirklich leiden kann, oder nicht. Sollte der Rauch desselben sie wirklich krank machen, wie solches bisweilen geschieht: so lasset ihr euch selten

ohne

ohne Pfeife im Munde antreffen, und scheltet heftig über das wunderliche Bezeugen aller Frauen, die sich immer stellen, als wenn sie den Tabacksrauch nicht ausstehen könnten. Lasset keine Mahlzeit vorbey gehen, dabey ihr nicht an allem, was zu Tische gebracht wird, etwas auszusetzen habet. Ihr könnet eurer Frau das zur Last legen, was doch der Fischer, der Hünerverkäufer, der Schlächter, und die Köchinn verschuldet hat; insonderheit aber giebt solches der letztern, wenn sie ein bösartig gesinnetes Mensch ist, und von dem Laquayen dieses euer freundliches und zärtliches Bezeugen gegen eure Frau höret, eine vortreffliche Gelegenheit, sich des eigensinnigen Zorns ihres Herrn zu bedienen, an ihrer Frau ihr Müthlein zu kühlen.

Lobet alles dasjenige auf das höchste, was ihr außerhalb Hauses antreffet, und wenn eure Frau, um euch einen Gefallen zu erweisen, euch eben dasselbe anschaffet: so werdet gedoppelt verdrüßlich darüber, und saget, die Ursache, warum ihr so häufig ausgehet, und so viele Zeit im Weinhause zubringet, sey diese, daß ihr durch die Nachläßigkeit eurer Frau bey eurem eigenen Tische beynahe todt hungern müsset.

Wenn ihr eine sehr sorgfältige kluge Frau habet, die eine gute Haushälterinn ist, alles durch ihre eigene Hände gehen läßt, und ihre Ausgaben nach ihren Umständen einrichtet: so lasset euch das Geld, das ihr ihr gebet, so sauer abgehen, als

wenn

wenn es so viel Tropfen eures Blutes wären, und für alle Nothwendigkeiten, die sie im Hause anschaffet, leset ihr einen derben Text, als wenn sie die größte Verschwenderinn wäre. Ihr selbst aber müßt für eure Hunde, Pferde und euren Wein, womit ihr eure Jagdcameraden tractiret, keine Kosten sparen.

Seyd ihr den ganzen Tag, oder einen ziemlichen Theil desselben, aus gewesen; so kommet höchst verdrüßlich zu Hause, zumal wenn ihr eine Frau habt, die ihr Vergnügen darinn findet, wenn ihr aufgeräumt seyd. Je liebreicher sie euch empfängt, desto verdrüßlicher und bitterer bezeuget euch gegen sie; oder wenn ihr das Spiel nicht so weit treiben wollet; so kann ein wunderliches Misvergnügen, und ein öfteres Gähnen, welches eine Gleichgültigkeit, wo nicht gar ein Misfallen gegen euer eigen Haus bezeuget, schon zureichen. Ueber dieses kann euch auch wegen des letzteren Bezeugens niemand tadeln, denn es wird durch die Gewohnheit auf die Rechnung einer Abmattung, die ihr außerhalb Hauses ausgestanden habt, geschrieben werden. Es ist bemerket worden, daß sich öfters mehr Treue an dem schlimmen Theile des menschlichen Geschlechtes gegen die Schlimmen gefunden hat, als unter den Guten gegen die Guten. Auch ist es, wie ich glaube, eben so wahr, daß gemeiniglich viel mehr Zärtlichkeit und Nachsicht gegen eine verstellte Schwachheit oder Noth ausgeübet

werde, als gegen solche, die unter einer wirklichen Schwachheit des Leibes, oder Betrübniß des Gemüths leiden. Es sind dieses Dinge, die wirklich geschehen; die Erforscher der menschlichen Natur mögen ihre Ursachen erklären. Allein, eben darinn, daß man solches mit Fleiß nicht unterscheidet, liegt eben die vornehmste Gewalt zu quälen. Wenn die Vielweiberey erlaubet wäre, so könnte dieses Capitel gar sehr vergrößert werden, denn ein Mann könnte ein schönes Spiel unter vielen Weibern haben, wenn er ihre Charactere mit einander verwechselte, und verliebt in die schlimme, hingegen grausam gegen die gute wäre, nebst noch verschiedenen andern dergleichen angenehmen Belustigungen. Daß aber einige Ehemänner von dieser Art Belustigung einen sehr guten Begriff haben, das können wir, deucht mich, gar schön aus demjenigen schließen, was wir an denen sehen, die zwo, drey, oder vier Frauen nach einander gehabt haben. Denn wenn man höret, daß ein Mann gegen eine Frau sich außerordentlich gut, gegen die andere aber sehr schlimm bewiesen hat, und die Sache recht untersuchet wird, so wird man gemeiniglich finden, daß seine Liebe und Freundlichkeit an eine hochmüthige und verwegene, oder an eine mürrische und abgeschmackte Creatur verwendet worden, und daß er einer sanftmüthigen Frau, deren Liebe und Achtung für ihn, eine weit bessere Begegnung verdienet hätte, nichts als Verachtung, Verdruß und Grausamkeit hat

wider-

widerfahren lassen. So wie indessen die Umstände der Dinge itzo sind, so können meiner Regeln für einen Ehemann nur wenige seyn. Sollte indessen einer eine sehr verdiente Person zur Ehe haben, so deucht mich, kann ich ihm diese unsere Kunst, als eine solche anpreisen, die ihm einiges Vergnügen verursachen wird. Da aber seine Gewalt alsdenn nicht aus seinem äußerlichen Ansehen, sondern aus der Zuneigung seiner Frau entstehen würde; so muß ich alle diejenigen Männer, die sich auf diese Wissenschaft zu legen willens sind, ersuchen, daß sie sich aus den Capiteln meines andern Theils einige Regeln aussuchen mögen, die sich für ihren Zustand schicken.

Ende des ersten Theils.

* *

Der andere Theil.

Dieser andere Theil ist an diejenigen gerichtet, die keine gesetzmäßige oder äußerliche Autorität haben, von denen man aber sagen kann, daß sie eine innerliche Gewalt haben, die aus der Zuneigung der Person entsteht, mit welcher sie in Verbindung sind. Wenn diese Gewalt zur Quaal derer-jenigen, deren Zuneigung ihr gewonnen habt, gehörig gebrauchet wird, so wird sie sich weit stärker, als eine jede äußerliche Gewalt zeigen, und sie ist auch in der That, zu dem von mir angepriesenen Endzwecke so kräftig, daß ein Ehemann zum Exempel, dieses Spiel bloß dadurch so weit treiben kann, wenn er sein Ansehen als ein Ehemann fahren läßt, und seine Frau durch ihre wirkliche Liebe und Achtung für ihn quälet.

Ich habe nur wenig Vorfälle in der andern Vertheilung berühret, und wir wollen in dem folgenden Capitel mit dem Liebhaber anfangen.

Das

* *

Das erste Capitel.

An Verliebte.

Der Zustand der Verliebten giebt unserer angenehmen Kunst so viele Beschäfftigung, daß er nicht mit Stillschweigen kann übergangen werden; doch wird dieses Capitel sehr kurz seyn; denn braucht einer wohl eine Anweisung in solchen Dingen, darinn er schon vollkommen ist? Wer ist wohl, der ohne meine Hülfe sein Essen nicht zum Munde bringen, oder Athem holen könnte? Plagen und Quälen ist die Nahrung, der Athem, ja selbst das Leben der meisten jungen Frauenspersonen, die der Zuneigung ihrer Liebhaber versichert sind. Auch sind die Mannspersonen nicht weniger in der Ausübung des Quälens geschickt, wenn sie wissen, daß sie von einer Frauensperson geliebet werden.

Man erlaube mir daher, bloß diesen meinen besten Schülern mein Compliment zu machen, und zu bitten, daß die Damen, wenn sie finden, daß ihr Gedächtniß, oder ihre Erfindungskunst in Ansehung einer wahrhaften, coquettenmäßigen Aufführung verlegen ist, nur die meisten unserer Comödien, die seit der Regierungsveränderung geschrieben sind, lesen mögen, und sich die Hauptcharacter solcher Comödien zu ihren Mustern dienen lassen.

Das zweyte Capitel.

An die Ehefrau.

Die gemeine Gemüthsverfassung, mit welcher ein verheirathetes Paar zusammen kömmt, (bloß gewinnsüchtige Bewegungsgründe ausgenommen) ist diese:

Die Mannsperson heftet, wegen einer persönlichen oder Gemüthseigenschaft, die er an einer Frauensperson sieht, oder zu sehen träumet *, seine Neigung auf dieselbe. Anstatt sich hiernächst zu bemühen, ihre Neigung zu ihm selbst zu befestigen, richtet er alle ihre Gedanken und Vergnügungen auf Capitalia, Equipage, schöne Kleider, und jede andere Befriedigung der Eitelkeit, die sein Vermögen ihm nur erlaubet, ihr zu geben. Er bezeuget ihr in allen Stücken eine so vollkommene Verehrung und Unterwürfigkeit, daß er gar bald ein Werk vollendet, welches vielleicht vorhin schon halb fertig gewesen, daß er sie nämlich vollkommen und unveränderlich verliebt in — ihre eigene werthe Person macht. Dieses macht sie im Anfange so munter und aufgeräumt, daß der arme Mann aus dem Vergnügen, so er in ihrer Gesellschaft findet, glaubet, daß sie in ihn verliebt sey. Dieser Gedanke, zu welchem seine erste Neigung

* Aut videt, aut vidisse putat —
Virgil. Lib. VI. v. 454.

Neigung zu ihrer Person hinzu kömmt, bringt bey ihm eine so starke Neigung zu ihr zuwege, und giebt ihr die Gewalt über ihn, in deren Ausübung ich ihr gerne beystehen will. Diese Zuneigung zeiget sich, wenn er ihr Mann wird, gemeiniglich in einer wirklichen Freundlichkeit. So bald aber alle Freude, die aus dem Braut- und Bräutigamsstande herrührte, vorüber ist; so wird die Frau gemeiniglich unruhig; ihr Mann, der nicht länger ihr Liebhaber ist, wird ihr unangenehm, und wenn sie eine Frau von heftigen Leidenschaften ist, so wird sie verdrüßlich und widerspänstig, da denn gar bald ein Bruch erfolget. Wenn der Mann auch noch so sehr lärmet und wüthet, und so viel, als er nur immer will, von seinem Ansehen und von seiner Gewalt redet; so ist es doch ein sehr leichtes, dahin zu kommen, daß man sich aus allen solchen Stürmen nicht das geringste machet; denn man darf sich nur in einen gehörigen Grad von Verachtung einhüllen, so werden sie mit eben so weniger Wirkung über unsere Häupter, als der Wind über unsere Häuser blasen. Wenn sich über dieses in dem Hause des Mannes nicht Vortheile genug finden, die es der Mühe werth machen, daß man die Verdrüßlichkeiten, die man durch seine eigene Schuld verursachet hat, ertragen kann; so wird den Augenblick von der Trennung geredet. Will der Mann nicht daran; so wird er gar leicht dazu gebracht werden, wenn man ihn vor Gericht wegen seines grausamen Verfahrens verklaget;

denn so, wie ich gehöret habe, kann alsdenn ein Mann, indem er die Unkosten an beyden Seiten ertragen muß, gewißermaßen genöthiget werden, seiner Frau die Mittel, Recht zu behalten, selbst an die Hand zu geben, so, daß er noch froh dazu seyn muß, wenn er sich nur einigermaßen mit ihr vergleichen kann. Allein, eine kluge Frau wird schon wissen, wenn sie es gut hat; sie wird nicht leicht einen solchen übereilten Schritt thun; sondern wird sich über die Entdeckung der großen Zuneigung ihres Mannes gegen sie, als über ein Mittel freuen, wodurch sie die Kunst des Plagens und Quälens, die ich hier anpreise, vortrefflich ausüben kann.

O was für eine Freude ist es, ein gutes Mägdchen zu haben, rief Sophronia, die kein so gutes Herz hatte, gegen eine einzige menschliche Creatur freundlich zu seyn, und deren Freude daher daraus entstehen mußte, daß sie eine Person hätte, die sie recht quälen konnte! Mit was für einer Entzückung aber kann die künstliche Lucia nicht ausrufen: O was ist das für eine Freude, einen guten Mann zu haben!

Bringt ihr eurem Manne ein gutes Vermögen zu, so wird Gewohnheit und Exempel euch rechtfertigen, wenn ihr so trotzig als nur immer möglich, gegen ihn seyd. Salomon selbst bezeuget, welch ein unerträgliches Joch ein Mann über sich nimmt, der sich von seiner Frau unterhalten läßt.

Mein

Mein Rath aber ist, wenn ihr eurem Manne auch gar keine Mittel zubringt, dennoch so trotzig gegen ihn zu thun, als wenn ihr sein Capital durch Tausende vermehret hättet. Ich gestehe es, dieß ist ein kühner Streich: allein, es hat doch in diesem Stücke an keinen Exempeln gefehlet. Wenn ein Mann euch ohne Mittel heirathet, und euch vielleicht viele Grade über den Stand erhebt, in welchem ihr geboren worden; gereicht es denn nicht zu seiner Ehre, daß ihr ihm zeiget, daß euer Geist mit eurer Ehre steigen könne? Worinn kann aber eine Frau ihren Geist oder ihren Muth wohl mehr zeigen, als in Trotz und Widersetzung? Denn hat man euch nicht schon von eurer Wiege an gelehret, daß Unterwerfung und Gelassenheit Niederträchtigkeit sey, und sich für eine muthige Frau gar nicht schicke? Wiewohl ihr könnt euren Mann öfters mit den Worten Pflicht und Gehorsam trotzen, wenn ihr nur nicht so niederträchtig seyd, dieselben in Ausübung zu bringen. Wenn die Mittel gänzlich an eures Mannes Seite sind, so könnet ihr von der Stärke seiner Neigung gegen euch völlig versichert seyn, als welche allein ihn hat bewegen können, euch zur Frau zu wählen, und ihr habt daher den stärksten Grund, worauf ihr arbeiten könnet. Es findet sich über dieses noch ein anderes tiefes boshaftes Vergnügen, so in dem Herzen einer jeden Frau entstehen muß, die einen Mann plaget und martert, der sie großmüthiger Weise aus Mangel und einem geringen Stande

in Ueberfluß und Pracht gesetzet hat; ich meyne die Hoffnung, daß ihr Exempel manchen Mann abschrecken werde, eine dergleichen Verbindlichkeit zu erzeigen. Dieß kann zwar, ich gestehe es, manchen Mann retten, daß er von keiner trotzigen Frau geplaget werde; ich glaube aber vielmehr, daß es auch manches guten Mägdchens Glück zurück halten könne, wie auch die Glückseligkeit eines jeden großmüthigen Mannes, der solchergestalt von dem wahrscheinlichsten Mittel zur ehelichen Glückseligkeit, (wo anders in einer weiblichen Brust Dankbarkeit seyn kann) abgeschrecket wird.

Wenn euer Mann nicht von seinen Mitteln leben kann, sondern eine Handlung oder ein Gewerbe treiben muß, imgleichen, wenn er durch Unglück und Verlust von der Straße zum Reichthum zurück gehalten ist, so bezeuget ein solches schlechtes Vertrauen zu jedem Anschlage, den er zur Beförderung seines Glückes fasset, der seinen ganzen Muth unterdrücke, und ihn für den Ausgang fast eines jeden Unternehmens höchst besorget mache. Durch dieses Mittel werdet ihr ihm eine solche Last auflegen, daß er seines Lebens nicht wird genießen können. Gehen seine Anschläge und Unternehmungen glücklich von statten, so könnet ihr der Früchte seines Fleißes genießen, und andere Mittel finden, ihn zu plagen. Sollten sie aber fehl schlagen, so lasset es ihm auch an der Last eurer Vorwürfe nicht fehlen, daß er eurem Rathe nicht

nicht gefolget ist, und alsdenn könnet ihr, um euch und eure Kinder so heftige Klagen führen, als ihr nur immer wollet. Saget ganz dreuste zu ihm: Siehe, grausamer Mann, wie du durch dein Versehen meine Kinder unglücklich gemacht hast. Denn ihr müßt es schlechterdings zu vergessen scheinen, daß euer Mann an euren beyderseitigen Nachkommen einigen Antheil habe, ungeachtet ihr ihn von dem heftigsten Kummer für den Verlust ihrer künftigen Wohlfahrt durchdrungen sehet. Die Gewohnheit wird euch hierinn genugsam zu statten kommen, und euch alle Furcht für dem Tadel der Welt, wegen eines solchen Verfahrens, benehmen.

Wenn ihr einen Witwer mit Kindern heirathet, so wollte ich euch lieber rathen, die Kinder als ein Mittel anzusehen, euren Mann zu plagen, als sie zu einem neuen Ziele eures Quälens zu machen.

Seyd ihr selbst eine Witwe, so habt ihr den alten und gebahnten Weg vor euch, euren gegenwärtigen Mann durch das Lob eures erstern zu plagen und zu foltern, welches Verfahren auch so bekannt, und durchgehends eingeführet ist, daß wir auch ein altes Sprüchwort haben, welches keinem Manne, eine Witwe zu heirathen anräth, wofern ihr erster Mann nicht gehenkt ist.

Eine Frau kann durch ihre lüderliche Aufführung sich und ihrem Manne Schimpf und Schande zuziehen; durch ihre Ausschweifung kann sie ihn unglücklich machen, und durch ihr ungestümes Bezeugen kann sie verursachen, daß er in seinem eigenen Hause keinen geruhigen Augenblick habe. Allein, dergleichen Ausschweifungen können sie in den Augen der Welt abscheulich machen, und ihrem Manne Mittel an die Hand geben, sich seines Schadens zu erholen. Ihrer Verschwendung können durch einige Bemühung Gränzen gesetzet werden; wegen ihrer ärgerlichen Liebeshändel kann er eine Ehescheidung erhalten; und wenn ein Mann nichts als Stürme und Ungewitter zu Hause findet, so hat er die Freyheit, einen so verhaßten Ort zu fliehen. Dergleichen gewaltsames Verfahren verbiethe ich euch gänzlich, weil ich die größte Achtung für den guten Namen meiner Untergebenen habe. Die feinen Streiche preise ich euch an, und diese müssen aus einer vorgeblichen Zärtlichkeit herrühren.

Ihr könnet euch über jede Stunde beklagen, die euer Mann mit einem jeden seiner Freunde ohne euch zubringt, als welche euch seiner werthen Gesellschaft berauben. Ihr könnet häufig folgende zärtliche Sprache wiederholen, die im Zuschauer angeführet ist: „Du bist mir so gut, als die ganze Welt, warum soll ich dir denn nicht auch so gut, wie die ganze Welt seyn?„

Lasset

Lasset euch bey Leibe keinen von den Freunden eures Mannes lieb seyn, und, wenn ihr mit ihnen in Gesellschaft seyd, so könnet ihr ihnen so viele halb grobe Dinge sagen, die ihn in beständiger Furcht für euch erhalten, und verursachen werden, daß er sie nach dem Essen, so bald als möglich, von sich lasse, um zu verhüten, daß ihr es nicht zu weit treibet, oder ihm Händel verursachet, um eure Grobheit zu vertheidigen. So bald euer Mann zu Hause kömmt, könnet ihr auf seine Freunde losziehen, daß sie ihn allezeit von euch abhalten, und allen Gift, den ihr nur bey euch habet, über sie ausschütten. Solltet ihr aber dermaßen auf sie losgezogen, und so viele bittere Dinge wider sie gesaget haben, daß ihr euren Mann gar zu empfindlich dadurch gerühret, und seinen Zorn einigermaßen rege gemacht hättet, so habt ihr weiter nichts zu thun, als zu gestehen, daß ihr eine schwache, einfältige, zärtliche Frau seyd, die, ihr müßt es gestehen, fähig ist, Vorurtheile, ja Widerwillen für diejenigen zu unterhalten, die sich bemühen, den geringsten Antheil an der Gunst eures Mannes mit euch zu theilen. Ihr könnet hierauf in Thränen ausbrechen, und hinzu setzen, niemand, als der unempfindlichste Mensch von der Welt könnte über seine Frau böse werden, daß sie, aus Liebe zu ihm, einen jeden andern hassete; allein ihr hassetet und verabscheuetet sie, und wolltet es auch thun, so lange, als ihr lebtet. Hierauf wird euer Mann sich genöthiget

get sehen, um eure Versöhnung anzuhalten, die ihr ihm auf keine Weise müßt wiederfahren lassen, bis ihr ihn zum Geständnisse gebracht habt, das größte Kennzeichen der Zuneigung gegen ihn bestehe darinn, daß ihr alle diejenigen, so er hochachtet und liebet, hasset und verabscheuet. Dieses Bezeugen, auch so gar gegen seine männliche Freunde, wird für Liebe angesehen werden; allein, was seine weiblichen Bekannten anbetrifft, so dürft ihr euch im geringsten nicht scheuen, gegen eine jede Frauensperson, mit der er nur redet, den größten Grad der Eifersucht zu bezeugen. Ja, ihr könnet, um eure ausschweifende Zärtlichkeit für ihn zu bezeugen, in Gesellschaft, selbst seine Augen bewachen, und nicht ermangeln, ihm eine Unfreundlichkeit vorzuwerfen, wenn er eine andere Frauensperson, außer euch selbst, ansieht. Lasset allezeit eine beißende Predigt hinter dem Vorhange darauf erfolgen, wenn er nur mit der geringsten Lobeserhebung von einer andern Frauensperson geredet hat. Ein solches Verfahren muß alsdenn beobachtet werden, wenn ihr wisset, daß es ihn am meisten quälen wird, und wo ihr nicht die geringste wirkliche Ursache zur Eifersucht habet. Solltet ihr aber die geringste Ursache haben, zu gedenken, daß euer Mann euch untreu wäre; so ist es eine sehr kützliche Sache. Ich habe von Frauen gehöret, die durch eine verstellte Blindheit gegen die Unbeständigkeit ihrer Männer, und durch eine verdoppelte Freundlichkeit und Gefällig-

keit

keit ihre ausschweifende Neigungen zurück gerufen haben; der Mann ist auch durch ein so liebenswürdiges Bezeigen seiner Frau, gleich einem, der in einer stürmischen See dem Schiffbruche nahe gewesen, so verliebt in seine natürliche Heimath geworden, daß er niemals eine so glückliche Freystadt, als die freundschaftliche Brust einer solchen Frau ist, wieder verlassen hat. Eine solche Methode rufet freylich den Mann wieder zurück, wenn er des Zurückrufens werth ist; allein, sie macht ihn auch glücklich, und schickt sich daher nicht für meine Untergebenen. Der Mann, davon wir reden, muß, wenn es möglich, gleichfalls wieder zurück gerufen, und in seine Schranken gebracht werden; um deswillen müsset ihr alle offenbare Wuth und Rache wider ihn, wegen seiner Unbeständigkeit unterdrücken; denn solche könnte ihn aus den Armen seiner verdrießlichen Frau in die Arme seiner freundlichen Maitresse treiben. Doch deucht mich, könnt ihr es wagen, so viel Wuth und Gift, als ihr wollet, gegen die verhaßte Hure auszuschütten, die euch eures rechtmäßigen Eigenthums beraubet hat. Euren Mann könnet ihr entschuldigen, und auf die listigen Künste böser Frauenspersonen schmälen, die ein Handwerk daraus machen, leicht zu bewegende und unvorsichtige Männer zu sich zu locken. Ihr könnet sagen, eure Zärtlichkeit für euren liebsten Wilhelm sey so groß, daß ihr ihm alles verzeihen könnet, ungeachtet ihr entschlossen seyd, wenn es möglich

wäre,

wäre, die niederträchtige muthwillige Hure zu erstechen, oder zu vergiften, die ihn von eurem rechtmäßigen Bette verführet hätte. Alsdenn könnet ihr eure verliebten Arme um seinen Hals werfen, und eine solche Vermischung erdichteter Liebe und wirklichen Vorwürfe von euch hören lassen, die ihn stark fesseln wird, daß er sich von euch nicht losreißen könne, dennoch aber verursachen wird, daß er wünschet, lieber mit einem Schwarme Hornissen, als mit solchen quälenden Liebkosungen umgeben zu seyn.

Wenn euer Mann Schwestern hat, und viel aus ihnen machet, so studiret alles Bezeugen gegen sie aus, dadurch ihr ihn plagen möget. Bisweilen bezeuget euch außerordentlich höflich gegen sie, bisweilen aber ganz grob, trotzig und unartig; höret aber nicht eher auf, als bis ihr durch ein oder das andere Mittel die Neigung eures Mannes von ihnen ganz abwendig gemacht habet. Alsdenn verändert eure Absichten, und sehet sie als neue Untergebene eurer Gewalt an, übet jede Art zu quälen und zu martern gegen sie aus; euer Mann wird sich alsdenn auch, wo ihr ihn anders gehörig zu regieren wisset, und ihr den gebührenden Einfluß auf ihn habet, in solchem Spiele mit euch vereinigen, und wenn sie nicht etwa dadurch, daß sie ohne euch leben können, eurer Macht zu entgehen wissen, so könnet ihr keine erwünschtere Lust haben.

Wenn

Wenn ein Mann eine Frau von wahrhaftig gutem Gemüthe geheirathet hat, so habe ich bisweilen gesehen, daß seine Schwestern, eine solche Art eines Zeitvertreibes, wiewohl gemeiniglich mit einem schlechten Erfolge, vorgenommen haben; es möchte denn der Mann von einer so ungemeinen Gelassenheit seyn, daß er leiden könnte, daß eine jede Frauensperson, die nicht seine Bettgefährtinn ist, einige Gewalt über ihn haben könne; allein, diese Fälle sind so sehr selten, daß ich nicht umhin kann, diesen meinen Schülerinnen, deren Brüder verheirathet sind, zu rathen, ihre Zähne da nicht zu zeigen, wo es so wenig wahrscheinlich ist, daß sie beißen können; sondern vielmehr zu warten, bis sie selbst so glücklich werden, einen Mann an ihre Seite zu bekommen, der alle ihre Streiche und Vermessenheit erdulden könne.

Außer in eurem Gemüthe einen eingewurzelten Haß wider alle Verwandte und Bekannte eures Mannes zu hegen, müsset ihr das höchste Misfallen über jeden Ort bezeugen, wo er sich vor seiner Verheirathung gern aufgehalten hat; äußert aber die größte Freude und Entzückung bloß bey der Erwähnung eines jeden Ortes, da ihr euch vor eurer Verheirathung habt aufzuhalten pflegen, und erhebet das ledige Leben, so viel euch nur immer möglich ist. Auch könnet ihr, wenn euer Mann nicht gar zu eifersüchtig ist, einen Haufen angenehmer Galanterien, als Ringe, Tabacksdosen,

sen, u. d. gl. aufheben, die euch vor eurer Heirath gegeben worden, und euch aus eurer unmäßigen Liebe zu diesen Dingen merken lassen, daß euch die, so sie euch gegeben, noch sehr nahe ans Herz gewachsen sind.

Erforschet auf das sorgfältigste die Gemüthsbeschaffenheit eures Mannes, um dasjenige ausfündig zu machen, was ihm angenehm ist, damit ihr ja nichts thun möget, was ihm gefällt.

Bezeuget er einen Gefallen an den häuslichen Eigenschaften einer Frau, an einer guten Haushaltungskunst, und der altmodischen Beschäfftigung mit der Nadel: so versäumet euer Hauswesen so sehr, als seine Gelassenheit es nur immer ertragen kann, und habet allezeit eure weißen Handschuhe an den Händen. Saget ihm, eine jede Frau von erhabenem Geiste müsse einen Mann hassen und verachten, der darauf dringen könne, daß seine Frau eine Sclavinn seyn solle, und saget, ihr wolltet euch nicht so weit herunter lassen; die Köchinn und Nähterinn eines Mannes zu werden. Wenn er aber Gesellschaft und Ergötzlichkeiten liebet, und euch gern immer bey sich haben mag: so drehet ihm mit eurer großen Liebe zur Nadelarbeit und Haushaltung eine Nase. Wäre er etwa ein sinnreicher Mann, und brächte seine müßigen Stunden mit Schreiben zu: so bezeuget ja die größte Gleichgültigkeit gegen alle seine Arbeiten, die er euch zeiget. Dieselbe Gleichgültigkeit könnet ihr

auch annehmen, wenn er etwa ein Mann wäre, der das Lesen liebte, und eine so mittheilensbegierige Gemüthsbeschaffenheit hätte, daß er sich ein Vergnügen daraus machte, euch unsere besten und angenehmsten Schriftsteller vorzulesen. Zum Exempel, er liest euch eines von Shakespears Schauspielen vor: so könnet ihr ihn alle Augenblicke unterbrechen, bisweilen aus der Stube gehen, und bisweilen klingeln, um Befehle zu etwas zu ertheilen, das doch morgen erst nöthig seyn wird. Zu andern Zeiten, wenn eure Kinder mit in der Stube sind, so könnet ihr euch darüber aufhalten, daß der kleinen Maria ihr Kopfzeug schief sitze, oder sagen, daß der kleine Jacob so blaß aussehe, und darauf anfangen, das Kind weitläuftig zu befragen, was er gethan habe, davon er krank geworden sey. Wenn ihr etwas zu nähen vorhabet, so könnet ihr mit Ausschneiden und Abmessen so beschäfftiget seyn, daß der Mann deutlich sehen müsse, ihr gebet auf kein Wort Acht, was er euch vorlieset. Wenn ihn alles dieses so weit aufbringet, daß er euch heißet aufmerksam seyn: so könnet ihr sagen, ihr hättet wohl andere Dinge im Kopfe, als auf Verse Acht zu geben; und wenn er darüber unruhig seyn wollte, daß ihr für euer Hauswesen und eure Kinder sorgetet, und seine Hemden ausbessertet, so wolltet ihr wünschen, daß er eine gelehrte Frau hätte; alsdenn aber würde er sich selbst gar bald im Gefängnisse und seine Familie in Lumpen sehen. Ermangelt nicht, in dieser

Mate-

Materie, so beredt als möglich, zu seyn; denn ich könnte euch unzählige Exempel von einfältigen und ungelehrten Weibern anführen, die ihre Männer beynahe zu Tode damit geschwatzet haben, wenn sie sich über die Geschwätzigkeit aller Frauen aufgehalten haben, die einigermaßen Verstand und Wissenschaft besaßen.

Sollte euer Mann musikalisch seyn: so habet ihr sehr häufige Gelegenheiten, ihn zu plagen. Häufiges Unterbrechen und Lärmen, so ihr selbst, oder eure Kinder machet, kann wider ihn ausgeübet werden. Ihr müsset einen solchen Abscheu für den Schall aller musikalischen Instrumente, und den ganzen Haufen aller Fiedler, wie ihr sie nennen möget, annehmen, daß euer Mann, der endlich durch euer Schreyen alle Geduld verliert, seine Hauptbelustigung darüber aufgiebt. Solltet ihr aber nicht so viel Gewalt über ihn haben, es so weit treiben zu können: so habet ihr nichts übrig, als den alten Streich der Gleichgültigkeit und eines wunderlichen Misfallens sowohl an seinem eigenen, als auch an anderer Spielen, die er in der Hoffnung, euch ein Vergnügen zu machen, ins Haus bringen möchte. Seyd verdrüßlich, so oft euer Mann Gesellschaft mitbringt; werdet böse, wenn er, ohne euch mit zu nehmen, ausgeht, und nimmt er euch mit: so machet ihm allerley Beschwerlichkeit.

Wenn euer Mann ein wirklicher guter Hausvater ist; wenn er ein Vergnügen in seinem eigenen Hause und an der Gesellschaft seiner Frau und Kinder findet: so seyd ihr hingegen niemals in eurem eigenen Hause zufrieden, sondern lasset Besuche, Schauspiele, Ausfahrten, u. d. gl. eure Hauptergötzlichkeit seyn. Die geringste Einschränkung in diesen Dingen giebt euch die schönste Gelegenheit zu klagen und zu zanken; ihr werdet auch dabey euer ganzes Geschlecht wider den barbarischen Mann auf eurer Seite haben, der seiner armen Frau den freyen Genuß solcher unschuldigen Ergötzlichkeiten wegern will.

Ist euer Mann geneigt, nach eurem Willen auszugehen, oder zu Hause zu bleiben, oder sonsten alles zu thun, was euch am angenehmsten seyn kann: so lasset ihn dasjenige niemals ausfindig machen können, was euch am angenehmsten seyn würde. Dieß kann durch einen kindischen Eigensinn, und eine verkehrte Verdrüßlichkeit gegen alles dasjenige geschehen, was er vorschlägt, oder durch ein spöttisches Compliment. Denn wenn er saget: Gefällt es dir, mein Kind, daß wir dieses oder jenes thun? so könnet ihr antworten: Alles, was du willt, mein Schatz; denn du weißt, daß ich mich deinem Willen niemals widersetze.

Wenn euer Mann bemerket, daß ihr, wenn ihr bey jemanden zu Gaste seyd, an diesem oder

jenem Gerichte ein besonderes Vergnügen findet, und euch bittet, daß ihr euch zu Hause eben dasselbe zurecht machen lasset; so könnet ihr sagen: ihr wäret so wenig eigennützig, daß ihr es nicht leiden könntet, daß um eures eigenen Mundes willen etwas angeschaffet würde; und solches könnet ihr kühnlich erklären, wenn es gleich eure beständige Gewohnheit ist, täglich besondere Delicatessen für euch selbst anzuschaffen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß euer Mann solches wird hingehen lassen. Sollte es aber nicht geschehen: so könnet ihr zu Thränen und Klagen über seine Grausamkeit eure Zuflucht nehmen, daß er euch eine solche Kleinigkeit, als ein junges Huhn, oder etwan eine Torte, die ihr für euch selbst machen lasset, vorrücken kann, da er doch weiß, daß euer schwacher Magen euch solche Pferdemahlzeiten, als er thun kann, nicht erlaubet.

Wenn ihr solche Auftritte recht zu spielen wisset, und die Worte grausam, unfreundlich, barbarisch, u. d. gl. vor den Ohren eures Mannes fleißig wiederholet, so ist es höchst wahrscheinlich, daß er die wahre Veranlassung alles solches Lärmens vergessen, und anfangen wird zu gedenken, er sey ein wenig zu hart gegen euch gewesen, daß er euch eine solche Kleinigkeit vorgeworfen, die er euch nicht nur erlaubet, sondern sogar selbst darum gebethen hat; er wird euch um Verzeihung bitten, gestehen, daß er Unrecht habe, und künftig seinen

Fleiß

Fleiß verdoppeln, euch alle Arten von Seltenheiten zu verschaffen, um sich nach eurem Geschmacke zu richten.

Es ist zu bemerken, daß dieser Kunstgriff, das Blatt umzukehren, und den Beleidigten zu nöthigen, diejenige Person, die angefangen hat, sie zu beleidigen, um Verzeihung zu bitten, einer von den sinnreichsten Streichen unserer Kunst sey, und bey allen solchen Gelegenheiten könne ausgeübet werden, wo sich die Gewalt auf Liebe gründet.

Aber wieder zur Sache:

Sollte euer Mann, anstatt euch zu bitten, daß ihr euch selbst mit dem, was euch angenehm ist, versorgtet, ohne euer Wissen etwas anschaffen, wie manche freundliche Ehemänner gethan haben, um euch ein unvermuthetes Vergnügen zu machen: so setzet ihr bey Leibe keinen Mund daran, und wenn eure Umstände nur mittelmäßig sind: so könnet ihrs ihm noch dazu verweisen, daß er etwas kaufet, welches ihm doch so sauer werden muß zu bezahlen.

Dieses läßt sich nun im vornehmen Stande eben nicht ausüben, wo täglich alle Arten der schönsten und kostbarsten Sachen angeschaffet werden; doch könnet ihr mitten in solchem Ueberflusse, wenn ihr einen zärtlichen Mann habet, demselben, in Ansehung des Essens, keine geringe Unruhe machen; denn ihr müsset es ihn nimmer sehen lassen, daß

ihr mehr zu euch nehmet, als nur eben so viel, wodurch Leib und Seele können zusammen gehalten werden. Allein, verstehet mich nicht unrecht in diesem Puncte, und hungert euch nicht wirklich zu Tode, um euren Mann zu quälen; denn wenn ihr eine getreue Haushälterinn habet, so wird sie euch täglich in euer eigenes Zimmer ein gekochtes junges Huhn, ein niedliches Stück Gebratenes, oder was euch sonst gefällt, bringen, und euer eigener Beutel giebt euch Gelegenheit genug an die Hand, Verschwiegenheit von ihr zu erhalten.

Wenn euer Mann abwesend ist: so bestehet so stark darauf, daß ihr jeden Posttag einen Brief von ihm haben wollet, daß er sich öfters die größte Unbequemlichkeit anthun muß, um zu schreiben, oder auch in die größte Unruhe geräth, wenn er euch in solchem Stücke nicht befriedigen kann. Gleich das erste mal, wenn ihr keinen Brief bekommet, so stellet euch nicht vor, daß solches etwa an der Sorglosigkeit der Bedienten, die die Briefe nach der Post bringen, oder an zwanzig andern kleinen unvermutheten Zufällen liegen könne, sondern saget, ihr wäret überzeuget, daß eurem Manne etwas Fürchterliches müßte begegnet seyn. Miethet den Augenblick einen Kerl zu Pferde, und schicket ihn, wenn es auch zweyhundert Meilen wären, fort, um sich nach eures Mannes Gesundheit zu erkundigen, oder setzet euch auf die Post, und reiset selbst hin. Wären aber eure Umstände

so beschaffen, daß euch ein so kostbarer Bote eben nicht beschwerlich fallen könnte, oder wenn euer Mann durch eure Anlangung bey ihm eben in keine sonderliche Ungelegenheit könnte gesetzet werden; so miethet keinen solchen Boten, und thut keine solche Reise; sondern bleibet zu Hause, und thut euch an dem Orte, wo ihr seyd, etwas zu Gute; allein unterlasset nicht, ihm einen solchen Brief zu schreiben, der ihn rechtschaffen beunruhige, und ihn in beständigem Schmerze über die Vorstellung eurer Unruhe erhalte, da ihr indessen doch zufrieden und lustig seyd, bis er endlich nach einem paar Posttagen überzeuget wird, daß ihr wegen der Furcht für seine Gesundheit und Sicherheit nicht länger elend seyd.

Dieses Verfahren, in Ansehung des Briefschreibens, ist, wenn es gehörig eingerichtet wird, eines der fruchtbarsten Zweige unserer Handlung; es scheint aber so bekannt zu seyn, daß ich gar nicht nöthig habe, mich lange dabey aufzuhalten.

Wenn euer Mann eben nicht gar zu weit von Hause ist, und ihr auch so gesund und noch so munter wäret, und wenn ihr euch auch in seiner Abwesenheit mit euren Freunden und Bekannten noch so lustig machet: so nehmet dennoch den Augenblick, wenn er wieder erscheint, ein schwaches Gesicht und eine matte Stimme an, saget: ihr seyd so krank, daß ihr nicht leben möget, und stellet euch so niedergeschlagen und entkräftet, daß euer

armer zärtlicher Mann eurenthalben in die größte Angst gerathe. Anstatt in seinem Hause den Sitz der Freude und des Vergnügens und eine muntere Gehülfinn anzutreffen, die sein Vergnügen erhöhen, und seinen Kummer erleichtern kann, wird er seine eigene Geister unterdrücket finden; er wird genöthiget seyn, ein jedes angenehmes Vorhaben zu unterdrücken, das er zu eurem Vergnügen sich schon vorgenommen hat, er muß sich entweder der Melancholie und dem Verdrusse zu Hause übergeben, denn eure Freunde würden, wenn er da bliebe, und sie sähen, was ihr für eine Rolle zu spielen willens wäret, den Augenblick abziehen, oder er muß auch durch die Flucht Erleichterung suchen, und sich mit seinen Cameraden außerhalb Hauses lustig machen. Sollte er sich zu dem Letztern entschließen, so ist der ganze Tag euer. So bald er nur den Rücken gewendet hat, könnet ihr eure vorige Munterkeit wieder annehmen, und euch mit euren Freunden allerley Lust machen. Ihr dürfet euch gar nicht dafür schämen, was die davon denken werden. Denn wenn die, so euch besuchen, verheirathete Frauen sind: so kann es nicht fehlen, es werden wenigstens einige von ihnen eben denselben Kunstgriff versuchet haben. Ihr dürfet euch auch nicht fürchten, daß die andern solches ausbringen werden, wenn sie auch gleich eure verhaßten Streiche verabscheuen sollten; denn von den vielen hundert, ich will nicht sagen tausend Ehemännern, welchen dergleichen Streiche gespielet worden, frage

frage ich: obwohl ein einziger jemals von einer solchen artigen Aufführung seiner Frau gegen ihn sey benachrichtiget worden?

Das dritte Capitel.

An den Freund.

Ehe ich meinen Unterricht in dieser Materie anfange, ist es nöthig, etwas von der Freundschaft überhaupt zu sagen, wovon, meiner Meynung nach, drey verschiedene Arten gefunden werden.

Ein sinnreicher französischer Schriftsteller hat dieselbe zwar in noch viel mehrere eingetheilet, da sie aber alle, eine ausgenommen, unter mein anderes oder drittes Capitel gehören: so werde ich seiner Eintheilung allhier nicht folgen.

Die erste Art ist die wirkliche, wahre, und beyderseitige Freundschaft, welche zwischen dem Pylades und Orestes, dem Castor und Pollux, und zwischen verschiedenen andern, die in gewissen Büchern, und vielleicht auch nirgends anders gefunden werden, bestanden haben soll.

Die andere ist diejenige Art von Gemeinschaft, wo gute Cameradschaft, guter Wein, und eine gewisse sympathetische Müßigkeit, Leute zusammen bringt, in welcher Gesellschaft sie sich so lange,

bis sie sich um eine Kleinigkeit herum zanken, einander mit dem Namen der Freunde belegen.

Die dritte Art ist, wo eine Person eine wirkliche Fähigkeit zur Ausübung einer solchen Freundschaft besitzt, als vom Jonathan dem David bezeuget ward; und die aus einem Verlangen, diese ihre angenehmste Neigung auf die nachdrücklichste Art in Ausübung zu bringen, sich mit einem schlauen und listigen Manne verknüpfet hat.

In dieser Classe allein können meine Regeln gehörig ausgeübet werden. Allen denenjenigen also, die unter der ansehnlichen Lockspeise einer vorgeblichen Güte so glücklich gewesen sind, einen solchen Fisch in ihrem Hamen gefangen zu haben, will ich also meinen Unterricht in diesem Capitel mittheilen.

Zuerst sehet ja dahin, daß ihr euch in eurer Person nicht irret. Die Kennzeichen, woran ihr die, so ihr zum Besten haben könnet, erkennen müsset, sind folgende:

Ein ehrliches offenherziges Gesicht, ist ein sehr gutes Zeichen: denn es steckt weit mehr hinter der Physiognomie, als man gemeiniglich zu glauben scheint.

Redet er in Gesellschaft vieles zum Lobe der Gutthätigkeit, des guten Herzens, der Großmuth, der Liebe, &c. so zweifelt noch einigermaßen an ihm; wenn aber das Lob der obgedachten Tugenden selten

aus

aus einer andern Ursache aus seinem Munde geht, als um etwa jemand anders zu rühmen, der eine leutselige oder großmüthige Handlung ausgeübet hat: so könnet ihr ihn ferner auf die Probe setzen. Doch, wenn er auch noch so schön redet, so trauet ihm nicht völlig, als bis ihr ihn selbst bey der Ausübung einer solchen Handlung betreffen könnet, zumal, wenn er sie thut, ohne sich damit rühmen zu wollen. Alsdenn merket ihn euch aus, als euren rechten Mann. Wenn ihr euer Handwerk anders recht verstehet: so könnet ihr ein unvergleichliches Spiel mit ihm haben.

Es ist ein Irrthum, in welchen Leute öfters bey der Wahl einer Person, die zum Ziel ihres Betruges dienen sollte, gerathen sind. Sie haben nämlich geglaubet, die vornehmste Eigenschaft, worauf sie sehen müßten, wäre diese, daß er eine weiche Stelle in seinem Kopfe hätte; da es doch hauptsächlich darauf ankömmt, einen solchen zu suchen, der eine weiche Stelle im Herzen hat. Manches Unglück ist daraus entstanden, daß man einen Narren gewählet hat. Denn gemeiniglich wird man finden, daß ein solcher Mangel an Zuneigung, ein solcher Eigennutz, eine solche Arglist, und ein solcher Eigensinn mit der Thorheit verknüpfet ist, daß alle eure Arbeit vergeblich wird.

Bey dem eigennützigen Gebrauche, den ihr von euren Freunden zu machen habet, werde ich mich nicht weitläuftig aufhalten; denn es sind bereits

sehr viele gute Exempel davon bekannt gemacht worden, worauf ich meinen Leser in diesem Stücke nur verweisen kann, insonderheit aber auf das Bezeugen des Jonathan Wild gegen seinen Freund den Herrn Heartfree *. Ihr könnet auch über dieses hier nur einen einzigen schweren Schlag thun; ihr könnet auch allhier nicht beständig quälen und martern; denn diese großmüthigen Personen, die von euch betrogen werden, sind so gesinnet, daß, wenn ihr sie unglücklich machet, sie ein Vergnügen daran finden, wenn es in ihrem Vermögen steht, euch zu dienen. Zwar wenn ihr sie gänzlich unglücklich gemacht habet, und offenbar über ihre einfältige Leichtgläubigkeit lachet, so werden sie zwar bey der Entdeckung eurer Niederträchtigkeit, anfänglich eine plötzliche Erschütterung, und eine Art eines schmerzlichen Risses in ihrem zärtlichen Herzen fühlen, daß sie sich genöthiget sehen, eine freundschaftliche Liebe und Zutrauen in Mistrauen und Verabscheuung zu verwandeln; allein dieses wird sich in einem edlen Gemüthe gar bald in Gelassenheit und selbst in Mitleiden mit euch verändern, daß ihr euch in einem so unglücklichen Zustande der Bosheit befindet, und es wird niemals mehr in eurer Gewalt stehen, sie zu betrügen oder zu quälen.

In der gemeinen Gewohnheit, ihre Freunde in der Noth zu verlassen, sind Leute, welche ein sol-

* Siehe das Leben des Jonathan Wild.

ches Verfahren lieben, bereits so gut bewandert, daß sie meines Unterrichts dabey nicht bedürfen. Ich will nicht von eurem gewöhnlichen und täglichen Verfahren reden, sondern mein Verlangen ist, viel feinere Streiche allhier zu bemerken. Es läßt sich wider das gänzliche Verlassen eurer Freunde in der Noth auch folgender starker Einwurf machen: Ihr wisset, das einzige Vergnügen, das ihr aus einem solchen Verlassen genießen könnet, besteht darinn, daß euer Freund Hungers sterben, oder zu einem sehr geringen Stande möge gebracht werden. Allein, allem Ansehen nach werdet ihr euch in dieser eurer Hoffnung betrogen finden. Denn wenn die Leute von ihren nächsten und besten Freunden verlassen werden: so pflegt es gemeiniglich zu geschehen, daß sie bey Fremden, wo sie es am wenigsten vermuthet hätten, Beystand finden. Ja es giebt einige fremde Leute, die so darauf erpicht sind, den Endzweck unedler Freunde oder Anverwandten zu vernichten, daß sie, unter der Hand, ohne die geringste Erkenntlichkeit zu verlangen, und ohne demjenigen, den sie solchergestalt verbinden, die geringste Gelegenheit zu geben, sich dankbar erzeigen zu können, Leuten, die in Noth stecken, ansehnliche Geschenke schicken, und dabey nicht die geringste Spur blicken lassen, woraus sichs errathen ließe, von wem eine solche Gütigkeit herkommen könnte, man müßte denn wissen, daß ihre Gesinnungen so edel und großmüthig wären, daß man sich nicht länger irren könnte, wem

man

man seine Dankbarkeit eigentlich schuldig wäre. Es ist auch noch dieses ein wichtiger Einwurf wider die gänzliche Verlassung eurer Freunde, daß nämlich diejenigen übel von euch reden könnten, die kein größeres Vergnügen kennen, als wenn sie ihren Freunden in der Noth unter die Arme greifen können. Ich wollte euch daher lieber eine Methode anrathen, die euren Endzweck des Quälens weit besser befördern, und euch zu gleicher Zeit den Ruhm der Großmuth bey allen denen zuwege bringen kann, die sich nicht weiter als um den äußerlichen Schein der Handlungen der Menschen bekümmern.

Sollte euer Freund zu einem Unglücke in der Welt kommen: so unterlasset ja vor allen Dingen nicht, ihm, und zwar so oft als möglich, zu sagen, daß solches bloß aus seiner eigenen Schuld geschehen sey. Alsdenn setzet so viel vergrößernde Ausdrücke hinzu, als ihr nur immer erfinden könnet. Seyd sehr freygebig in Ertheilung allerley Rathschlägen, die aber lauter Unmöglichkeiten in sich fassen *; aber setzet keinen Fuß aus der Stelle, um ihm wirklich zu helfen, er möchte denn ein so naher Blutsverwandter von euch seyn, daß euer guter Name, wie schon vorhin gemeldet worden, durch eine solche gänzliche Hintansetzung leiden könnte. In solchem Falle könnet ihr ihn entweder in

* Man sehe den Herrn Orgeuil im David Simple. II. Th. VI. B. 4. Cap.

in euer Haus nehmen, wenn er dahin kommen will, wo ihr ihm alsdann das Leben sauer genug machen könnet; oder ihr könnet ihm auch eine Kleinigkeit * zuwerfen, die kaum zureichend ist, daß er sich des Hungers dadurch erwehren kann, ihn aber doch auch zugleich abhalten muß, daß er nicht anderswo Hülfe suchen kann, ohne euch böse darüber zu machen, daß er mit dem nicht zufrieden seyn will, was eure Güte doch zu seinem Unterhalte für zureichend hält.

Da ich die größte Achtung für den guten Namen meiner Untergebenen habe, so wollte ich, wenn es möglich wäre, meinen ganzen Unterricht gern darnach einrichten, und ich habe mich auch auf das äußerste bemühet, denen Mustern zu folgen, von welchen derselbe hergenommen ist. Diese sind nun nicht die offenbar grausamen und hartherzigen, sondern vielmehr diejenigen, die sich auf eine scheinbare Art der Gütigkeit anmaßen, und die unter einem großen Geschrey von ihrer Menschenliebe, die boshaftesten Herzen verbergen.

Wenn euer eigner Ueberfluß, und der Mangel eures Freundes euch das Vermögen giebt, die obgedachte Regel auszuüben, so wird sie zum Quälen eben so behülflich seyn, als irgend eine, die in dieser

* Exempel davon finden sich beym Verfasser des David Simples, in den vertrauten Briefen. Th. I. Br. 5. Th. II. Br. 21.

dieser Sammlung befindlich ist; nicht aus der augenscheinlichen Ursache, daß euer Freund dem Hungerssterben nahe ist, oder daß es ihm an den Nothwendigkeiten des Lebens fehlet; denn diese Unbequemlichkeiten sind nur bloße Kleinigkeiten in Ansehung dessen, was ein großmüthiges und zärtliches Herz leiden muß, wenn ihm so grausam und unwürdig begegnet wird. Wenn ihr einem gemeinen Bettler das Allmosen, warum er euch bittet, versaget, so könnet ihr ihn dadurch nur bloß einer Mahlzeit berauben; allein einem gemeinen Bettler überflüßig geben, und eurem Freunde euren Beystand versagen, ist das große Vergnügen, dessen ein stolzes und grausames Gemüth nur fähig seyn kann.

Lasset mich noch dieses hinzu setzen, wenn es in eurem Vermögen steht, eine von den vorhergehenden Methoden zu gebrauchen, und je grausamer ihr eurem Freunde begegnet, desto freygebiger müsset ihr ihn verleumden und herunter machen, um euer Verfahren zu rechtfertigen.

Einen Menschen dadurch unglücklich machen, daß man seine Großmuth und Gutherzigkeit betrieget, und hernach über ihn lachet; seinem unglücklichen Freunde durch Vorwürfe trotzen, und selbst seine Seele, durch ein solches Trotzen unter der Maske der Freundlichkeit kränken, kann die Folter und Marterbank der Freundschaft genennet werden. Ich will daher ein solches tiefes Verfah-

ren

ren verlassen, und zu den leichtern und feinern Streichen kommen, die sich besser zu den Unterweisungen schicken, die ich in allen andern Umständen gegeben habe. Da mein Unterricht also bisher hauptsächlich an meine Leserinnen ist gerichtet gewesen, so will ich derselben Methode weiter folgen; insonderheit, da sich bey der weiblichen Freundschaft eine genauere Verbindung und häufigere Gelegenheit findet, die subtilen Streiche des Quälens auszuüben, als unter den Mannspersonen. Wenn meine Leserinnen daher so gut seyn wollen, meine Unterweisungen zu der Quaal einer Freundinn anzuwenden; so will ich die Mannspersonen bitten, in so fern sie können, ihr Verfahren nach dem Unterrichte, der in dem folgenden Theile dieses Capitels enthalten ist, einzurichten.

Die natürliche Verbindung, worauf die Freundschaft zu gründen ist, scheint diejenige zu seyn, da man von einerley Aeltern entsprungen ist, einerley Milch gesogen, einerley Erziehung gehabt hat, und so wohl durch einen gemeinschaftlichen Nutzen, als durch das Geblüt verknüpft ist. Einige Freundschaften von dieser Art sind sehr exemplarisch gewesen; dennoch aber ist es sehr gemein unter Brüdern und Schwestern, daß sie sich, wenn sie noch Kinder sind, schlagen und kratzen, wenn sie aber erwachsen sind, in beständigem Gezänke mit einander leben, und einander ganz offenbar hassen

hassen und neiden, so, daß ich gar nicht nöthig habe, an solche meinen Unterricht ergehen zu lassen. Sollten indessen zwo Schwestern mit der Freundschaft auf solche Art spielen wollen, so daß die eine davon die andere, als eine solche, die sie betriegen kann, ansieht, so werden diese meine Regeln schon ihren Nutzen haben können.

Wenn ihr euch, nach dem bereits gegebenen Unterrichte, eine Freundinn erwählet habt, so bemühet euch, durch alle freundschaftliche und verbindliche Begegnungen, die ihr nur erfinden könnet, ihre Zuneigung zu gewinnen.

Wenn ihr völlig gewiß seyd, daß ihr wirklich das Ziel ihrer eifrigsten freundschaftlichen Gesinnung geworden, und daß sie in eurer Gesellschaft und Zufriedenheit ihre vornehmste Freude und Ergötzlichkeit findet; so versuchet es, was eine Veränderung des Gemüthes bey ihr wirken werde. Werdet gegen alle, die um euch sind, außer gegen diese Freundinn, ganz verdrießlich und melancholisch, gegen sie aber bezeuget beständig große Liebe und Zärtlichkeit, ja ihr könnet euch öfters durch ihre freundliche Bemühungen euch zu ermuntern, von eurer Verdrießlichkeit abbringen lassen. Eine solche Veränderung des Gemüths an euch zu sehen, wird ihr das Herz kränken; so lange sie aber noch findet, daß es in ihrem Vermögen steht, eure Klagen zu erleichtern, und eure niedergeschlagenen Geister zu ermuntern; so wird sie eine solche über-

flüßige Freude empfinden, die ihr alle Mühe und Arbeit, so sie übernommen hat, wieder ersetzen wird. Lasset sie eine Zeit lang in diesem Zustande fortfahren; denn sie wird sich durch ihr eigenes Mitleiden selbst so stark verwickeln, daß sie eure Ketten niemals wird wieder brechen können; wenn ihr ihr auch nachgehends mit der offenbarsten Verachtung, Trotzigkeit und Unmenschlichkeit begegnet.

Das Glück ist zwar die eigentliche Zeit Trotz auszuüben; das Unglück aber ist die Zeit, die Neigung der Zärtlichen und Mitleidigen dermaßen zu rühren, daß euer Trotz gegen sie im Glücke desto schärfer gefühlet werde.

Nunmehro aber ist es Zeit, das Blatt umzukehren; gegen alle, die um euch sind, außerordentlich aufgeräumt und gefällig, und nur bloß gegen eure Freundinn melancholisch und verdrüßlich zu werden.

Machet eure Gesellschaft so unangenehm, daß sie kein Vergnügen darinn finden kann, und alsdenn werfet es ihr beständig vor, daß sie nicht allezeit bey euch seyn mag.

Da bereits angerathen worden, Leuten ihr wirkliches Unglück so vorzuwerfen, als wenn es ihr eigner Fehler wäre; so müßt ihr im Gegentheil, wenn ihr durch eure eigene Thorheit und Halsstarrigkeit zu einem Unglücke gekommen seyd, euren eignen Augen und Ohren nicht glauben, wenn sich

eure Freundinn zärtlich und freundlich gegen euch bezeuget. Meine Meynung ist diese. Wenn sie die Partey meiner Schüler nicht ergriffen, und Betrübte nicht noch mehr betrüben will, so saget zu ihr, ungeachtet aller ihrer häufigen Besuche, und freundlichen Worte, wüßtet ihr doch, daß sie euch in ihrem Herzen nicht bedaurete; indem sie glaubte, daß ihr euer Unglück eurer eignen schlechten Aufführung zu danken hättet. Alsdenn fanget an, auf die Hartherzigkeit der Welt, und auf die Grausamkeit aller Freunde auf das heftigste loszuziehen, und lasset euch durch ihre äußersten Bemühungen, euch aufzurichten, schlechterdings nicht trösten.

Erzählet eurer Freundinn alle verdrießliche Historien, die ihr von ihr gehöret habt. Durch dieses Mittel könnt ihr eurer eignen Galle Luft machen, und doch eure boshafte Absicht unter dem Vorwande verbergen, als wenn ihr alle solche Verleumdungen nicht glaubtet; ihr könnet dabey auf die Bosheit der gottlosen tadelsüchtigen Welt, in welcher ihr lebet, losziehen.

Es ist allezeit für ein Stück der Freundschaft gehalten worden, wenn Freunde sich einander auf eine glimpfliche Art die Fehler gesaget haben, welche sie zu verbessern fähig waren. Ihr könnet gleichfalls, meine liebe Untergebene, eurer Freundinn nicht nur einen jeden Fehler, sondern auch eine jede menschliche Gebrechlichkeit, die sie etwa

an

an sich haben mag, sagen. Hütet euch aber ja, daß solches auf keine verbindliche oder zärtliche Weise geschehe. Lasset es vielmehr eine Wirkung eines plötzlichen Unwillens wider sie seyn; ihr könnet euch dabey dieser Gelegenheit bedienen, ihr die allerverdrüßlichsten Dinge, die durch eure Unfreundlichkeit noch dazu vergrößert werden müssen, zu sagen, worauf ihr euch nur immer zu besinnen wisset. Sollte sie sich über eure unfreundlichen Worte beklagen, so müsset ihr antworten: Ihr könntet und wolltet wahrhaftig keinem Menschen auf der Welt schmeicheln.

Denn gedenket, Schmeicheley muß bloß dazu angewendet werden, um jemanden an euch zu locken, an welchem ihr die äußerste Grobheit unter dem Namen Aufrichtigkeit ausüben könnet.

Bekümmert euch niemals darum, ob eure Freundinn wirkliche Fehler hat, oder nicht; denn ihr könnet sie fälschlich so vieler Fehler beschuldigen, als ihr nur immer wollet. Seyd sehr freygebig im unbilligen Argwohnen und in falschen Beschuldigungen, denn dieses sind Dolche, die die tiefsten Wunden geben, weil sie von der Hand einer Freundinn geführet werden. Wenn ihr die Aufrichtigkeit und Treue einer Freundinn zwanzig Jahre lang nach einander erfahren habt; so lasset euch solches doch nicht abhalten, sie mit dem ungerechtesten Verdachte zu belegen, und sie solcher Gedanken und Absichten gegen euch zu beschuldi-

gen, wovon ihr wisset, oder es wenigstens wissen solltet, daß sie ganz unfähig dazu ist. Dadurch könnet ihr ein edles Gemüth auf eine recht erhabene Art quälen; denn das ist eine ausgemachte Sache, daß uns die Beleidigungen am meisten zu Herzen gehen, die wir weder verdienet noch erwartet haben.

Es ist sehr möglich, daß ihr eure Freundinn auch dadurch quälen könnet, wenn ihr dieser oder jener Person ein übertriebenes Lob, wegen einer Eigenschaft beyleget, deren Mangel ihr erst neulich an eurer Freundinn getadelt habet, sehet aber ja zu, daß dieser euer Tadel falsch sey; denn sonst geht der ganze Spaß verloren.

Wenn ihr euren ganzen Vorrath von Verdacht und Beschuldigungen wider eure Freundinn erschöpfet, oder zu einer kleinen Veränderung in eurem Verfahren Lust habt; so ist kein besser Spiel, als eine jedwede Person herunter zu machen, wovon ihr wisset, daß eure Freundinn Hochachtung für sie habe. Messet aber eine solche Verachtung nach einem gehörigen Verhältnisse aus, und gebet denen Personen den größten Antheil davon, von welchen ihr wisset, daß sie von eurer Freundinn am höchsten geschätzet werden.

Wenn ihr sehet, daß eure Bedienten sehr bereitwillig sind, eure Befehle zu beobachten, so ist es nichts ungewöhnliches, daß ihr euch beklaget,

ihr könnet nichts gethan bekommen, wenn ihr es selbst nicht thut. Da aber Bediente dergleichen gemeiniglich nicht achten, und öfters über euren Zorn und eure Verdrießlichkeit hinter eurem Rücken lachen; so ist es viel besser, einer Freundinn dergleichen zu sagen, von welcher ihr sehet, daß sie sich die größte Mühe giebt, alles zu thun, was in ihrem Vermögen steht, euch zu dienen.

Wenn jemand seinen Freund so vollkommen liebet, daß sein größtes Vergnügen darinn besteht, ihm zu dienen, zu gefallen, oder eine Ergötzlichkeit zu verursachen; so ist es ihm zwar wegen dessen, was er thut, um keine Danksagung zu thun, und er ist so weit davon entfernet, daß ihm nichts unangenehmer seyn kann, als beständige Danksagungen für seine Freundschaft zu empfangen; allein es giebt dennoch eine Art solche beständige Bemühungen zu übersehen, die nicht nur unangenehm, sondern auch höchst kränkend ist, und diese, meine werthesten Untergebenen, müsset ihr bey Leibe nicht unterlassen auszuüben. Wenn ihr hingegen einmal Gelegenheit gehabt, eurer Freundinn den geringsten Dienst zu erweisen, so könnet ihr euch aufblasen, ihr könnet die Mühe, die ihr über euch genommen habt, vergrößern, und eure freundschaftliche Gesinnung und euer gutes Herz so lange loben, bis ihr von eurer Freundinn so viel Dank und Erkenntlichkeit erpresset habet, als sie euch nur immer hätte bezeugen können, wenn ihr ihr die größte Gefälligkeit von der Welt erwiesen hättet.

Habt ihr etwa eure Freundinn gebethen, eine Sache für euch auszurichten, und es ihr, ungeachtet aller ihrer Sorgfalt und alles ihres Fleißes, darinn fehlschlägt; so ermangelt nicht, sie, wegen der Fehler anderer zu tadeln. Saget, ihr wüßtet, es käme alles daher, weil sie saumselig in der Sache gewesen wäre, und gar nicht Lust gehabt hätte, euch zu dienen. Setzet hinzu, ihr wolltet ihr ins künftige nicht mehr beschwerlich fallen. Bey dieser Gelegenheit könnet ihr eure Klage vortrefflich anbringen, daß ihr nichts für euch könnet gethan bekommen, wenn ihr nicht alles selbst thut.

Wir haben ein altes Sprüchwort, wovon ich wünschen möchte, daß es aus feinern Ausdrücken bestünde, welches heißt: angebotene Dienste 2c. Habt dieses Sprüchwort beständig im Sinne, und lasset eure Freundinn täglich die Wahrheit davon empfinden. Den was sie auch thun mag, euch zu belustigen, oder zu dienen, so stellet euch fürs erste, als wenn ihr im geringsten nicht dadurch vergnüget würdet, und hiernächst suchet, wenn es möglich ist, sie zu überführen, daß ihre freywilligen Bemühungen, euch zu dienen, euch höchst nachtheilig gewesen sind. Ja, wenn ihr glaubet, daß sie im Stande sey, es ausstehen zu können, so könnet ihr noch wohl hinzu setzen, ihr glaubtet, sie hätte es bloß gethan, in der Absicht, euch zu plagen, und Verdruß zuzuziehen.

Es

Es findet sich eine Historie im David Simple, von einem Manne, der einen andern aus dem Wasser errettete, der ihm aber beym Herausziehen das Ohrläpplein ein wenig verletzte. Der Mann, dem das Leben gerettet war, hatte den andern Tag den ihm geleisteten Dienst vergessen, und beklagte sich heftig über den Schmerz, den er an seinem Ohre fühlete. Das Exempel dieses Mannes kann von großem Nutzen seyn; denn wenn eure Freundinnen etwas thun, euch zu dienen, so ruhet nicht eher, bis ihr ein Versehen dabey gefunden habt, dadurch ihr eine kleine Unbequemlichkeit erlitten. Hierüber beklaget euch auf das heftigste, ohne das geringste Wort von der Wohlthat, oder dem Nutzen, den ihr genossen habt, zu erwähnen.

Hat eure Freundinn aus Nachläßigkeit oder Unachtsamkeit wirklich etwas gethan, das euch unangenehm, oder unbequem ist, welches ihr selbst herzlich leid thut, und wobey sie ihren Fehler gesteht, und euch um Verzeihung bittet, so könnet ihr antworten, ihr vergebet es ihr bereitwillig, denn es sey gar nicht eure Gewohnheit, lange böse auf eure Freundinnen zu seyn. Ueber dieses könnet ihr sagen, ihr hieltet sie nicht für halb so tadelnswürdig, als gewisse andere Leute, durch deren Exempel oder Betrieb sie euch so grausam begegnet hätte. Diese verweisende Verzeihung wird gewiß eine Antwort von eurer Freundinn heraus locken,

und ihr könnet dadurch Gelegenheit bekommen, so lange mit Sticheln über diese verdrüßliche Sache fortzufahren, bis ihr sie in Eifer sehet. Alsdenn könnet ihr durch eure eigene Gelassenheit einen großen Vortheil über sie gewinnen, und sie immer stärker reizen, bis ihr sie so weit gebracht habt, daß sie endlich nothwendig unrecht haben, und euch abermal um Verzeihung bitten muß, die ihr denn nach Beschaffenheit der Umstände ihr wiederfahren lassen, oder auch aufschieben könnet.

Haltet eure eigne Leidenschaften, ich meyne den Zorn und die Rache, so stark im Zaume, als euch nur immer möglich ist. Zuerst aus dieser Ursache, daß ihr niemals von eurer Hut möget gebracht werden, und hiernächst, daß ihr diese Leidenschaften desto besser annehmen könnet. Denn vom Zorne ist es eben so wahr, als von der Liebe, daß niemand dieselben besser erdichten könne, als der, so von ihrer Gewalt befreyet ist.

Mit Personen von heftigen Leidenschaften kann man bisweilen ein vortreffliches Spiel haben; allein es ist dieses auch eben so gut, als wenn man mit scharfen Instrumenten spielet, man verwundet sich bisweilen dabey, und greift dann und wann in die scharfe Seite derselben. Mein Rath ist daher, daß ihr eine Person von einer sanften und geduldigen Gemüthsbeschaffenheit zu eurer Freundinn wählet, eine solche, die nicht leicht aufgebracht wird, und den Zorn nicht allezeit Platz finden läßt.

läßt. Denn könnet ihr euch mit Sicherheit also stellen, als wenn ihr in die heftigsten Leidenschaften geriethet. Ihr könnet die geduldig leidende Person einer Arglistigkeit beschuldigen, daß sie eine Gelassenheit annähme, bloß um euch zu trotzen, und ihr könnet sie kühnlich mit solchen Worten anfahren: Ich glaube, sie bewundern ihre eigene Klugheit! Sie halten mich wohl für eine hitzige Thörinn; und bringen mich auf diese Art auf, bloß um sich über mich lustig zu machen. Solchergestalt werdet ihr das Blatt umkehren, und machen, daß sie sich bemühet, euch zu besänftigen. Ja, wenn sie ein geruhiges Leben liebet, so wird sie, wenn sie findet, daß ihr nicht eher zufrieden seyn könnet, euch um Verzeihung zu bitten, anstatt, daß ihr solches thun solltet, weil ihr eurem Eigensinne nachgehänget, und sie um nichts willen gemishandelt habt. Bey diesem Verfahren werdet ihr auch die Welt auf eurer Seite haben, und zwar aus dem so angenehmen Grundsatze, welchem zu widersprechen uns unser Nutze nicht erlaubet, daß eifrige Leute allezeit die gutherzigsten sind.

Eine Lehre gehöret zu dieser Kunst höchstwesentlich; sie ist aber von einem so allgemeinen Nutzen, daß es schwer ist, zu bestimmen, unter welches Capitel sie eigentlich zu bringen sey; denn sie leistet in allen Vorfällen gleiche Dienste. Sie ist in dem Unterrichte für Aeltern schon bemerket worden, allein ich bitte, daß man sie ja nicht unter Freun-

den aus der Acht lasse. Sie besteht darinn, eine Person, die eine Zeitlang abwesend gewesen ist, ja nicht freundlich zu bewillkommen. Wenn eine solche Person einigermaßen von euch dependiret, so schicken sich saure Blicke und strenge Verweise sehr gut. Ist es aber euer Mann, oder eure Freundinn, so sind die Vorwürfe wegen der Abwesenheit das beste Mittel zum Quälen, das ihr nur ergreifen könnet.

Es ist ein Umstand, welcher euch eine höchst angenehme Gelegenheit geben kann, eure Freundinn zu quälen, welcher auch in den meisten Häusern durchgehends beobachtet wird, wo viele junge Freundinnen sind. Ich meyne, wenn eine junge Frauensperson einen Liebhaber hat.

Wenn ihr findet, daß alle Coquetterie, die ihr ausüben könnet, und daß alle Künste, die ihr anwendet, euch selbst angenehm zu machen, und dadurch eure Freundinn ihres Liebhabers zu berauben fehl schlagen, und er beständig ihr Bewunderer bleibt; so müsset ihr euch über euer Unglück durch folgende sinnreiche Methoden trösten.

Ihr müsset die ganze Kraft dessen, was Raillerie genennet wird, an eure Freundinn, über den geringsten außerordentlichen Zierrath, den sie an ihre Person wendet, wenn sie ihren Liebhaber erwartet, ergehen lassen. Ihr müsset den Kopf schütteln, lachen, recht lustig zu seyn vorgeben,

und sagen, wie ungemein wohl ihr dieses oder jenes Band zu Gesichte stehe, und wie artig sich dieses oder jenes Kleid zu ihrer natürlichen Farbe schicke. Ihr könnet dabey sagen: Aus ihrem liebäugelnden Gesichte, mein Kind, ist leicht zu ersehen, wen sie heute erwarten. Da wenig Mägdchen so viel Muth haben, daß sie die Wahrheit gestehen, nämlich, daß sie wirklich wünschen, in den Augen ihrer Liebhaber so angenehm, als nur möglich zu erscheinen, so wird eure Freundinn durch diese eure Spötterey gar sehr gequälet werden. Ja, wenn sie einen ziemlichen Grad von Schamhaftigkeit besitzt, so wird sie sogar in der Kleidung vieles nachlassen, um eure Scherze zu vermeiden. Auch könnet ihr sie bey jeder kleinen Bemühung, die sie sich in Gesellschaft macht, munter und angenehm zu scheinen, mit euren beißenden Spöttereyen angreifen; dadurch wird sie für eurer Spötterey so furchtsam werden, daß sie zu ihrem größten Nachtheile erscheinen wird, wo sie am meisten zu gefallen wünschte. Wenn ihr sie solchergestalt erniedriget habt, so könnet ihr euch selbst heraus putzen, das große Wort haben, und also noch einen Kunstgriff anwenden, um ihre Nebenbuhlerinn zu werden.

Wenn ihr einige kleine Fehler wisset, die sie an sich hat, welche sie zu verbergen wünschte, wenigstens so lange, bis sie sich durch viele wirkliche gute Eigenschaften bey ihrem Liebhaber in solche Hochachtung gesetzet, daß, wenn er ein Mann

von

von gutem Herzen wäre, er ihr solche verzeihen würde; so bringt solche alle, so viel als möglich, vor ihm zum Vorscheine, in Hoffnung, einer heftigen Neigung dadurch vorzubeugen. Dieß ist bisweilen selbst unter den Mannspersonen mit gutem Erfolge ausgeübet worden; denn ich weiß, daß einmal eine Partey gänzlich unterbrochen, und daß der Mensch durch den Verlust seiner Liebsten fast ganz rasend geworden, bloß dadurch, daß sein Freund in Gegenwart der Dame vor ihm gesaget: Ich wollte, daß du am Galgen hingest, Hans; denn ich habe wegen deines verdammten Schnarchens fast die ganze Nacht nicht schlafen können.

Wenn eure Freundinn ihres Liebhabers noch nicht ganz versichert, und er einer von denen Mannspersonen ist, der ohne eine gewisse Liebeserklärung sie sich durch verschiedene Galanterien verbunden, so daß sie in täglicher Hoffnung einer solchen Erklärung lebet; so habt ihr eine schöne Gelegenheit, sie fast zu Tode zu quälen, wenn ihr gewissermaßen seinen Streichen zu Hülfe kommet, entweder diese Hoffnung zu erheben, oder ihre Furcht zu beunruhigen, und ihr werdet die Ruthe der Zucht dadurch dermaßen in die Hände bekommen, daß ihr selten eine andere Ausübung eurer Gewalt nöthig haben werdet.

Schlechte Gesundheit, ein schwacher Körper, und Niedergeschlagenheit sind das unglückliche

Schicksal vieler Leute. Sie fordern daher mit Recht beydes Gefälligkeit und Nachsicht von dem gutherzigen Theile des menschlichen Geschlechtes. Dieß reizet viele, sich zu stellen, als wenn sie diese Zufälle an sich hätten, um dieselbe Nachsicht zu verlangen. Den gehörigen Gebrauch, der durch die Unterscheidung der wirklich Kranken von den verstellten zu machen ist, werdet ihr in meinen allgemeinen Unterweisungen finden.

Wenn ihr das Glück habet, gesunder und muthiger zu seyn, als andere Leute, so bildet euch recht viel darauf ein; denn man kann so wohl gesundstolz, als beutelstolz seyn, und ihr könnet dabey häufig erklären, daß niemand anders, als durch seine eigene Unachtsamkeit, seine Gesundheit schwächen könne. Dieß wird unter allen euren Bekannten sehr gute Dienste thun, noch bessere aber bey eurer Freundinn, wenn sie etwa von schwacher Natur seyn sollte; ist das aber nicht, so thut ihr besser, wenn ihr euch selbst schwach stellet, indem viele Vortheile daraus erwachsen können.

Es sind zween Wege, eure Freundinnen durch Bitten, die ihr an sie ergehen lasset, zu quälen, die zwar sehr unterschieden, aber beyde von großem Nutzen sind. Sie sind folgende:

Wenn eure Freundinn von so verbindlichem und gefälligem Gemüthe ist, daß sie euch nichts abschlagen kann, was ihr von ihr verlanget, und

keinem Vorschlage zu widersprechen fähig ist, der euch einiges Vergnügen geben kann: so könnet ihr in dem ersten Falle allerley unzeitige Bitten an sie ergehen lassen, und euch nichts daraus machen, was für ungereimte und wunderliche Dinge ihr ihr anmuthet, um euren Grillen zu gefallen zu leben. Hiernächst müsset ihr ihr Gemüth erforschen, um ausfündig zu machen, was ihr angenehm oder unangenehm ist, und denn müsset ihr sie täglich mit Vorschlägen verfolgen, dieß oder jenes zu thun, was ihr höchst unangenehm ist. Hierdurch muß sie entweder ein sehr unangenehmes Leben führen, indem sie niemals etwas thut, was ihr gefällt, oder sie muß auch euren Vorschlägen beständig widersprechen, und alle eure Bitten abschlagen. Dieß kann ihr vielleicht verdrüßlicher seyn, als alle unangenehme Dinge, die ihr nur immer von ihr verlangen könnet.

Die andere Methode zu bitten ist diese:

Wenn eure Freundinn so eifrig ist, euch zu dienen und zu gefallen, daß sie eure Angelegenheiten zu ihren eigenen machet, und dadurch, so viel als möglich ist, selbst euren Wünschen zuvor kömmt: so könnet ihr öfters solche unfreundliche und unangenehme Bitten an sie ergehen lassen, wodurch eine freundschaftliche Gesinnung gar sehr kann gekränket werden. Dieß ist ein sehr feiner Streich, und es kömmt viel darauf an, wie eine solche Bitte vorgetragen, und mit welchem Tone der Stimme sie

beglei-

begleitet wird. Es giebt eine gewisse redliche Ernsthaftigkeit, womit die Leute bisweilen ihre Freunde an ihren Absichten, oder an ihr Versprechen, ihnen zu dienen, erinnern mögen; und es giebt eine Art eines Bittens, die weder Trotz noch Argwohn mit sich führet. Ihr aber müsset den Kopf hoch in die Höhe werfen, und euer Bitten also anfangen: Lassen sie sich erbitten; lassen sie mich sie ersuchen; ich bitte sie, erweisen sie mir den Gefallen; ich ersuche sie, vergessen sie mich nicht so gänzlich, daß sie es versäumen, dieses oder jenes zu thun. Wenn eure Freundinn ein wenig empfindlich darüber wird, und euch saget: es sey einigermaßen unartig von euch, sie auf eine solche Art zu bitten, dasjenige zu thun, wovon sie doch überzeuget wäre, daß sie es thun würde, ohne daß ihr einmal darum bätet: so könnet ihr stille schweigen, und ihr nach einiger Zeit einen vortrefflichen Streich spielen. Denn wenn ihr künftig ihres Dienstes in einer Sache brauchet, die sie unmöglich rathen kann, wenn es ihr nicht gesaget wird: so müsset ihr sie nicht darum bitten, und euch nicht das geringste davon gegen sie merken lassen. Und darauf könnet ihr eine große Klage anheben, und euch beschweren, daß ihr nicht so glücklich wäret, den gemeinen Beystand der Freundschaft zu haben, wo solcher doch am meisten nöthig wäre; indem eure Freundinn eine so wunderliche Gemüthsbeschaffenheit hätte, daß sie sich niemals wollte bitten lassen, etwas zu thun, ohne

böse

böse zu werden. Ihr könnet hinzu setzen, ihr für euren Theil wünschet nichts mehr, als daß eure Freundinn euch sagen möchte, worinn ihr derselben dienen könntet, da ihr denn gern, um ihr nur zu dienen, bis ans Ende der Welt laufen wolltet. Ihr könnet dabey noch mehr eifrige Freundschaftsbezeugungen, wie sie genennet werden, hinzu setzen. Dieß wird, allem Vermuthen nach, eine gute Wirkung haben, das Blatt umzukehren, und zu machen, daß sie euch um Verzeihung bittet, und sie wird sich viel eher alles gefallen lassen, was ihr nur verlangen werdet, als euch unruhig sehen.

Wenn diese eure Freundinn, oder dieses euer Eigenthum noch andere Freundinnen haben sollte: so müsset ihr euch bemühen, sie so sehr als möglich zu beunruhigen. Denn wenn sie euch saget: sie muß dieß thun, um der und der, und jenes um einer andern Person zu dienen; so müsset ihr ja nicht unterlassen, sie um das Gegentheil zu bitten, so daß sie also entweder euch, oder jemand anders böse machen muß.

Stehet es in eurem Vermögen, dieser eurer Freundinn einen Dienst zu thun, und sie euch darum bittet, so versaget ihr nicht leicht schlechterdings solche Bitten, damit ihr ihr keine offenbare Ursache gebet, sich über euch zu beklagen; allein erweiset ihr alle solche Dienste auf eine so unfreundliche Weise, die alles Vergnügen eurer Freundinn störet.

Diese

Diese Methode, unsere Dienste auf eine verdrüßliche Weise zu leisten, ist einer von unsern größten Kunstgriffen, und muß bey allen Vorfällen gebrauchet werden, wo ihr sie nur immer anbringen könnet.

Verstehet mich aber in diesem Stücke nicht unrecht, und thut eurer Freundinn ja keine wesentlichen Dienste, vor allen keine solche, die sie etwa am Range oder Glücke über euch erheben könnten. Denn wenn einer sieht, daß sein bester Freund einen Vorzug vor ihm bekömmt, so wird solches der Freundschaft gar zu schwer zu ertragen. Verlieret daher lieber eure Freundinn durch eine abschlägige Antwort, als daß ihr euch eine solche Kränkung zuziehen solltet.

Ihr dürfet eure Erfindungskraft gar nicht angreifen, verdrüßliche Dinge zu sagen, um alle eure Bekannten und Freunde damit zu quälen; denn wenn ihr euch nur in Acht nehmet, niemals etwas zu unterdrücken, was euch zuerst in den Mund kömmt, so will ich gut dafür seyn, wo ihr anders meine ächte Schülerinn seyd, daß die Sache schon ihre völlige Richtigkeit habe.

Euch zu stellen, als wenn ihr matt und niedergeschlagen wäret, um eure Freundinn zu kränken, ist bereits vorgeschlagen worden; euch aber sehr aufgeräumt und muthig zu stellen, wenn ihr eure

Freundinn ganz niedergeschlagen gemacht habet, ist gleichfalls keine unangenehme Sache.

Ob ihr gleich eure Freundinnen scheeren, plagen, und mishandeln müsset, so weit sich die Gewalt, die ihr durch ihre Zuneigung zu euch über sie habet, nur immer erstrecket: so müsset ihr euch doch sehr unruhig darüber stellen, wenn jemand anders ihnen übel begegnet. Dieß giebt euch das Ansehen, als wenn ihr sehr eifrig wäret, ihnen zu dienen, und wenn sie sich durch ihre Liebe zu euch blenden lassen: so werden sie beynahe glauben, es sey euch unmöglich, ihnen grausam zu begegnen, da ihr aus Furcht, daß andere ihnen übel begegnen möchten, schon so unruhig werdet.

Imgleichen, wenn ihr euren Laquay den ganzen Tag hindurch allenthalben in der Stadt herum gejaget habet: so könnet ihr den armen Kerl so sehr bedauren, und ihn aller Arbeit dermaßen überheben, daß ihr ihn nicht einmal drey Schritte wegen eines nothwendigen Gewerbes für eure Freundinn wollet gehen lassen, aus Furcht, ihn gar zu sehr abzumatten.

Wenn eure Freundinn niemals über etwas mit euch streitet, niemals etwas an euch auszusetzen findet, und niemals etwas wider euer unfreundliches und unartiges Bezeugen einzuwenden hat: so schreibet solches auf die Rechnung eurer eigenen

Güte

Güte und Vollkommenheit, und nicht auf die Rechnung der Geduld eurer Freundinn. Doch da ihr überzeuget seyd, daß solches in der That von der letztern herrühre, so könnt ihr kühnlich fortfahren, sie dergestalt zu plagen, daß auch Hiobs Geduld dergleichen kaum würde aushalten können.

Kurz, meine wertheste Untergebene, wenn ihr euch meinen Unterricht wohl bekannt, und euch aus diesen meinen Anfangsgründen ein vollkommenes System eure Freunde zu quälen machet: so kann ich kühnlich dasjenige von euch sagen, was Claudian schon lange vor mir so wohl ausgedrücket hat:

Talem progenies hominum si prisca tulisset,
Pirithoum fugeret Theseus: offensus Orestem
Desereret Pylades, odisset Castora Pollux.

In Ruf. Lib. I. v. 107.

Das vierte Capitel.

An gute Art von Leuten, als ein Anhang zum vorigen Capitel.

Saget der Dechant Swift in seinem Gedichte auf Cadenus und Vanesta:

Man bringt uns in der Schul den alten Grundsatz bey,
Daß eitle Ruhmbegier der Narren Speise sey;
Doch sieht man dann und wann auch Kluge sich bequemen,
Mit einem kleinen Stück davon vorlieb zu nehmen.

So können wir solches eben so gut auf diese unsere sinnreiche Art zu quälen anwenden.

Es ist ausgemacht, daß diejenigen es in unserer Wissenschaft am weitesten bringen, die mit einem gehörigen Antheile von Verdrüßlichkeit und Bosheit begabet sind. Doch hat mich die Erfahrung gelehret, daß mancher guter Mann, und manche gute Frau, die unzähliche Tugenden an sich hatten, auch dann und wann ihre Gemüther mit einer kleinen Probe dieses angenehmen Spieles belustiget haben; und ob sie gleich nicht schlechterdings eine starke Quaal aufgeleget, so sind sie doch in der

Kunst

Kunst zu quälen so weit gegangen, daß sie die besten Absichten ein Vergnügen zu verursachen, dadurch gar sehr hintertrieben haben.

Eine verbindliche und gefällige Gemüthsbeschaffenheit, so wie sie in dem letzten Capitel beschrieben ist, kann gar schön gequälet werden, wenn sie entweder gezwungen wird, etwas zu thun, was unangenehm ist, oder auch allezeit nein sagen muß; allein eben eine solche Gemüthsbeschaffenheit kann dadurch, daß sie niemals nein saget, sowohl andern als sich selbst, höchst beschwerlich fallen. Um meine Meynung zu erklären, will ich zwo oder drey kurze Historien vorbringen, und alsdenn wird der geneigte Leser von der Richtigkeit dieser Anmerkung am besten urtheilen können.

Was mich auf die Spur von dieser Art Anmerkungen gebracht hat, war die Nachricht, die mir eine junge Dame, die ich Felicia nennen will, von ihrer Freundinn Hermia gegeben; wovon sie sagte: daß sie die beste Frauensperson von der Welt wäre; allein durch ihre gar zu große Gefälligkeit sich allezeit selbst die größte Unbequemlichkeit zuzöge, und alle ihre Freunde, die um sie wären, elend machte.

Hermia, sagte Felicia, ist eine Frauensperson, die ich wie meine Seele liebe. Ihre wahrhafte Liebe, ihre Gutthätigkeit, ihre edle Gesinnungen zeigen mir, daß sich wenigstens eine mensch-

liche Creatur findet, worinn eine jede menschliche Tugend sich als in einem Mittelpuncte vereiniget. Ihre eifrige Freundschaft, und ihr gutes Herz, machet mich so glücklich, daß ich mich als ein undankbares Ungeheuer ansehen müßte, wenn ich nicht ihr Vergnügen auf alle Art und Weise zu befördern suchte. Ihr größtes Vergnügen besteht darinn, sich allen ihren Freunden verbindlich zu erweisen; allein weil sie niemand gern beschwerlich seyn will: so bittet sie niemand, das geringste von der Welt für sie zu thun, wobey sie, wie ich glaube, befürchtet, ihre Freunde eines Vergnügens zu berauben. Doch da es unmöglich ist, ihr Verlangen so gut zu wissen, als es ihr selbst bekannt ist: so kann es nicht anders seyn, als daß man bisweilen etwas unterlassen muß, dadurch ihr denn einige Unbequemlichkeit zuwächst, welches zu sehen ihren Freunden unangenehm ist. Im Anfange unserer Bekanntschaft hat mir diese bloß leidend sich verhaltende Gemüthsbeschaffenheit meiner Freundinn Hermia öfters großen Schmerzen verursachet: denn da sie sogar nicht geneigt ist, einem Vorschlage zu widersprechen, daß sie viel lieber alles thut, was ihrer eigenen Neigung zu wider ist, als daß sie der Neigung eines andern entgegen seyn sollte: so habe ich öfters gefunden, daß ich ihr große Beschwerlichkeit und Unruhe verursachet habe, da ich doch nichts weniger willens gewesen bin. Hermia ist im geringsten nicht schwach von Natur, sie hat aber sehr wunderbare Zufälle an

ihrem

ihrem Kopfe, weswegen ihr gerathen worden, lange Spatziergänge zu thun, und ihre gute Gesundheit, die sie sonsten besitzt, machet sie dieses zu thun auch vollkommen fähig. Wir waren einmal zusammen auf dem Lande, und sollten an einem sehr heißen Tage nach der Stadt zu ihrem Hause gehen. Es war solches ein Weg von ungefähr vier Meilen. Als wir weggehen wollten, war die Sonne noch sehr hoch. Weil ich nun befürchtete, die brennende Hitze möchte ihrem Kopfe Schaden thun, so schlug ich ihr vor, bis zur Kühlung des Abends zu warten. Ich setzte noch hinzu, wie schön der Mond, der den Abend eben voll ward, durch die hohen Bäume und in dem klaren Flusse scheinen würde, welchen wir vorbey gehen mußten. Hermia hatte nicht das geringste dawider einzuwenden, und wir hatten auch, so viel mich anbetraf, einen sehr angenehmen Weg. Sie schien gleichfalls über die mannichfaltigen Schönheiten dieses Landauftrittes nicht weniger vergnügt zu seyn, als ich selbst. Allein, so bald sie zu Hause kam, ward ihr sehr schlecht zu Muthe, und sie fiel wirklich in Ohnmacht. Als sie mich sehr unruhig darüber sah, so sagte sie mir: ihre Unpäßlichkeit würde gar bald vorüber gehen, es käme bloß daher, daß sie im Mondenscheine gegangen wäre. Dieses war die Ursache, setzte sie hinzu, warum ich gern mitten am Tage gehen wollte, welches ich auch wirklich würde gethan haben, wenn sie, meine werthe Felicia, nicht den Vorschlag gethan

hätten, bis zur Kühlung des Abends zu warten. Ich beklagte mich gar sehr darüber, daß sie in meinen Vorschlag gewilliget hätte, da sie doch gewußt, daß ihre Gesundheit darunter leiden würde, und sie gestand auch aufrichtig, daß sie darinn zu tadeln wäre; sie versprach mir auch, inskünftige ihre Meynung freyer zu sagen. Allein, ehe unsere Rede noch geendiget war, rief sie auf, etwas Wasser zu trinken. Weil nun eine Bouteille Wein dabey stand, so bath ich sie, etwas ins Wasser zu gießen, denn ich befürchtete, da sie vom Gehen so warm wäre: so möchte es nicht gut seyn, wenn sie das kalte Wasser tränke, das eben aus der Pumpe gekommen war. Sie folgte meinem Rathe bereitwillig, füllete das Glas halb voll Wein, trank es aus, und in weniger als fünf Minuten fiel sie in Convulsionen. Ich wäre fast unsinnig hierüber geworden. Ich ließ ihren Arzt holen, welcher, als er die Hermia sah, fragte: ob sie etwa Wein zu sich genommen hätte? denn solches verursachte ihr allemal dergleichen Zufälle. Mit Schmerz und Angst versetzte ich, sie hätte ein großes Glas mit Wein und Wasser ausgetrunken, und ich hätte es ihr gegeben. Es währete wohl eine Stunde, ehe sie wieder zu sich selbst konnte gebracht werden. Von dem Tage an versuchte ich es nicht mehr, mich bey ihr zu beschweren; denn ich fand, daß es vergeblich wäre, ihr wider dieses grausame Verfahren gegen sich selbst Vorstellungen zu thun, und es blieb mir kein ander Mittel übrig, als genau und

sorg-

sorgfältig auf sie Acht zu geben, um zu verhüten, daß sie, durch ihre Verbindlichkeit gegen andere, ihrer eigenen Gesundheit keinen Schaden zufügete.

Die gutherzige Felicia erzählete noch mehr Historien von derselben Art, wobey sie es höchlich bedaurete, daß ihre Freundinn, Hermia, wegen dieser ihrer gar zu großen Verbindlichkeit und Gefälligkeit, so vieles litte. Allein meine Freundinn Hermia erlaube mir, ihr ins Ohr zu sagen, daß ich an ihr einige Kennzeichen der Liebe zu unserm Spiele zu entdecken glaube. Wenn es möglich wäre, daß der Gang beym Mondenscheine, und das Trinken des Weines mit Fleiß wäre von ihr gewählet worden, um der Felicia Angst zu verursachen: so könnte ich keinen andern Ausspruch thun, als daß Hermia eine von meinen allerbesten Schülerinnen wäre, und daß sie sogar in die höchste Classe dererjenigen müßte gesetzet werden, die fähig sind, sich zu henken, um ihren Nachbarn Verdruß zu erwecken. Da ich aber Ursache habe, zu glauben, daß sie wirklich den Character verdienet, den ihr Felicia beyleget, und daß sie ihrer gefälligen Gemüthsart, womit sie sich selbst, und alle, die um sie sind, quälet, bloß aus einer Unachtsamkeit auf die Folgen ihrer Handlungen nachhänget: so lasse ich sie bereitwillig aus meiner obersten Classe heraus gehen; dennoch aber behaupte ich noch immer, daß sie unwissend unter meinem Paniere streitet, und eine von der fliegenden Squadron ist, zu

deren Ehre und Dienst ich dieses Capitel geschrieben habe.

Der männliche Theil meiner Leser glaubet vielleicht, Herma, als eine Frauensperson, sey zu schwach und unfähig, die Kraft ihrer Worte, oder die Folgen ihrer Handlungen, einzusehen; allein, was sollen wir vom Albertus sagen?

Albertus ist ein Mann von großer Vernunft, von einem ungemeinen Geiste, und hat eine so sanfte und angenehme Gemüthsbeschaffenheit, daß alle diejenigen glücklich sind, die in naher Verbindung mit ihm stehen. Sollte ich alle seine wirkliche gute Eigenschaften erzählen: so würde ich, welches ich mit der größten Wahrheit versichern kann, aus diesem Buche einen Folianten machen müssen. Er hat einen Freund, Horatio, der die größte Ehrerbiethung und billigste Hochachtung für ihn heget, der sein Hauptvergnügen in seiner Gesellschaft findet, und der keine größere Freude würde genießen können, als wenn er durch einige Mittel die Ruhe und Zufriedenheit seines Freundes vergrößern könnte. Allein Horatio wird, gleich der armen Felicia, beständig dadurch gekränket, daß er finden muß, er sey allemal auf eine oder die andere Art die Ursache, die unglückliche doch unwillige Ursache, zum Verdrusse des Albertus.

Als er an einem gewissen Tage den Albertus krank fand, und ihn sagen hörte, daß er den folgenden

genden Morgen einer sehr wichtigen Sache wegen in der Stadt seyn müßte: so fragte ihn Horatio, ob er es ihm nicht auftragen könnte, die Sache an seiner Statt auszurichten? Albertus dankte ihm, sagte aber, er fürchtete, er möchte ihn von seinen eigenen Geschäfften oder Ergötzlichkeiten abhalten. Horatio versicherte ihn, er hätte den Tag gar keine Geschäffte, es stünde ihm auch keine Ergötzlichkeit bevor. Er wäre zwar zu einem Concerte eingeladen worden, das wäre aber eine solche Kleinigkeit für ihn, die nicht einmal dem Dienste eines bloßen Bekannten, geschweige denn noch seines allerbesten Freundes im Wege stehen müßte; er bäthe daher, Albertus möchte ihm immer seine Sache auftragen.

Albertus bedachte sich eine Zeitlang, und sagte darauf, er hätte sich auf einige Umstände besonnen, die es zur Unmöglichkeit machten, daß jemand anders, als er selbst, die Sache ausrichten könnte. Er müßte daher entweder selbst hingehen, oder die Sache bis auf einen andern Tag aufschieben, an welchem er sich besser befinde.

Horatio, der von der Aufrichtigkeit seiner eigenen Gesinnungen seinem Freunde zu dienen überzeuget war, und nicht zweifelte, daß Albertus aus einer langen Erfahrung, eben solche Ueberzeugung davon hätte, wollte seine Dienste auch eben auf keine gezwungene Art andringen, zumal, da er glaubte, daß sein Anerbiethen doch nicht konnte

ange-

angenommen werden. Er nahm daher Abschied, und wünschte seinem Freunde Gesundheit, seine Sache zu verrichten, und einen glücklichen Erfolg in der Ausführung derselben. Albertus erwiederte mit einer scheinbaren Aufgeräumtheit seine guten Wünsche, und setzte hinzu, er hoffte, er würde viel Vergnügen bey seinem Concerte genießen.

Den folgenden Tag gieng Horatio des Morgens zu seinem Concerte, und des Nachmittages besuchte er seinen Freund. Er fand ihn etwas besser, in Ansehung seiner Gesundheit; allein in einer großen Unruhe des Gemüthes. Er erkundigte sich eilig und ängstlich nach der Ursache. Albertus antwortete: seine Gesundheit hätte es ihm noch nicht erlauben wollen, diesen Morgen nach der Stadt zu gehen, er hätte daher jemand an seine Stelle hingeschickt; allein durch dessen Versehen hätte er zweyhundert Pfund verloren.

Da sie aber wußten, werthester Freund, daß es möglich war, sagte Horatio, daß ein anderer ihre Sache ausrichten konnte, warum haben sie mich denn nicht hingeschickt?

Albertus antwortete ganz gelassen: Sie waren engagirt, mein Herr, und zwar auf einem Concerte. Sie sind ein gar zu großer Liebhaber der Musik. Es ist mir unmöglich, um meiner

eigenen Bequemlichkeit willen, andere Leute von ihren Ergötzlichkeiten abzuhalten.

O Albertus, Albertus, beantworte mir aufrichtig diese Frage: Da du wußtest, daß deines Freundes Achtung für dich aufrichtig war, hast du ihn denn nicht dadurch des größten Vergnügens beraubet, da du ihm eine Gelegenheit entzogest, dir einen wesentlichen Dienst zu leisten?

Ich muß gestehen, daß es mit dem Character derer, an welche dieses Capitel gerichtet ist, nicht überein stimme, daß sie verdrüßliche oder unartige Dinge in der Absicht sagen sollten, andere zu quälen; auch ist keinesweges zu glauben, daß sie zu dem itzt gedachten Endzwecke sich krank oder verdrüßlich stellen sollten. Allein durch die Unterstützung der Gewohnheit können sie, wenn sie wollen, wenn sie wirklich krank oder nicht aufgeräumt sind, dem höchsten Grade der Grämlichkeit und Verdrüßlichkeit nachhängen, auch können sie, da sie auf ihre Worte und Ausdrückungen gar nicht Achtung geben, einige sehr gute Ungefährschüsse thun, wiewohl sie sich kein eigentliches Ziel dabey vorgesetzet haben.

Eine Gewohnheit, verdrüßliche Dinge zu sagen, ohne die Wahrheit derselben genau zu untersuchen, wird eine Person zum Glauben ihrer Wirklichkeit bringen. Zum Exempel: Wenn ihr häufig

häufig saget, daß sich niemand um euch bekümmert, so wird es nicht lange währen, daß ihr euch einbildet, als wenn alle Menschen eure Feinde wären. Oder wenn euch jemand etwa ein oder zweymal warten läßt, und nicht kömmt, wo er hin beschieden ist, oder dergleichen, und ihr ihm saget, daß er es allezeit so mache: so könnet ihr es selbst dahin bringen, zu glauben, daß solches wahr sey, so gar, daß auch ein wiederholtes gegenseitiges Bezeigen euch kaum dahin bringen kann, von eurem Irrthume überzeuget zu werden, und denselben zu gestehen.

Da diese gute Art von Leuten sich der Nachsicht zu Nutze machen, die den Kranken gegeben wird, daß sie einer jeden verfänglichen oder verdrüßlichen Neigung nachhängen, die fast in einem jeden Gemüthe aufsteigt, oder aufzusteigen sich bemühet: so befürchte ich eben nicht, daß von solchen unsere Kunst werde über den Haufen geworfen werden. Allein, eine solche Person, die beydes in ihren Worten und Handlungen beständig gleiche Vorsichtigkeit anwendet, niemals den geringsten Anstoß zu geben, haben wir als unsern größten und gewaltigsten Feind anzusehen. Und daß wir solche Feinde außerhalb Landes haben, lehret die Erfahrung mich gestehen. Ja, von was für einer wunderbaren Creatur habe ich nicht einmal gehöret! Eine junge

junge Dame von großem Stande und Mitteln, die Bedienten, Freunde, und Dependenten zu ihrem Befehle gehabt, ist beynahe zwölf Jahre lang mit einer höchst schmerzhaften Krankheit, die sie auch endlich des Lebens beraubet, beschweret gewesen, und hat sich dennoch aller dieser Vortheile niemals zu Nutze gemacht, einem einzigen Menschen das geringste unangenehme oder verdrüßliche Wort zu sagen! Ungeachtet sie aus einem hohen Stande geboren war: so erwählte sie doch ein privat Leben; und aus dieser Ursache war der Einfluß ihres Exempels noch eben so sehr nicht zu fürchten. Was wollen wir aber dazu sagen, wenn ein gleiches Bezeugen zu unserer gegenwärtigen Zeit nicht weit von einem Throne hervor leuchtet? Wenn sich wirklich anitzo ein lebendiges Exempel einer solchen Person findet, die bey eben so vieler äußerlichen Macht, die nächst unserm Souverain selbst nur jemand besitzen kann, und bey eben so vieler innerlichen Macht, als die Zuneigung einer ganzen Nation nur zu geben fähig ist, dieselbe Macht, anstatt alle, die von ihr abhängen, zu quälen, niemals anders, als zum Vergnügen und Vortheile derselben, äußert? Sollten wir uns nicht, meine werthen Untergebenen, durch die Furcht eines so scheinenden Musters beunruhiget, insgesammt vereinigen, um durch eine neidische Verleumdung diese unsere größte Feinn

dinn zu überwinden? Aber ach! sie ist viel zu weit über uns erhaben! Wir haben also keine Hoffnung übrig, als zu versuchen, eine allgemeine Anmerkung über den Haufen zu werfen, und uns eifrigst zu bemühen, zu zeigen, daß diese unsere Lehren nachdrücklicher seyn werden, die Liebe des Quälens zu befördern, als selbst königliche und höchst berühmte Exempel eine jede christliche Tugend einschärfen und lehren können.

Ende des zweyten Theils.

* *

Allgemeine Regeln,

alle unsere Bekannten zu quälen,

nebst der

Beschreibung einer Lustfahrt.

Die Rolle, die meine Untergebenen zu spielen haben, alle ihre Bekannte zu quälen, konnte eigentlich unter keine von den vorhergehenden Abtheilungen gebracht werden. Denn ihre Macht in diesem Falle entsteht mehr aus der Gewohnheit und guten Art zu leben, als aus einer äußerlichen Autorität, oder aus einer innerlichen Zuneigung des Herzens.

Wiewohl in einem Verstande kann es gesaget werden, daß sie in jeder der vorhergehenden Abtheilungen Platz finde. Denn es ist keine bessere Methode eure Bekannten zu plagen, als die Ausübung beydes eurer äußerlichen und innerlichen Gewalt zu solchen Zeiten anzubringen, da ihr allen, die um euch sind, unerträglich beschwerlich werden könnet.

Es mag aber ihr methodischer Platz seyn, wo er will, so sind meine Unterweisungen folgende:

Da ihr eure gemeinen Bekannten durch keine von den bereits erwähnten Methoden an euch binden könnet; so wird nothwendig für euch seyn, ein solches Betragen anzunehmen, das euch bisweilen sehr angenehm machet, damit ihr verhütet, nicht gänzlich verlassen zu werden. Ihr möchtet denn etwa die geliebte Frau eines Mannes seyn, der euch alles nachsieht, alsdenn könnet ihr die offenbarste Verdrießlichkeit und Trotzigkeit annehmen, deren ihr nur fähig seyd; denn er wird und muß euch bey allen euren unverschämten Streichen ertragen, sie mögen auch noch so verkehrt und ungereimt seyn.

Vor allen Dingen verhütet eine beständig gleiche Aufführung. Bisweilen seyd in Gesellschaften sehr vergnügt, bisweilen aber lasset eure Aufführung kaum mit den Regeln einer guten Lebensart bestehen können.

Seyd ihr mit Leuten bekannt, die Liebhaber von vielen Ceremonien sind; so stoßet sie nicht schlechtweg vor den Kopf; sondern richtet es so ein, daß ihr sie beständig ärgern könnet, und machet sie durch allerley Nachläßigkeit und Hintansetzung so verdrießlich, daß sie nicht das geringste Vergnügen in der Gesellschaft haben können. Diejenigen eurer Bekannten hingegen, die ungezwungene Leute sind, die eine höfliche Freyheit lieben, und auf keine Formalitäten und Ceremonien halten, verfolget mit einer gar zu dienstfertigen Höflichkeit.

Lasset

Lasset sie niemals fünf Minuten an einer Stelle ruhig sitzen bleiben; sondern nöthiget sie beständig, dieselbe mit einer andern zu vertauschen, die ihr für bequemer haltet.

Lasset ja keine Mahlzeit ruhig vorbey gehen. Denn wo sich nicht etwa ein mürrischer Ehemann findet, der seiner Frau immer etwas vorzuwerfen hat, und die ganze Gesellschaft ihrenthalben unruhig macht, da kann die Frau selbst an der Zubereitung eines jeden Gerichtes etwas auszusetzen finden. Dieses kann sie hinunter schicken, daß es besser gekocht werde, jenes kann sie abnehmen lassen, weil es nicht gut gebraten ist, und die ganze Gesellschaft in solcher Verwirrung halten, daß sie alles Vergnügen, wo nicht gar allen Appetit zum Essen, darüber verlieren.

Lasset eure Bedienten so nachläßig und so grob gegen eure Freunde seyn, die euch besuchen, als sie nur immer wollen. Sehet auch niemals darauf, ob sie ihnen bey Tische reine oder schmutzige Gläser, Messer, Teller, rc. geben. Sie werden ohne Zweifel desto besser gegen euch gesinnet seyn, weil ihr es ihnen so geduldig übersehet, daß sie eure Freunde solchergestalt plagen und beleidigen.

Leihet ihr eure Kutsche aus, so sehet allen Grobheiten und Unverschämtheiten eures Kutschers nach; denn dieses wird eure Räder schonen, daß sie in

keines andern Diensten als euren eignen abgenutzet werden.

Keinen bessern Nutzen könnt ihr davon haben, wenn eure Kinder unartig und unruhig sind, denn daß alle eure Bekannte dadurch gequälet werden. Denn wenn ihr Besuch habet, so könnet ihr zugeben, daß sie einen solchen Lärmen machen, daß keiner des andern Wort hören kann. Lasset sie mit ihren fettigen Fingern die Kleider eurer Freunde beschmutzen, ihre Kappen, Mantillen, Handschuh ꝛc. wenn sie vor den Fenstern liegen, mit Scheeren in Stücken zerschneiden; ihre garstigen Finger beym Theetrinken in die Milch stecken, und die Nase über dem Zucker schneuzen; die Milch über ein reines Kleid einer fremden Person verschütten, auf die Stühle klettern, und ihr Butterbrodt den Damen in den Rücken * fallen lassen, und kurz, lasset sie unruhiger und beschwerlicher seyn, als Eichhörnchen, Papageyen und Affen nur immer seyn können.

Ihr

* Um die Ungereimtheit zu vermeiden, die sich alsdenn in dieser Stelle zeigen muß, wenn das Rad der Mode unsre Damen wieder dahin wird gebracht haben, daß sie sich auf die wohlanständige Art ihrer Großmütter kleiden, wodurch ein solcher Streich eines Kindes unmöglich würde gemacht werden; so ist zu bemerken, daß in dem Jahre 1752 durchgehends unter den Damen Mode gewesen, daß sie mit dem Rücken halb nacket gegangen sind.

Ihr habet zwo Arten bey einer solchen unangenehmen Aufführung eurer Kinder zu verfahren. Die eine ist, eine völlige Blindheit anzunehmen, und euch bey allen ihren groben Vergehungen schlechterdings nichts merken zu lassen; die andere ist, wenn ihr wisset, daß sie halsstarrig genug sind, euch nicht zu hören, in Gesellschaft beständig auf sie zu schelten. Dadurch, daß ihr bey jedem Vergehen auf sie losdonnert, werdet ihr euren Freunden eben so beschwerlich fallen, als die Kinder ohne euer Schelten nur immer hätten thun können.

Wenn ihr bey besonders muntern Leuten seyd, so strenget eure Erfindungskraft auf das äußerste an, eine Art ausfündig zu machen, dadurch ihr ihre Munterkeit unterbrechen könnet. Denn wenn ihr gleich keinen Freund, keinen Mann; oder dergleichen in der Gesellschaft hättet, an welchen ihr eure Gewalt ausüben könntet; so ist es doch einem wahrhaftig boshaften Herzen schon einiges Vergnügen, wiewohl eben nicht das allergrößte, wenn es auch nur die Zufriedenheit eines bloßen Bekannten stören kann.

Es giebt verschiedene artige Streiche des Quälens, die ihr gehörigermaßen anbringen könnet, wenn ihr nur auf die Charactere und Gemüthsbeschaffenheit der Leute fleißig Achtung gebet, um dasjenige ausfündig zu machen, womit sie sich am meisten wissen. Persönliche Anmuth, wo nicht

gar Schönheit, ist eines jeden, es sey Manns- oder Frauensperson eifrigster Wunsch, und weil sich die Leute solche wünschen, so glauben sie auch so gerne solche zu besitzen, daß dergleichen persönliche Kränkungsstreiche selten ihres Zieles verfehlen, wiewohl sie eben nicht so starke äußerliche Bezeugungen der Empfindlichkeit veranlassen, als andere.

Wenn Thomas Schlaukopf, der gern für witzig mag angesehen werden, wegen des Beyfalls der Gesellschaft, über einen artigen Einfall, den er gehabt hat, vergnügt zu seyn scheint; so könnet ihr sagen, Hans Dummkopf, den Thomas in seiner Seele verachtet, hätte schon vor einem Monate eben denselben Einfall gehabt; alsdenn wird das Lachen des Beyfalles in ein Gelächter der Verachtung verwandelt, Thomas wird gekränket, ihr aber werdet wegen eures Witzes gelobet werden. Thomas wird innerlich verdrießlicher seyn, als er sichs äußerlich wird merken lassen, aus Furcht, wiederum ausgelachet zu werden. Ihr aber werdet ihn den ganzen Abend zum besten haben können; denn ihr könnet das Gelächter über ihn allemal wieder rege machen, indem ihr ihn nur auf die Schulter schlagen und sagen dürfet: kommen sie, lieber Herr Schlaukopf, wissen sie nicht noch einen Einfall von Hans Dummkopf, den sie für ihren eigenen ausgeben, und die Gesellschaft damit belustigen können?

können? Dieses nennet man, wie man mir gesaget hat, beißend in Gesellschaft seyn, und ich glaube, der Ausdruck rühret von dem beißenden Schmerze her, den ihr einem andern durch eine solche Art von kränkendem Witze verursachet.

Frauenspersonen könnet ihr am besten ihrer Kleider wegen angreifen. Wenn ihr sehet, daß sich eine aus einem Kleide, so sie an hat, sehr vieles macht; so könnet ihr, als von ungefähr, anbringen, es wäre eben ein solches Kleid, als diese oder jene Person da und da angehabt hätte, bey welcher Gelegenheit ihr vor allen Dingen eine sehr verächtliche, altmodische, oder lächerliche Person nennen müsset.

Ersuchet beständig alle eure Bekannten, daß sie euch doch Bediente, Schneider, Putzmacherinnen und dergleichen zuweisen mögen. Die alten erfahrnen, die eure Absichten bey solchen Bitten errathen können, werden solches von sich ablehnen. Die unerfahrnen, gutherzigen Leute aber werden es bereitwilligst unternehmen, euch Bediente, und andere Personen, die ihr verlanget, zuzuweisen, und sich dabey die Hoffnung machen, euch einen Gefallen zu erweisen, und auch zugleich andern ehrlichen Leuten dadurch einen Verdienst zu gönnen. Unterlasset ja nicht, die euch recommandirten Personen zu gebrauchen. Ist es ein Bedienter, so jaget ihn gar bald mit Unwillen wieder von euch, und vergesset nicht,

eurem Freunde vorzuwerfen, daß er euch den allerschlechtesten Bedienten zugewiesen habe. Klaget über den Schneider, daß er euch ein ganzes Kleid verdorben, und noch dazu verschiedene Ellen Seidenzeug gestohlen. Ist euch eine Putzmacherinn recommandiret, so könnet ihr eure Feundinn auf folgende Weise aufziehen: Gewiß, Madame, sie müssen die Putzmacherinn aus Spaß zu mir geschicket haben; denn unmöglich haben sie glauben können, daß ich als ein solches Ungeheuer zu erscheinen Lust habe, als die seltsame Creatur, die sie mir recommandiret haben, aus mir machen wollte. In den Läden von allerley Art, wo man euch, auf euer Verlangen, hinweiset, habt ihr nicht nöthig, das geringste zu kaufen; ihr könnet euch aber bey euren Freundinnen beschweren, daß ihr, auf ihre Recommendation, beynahe abscheulich wäret betrogen worden, wenn nicht eure eigene gute Einsicht euch deutlich gezeuget hätte, daß der Verkäufer noch einmal so viel für seine Waaren gefordert hätte, als sie werth wären; ihr könntet sie in einem jeden andern Laden in der Stadt um die Hälfte wohlfeiler kaufen.

Da die Zeit, darinn ihr eure Gewalt über einen bloßen Bekannten ausüben könnet, sich nicht weiter erstrecket, als ein Besuch es erlauben will, und da ein solcher Besuch, wenn ihr so beschwerlich werdet, daß man euch nicht länger ausstehen kann, auch kann abgekürzet werden; so wird euer

bestes

bestes Mittel seyn, häufige Ausfahrten vorzuschlagen; denn bey solchen Vorfällen habt ihr die allerschönste Gelegenheit beschwerlich zu seyn, und die Gesellschaft ist durch dieses Mittel, wenigstens einen Tag lang, an einander gebunden. Dieser Art vom Spiele soll also der übrige Theil dieses Capitels gewidmet seyn.

In den meisten von solchen Ausfahrten habt ihr gemeiniglich eine oder zwo Personen, die durch verstellte Ohnmachten, Kopfschmerzen, Furcht, rc. die Freude des ganzen Tages zu Schanden machen. Sollte aber eine unter euch seyn, die aus einer wirklichen schwachen Natur das nicht mitmachen kann, was der gesunde Theil der Gesellschaft vorschlägt; so verschiebet die obgedachten gemeinen Streiche, bis zu einer bessern Gelegenheit, und gehet alle auf einmal auf euer gegenwärtiges Wild los.

Schlaget lauter solche Dinge vor, die eine ungesunde Person nicht mitmachen kann; als zum Exempel, in der Hitze des Tages zu spatziren, in den Dünsten des Abends auf freyem Felde zu seyn, ohne Ruhe von einem Orte zum andern zu rennen; oder schlaget eine andere Lust vor, wozu eure Erfindungskraft euch verhelfen kann. Williget man in eure Vorschläge, so könnet ihr euer Schlachtopfer halb todt quälen. Hat sie etwas dawider einzuwenden, so könnet ihr sie eines ge-

zwungenen Wesens, beschuldigen, und daß sie willens sey, die Gesellschaft zu verderben; oder anstatt äußerlicher Vorwürfe könnet ihr durch ein höhnisches Lachen zu verstehen geben, ihr glaubet nicht, daß sie sich nicht wohl befinde. Ihr könnet auch sagen, ihr wäret eben so wenig geschickt; als sie, zu gehen, zu reuten, zu fahren, und Hitze und Kälte auszustehen; ihr möchtet aber nicht gern der Gesellschaft beschwerlich fallen, oder die geringsten Klagen von euch hören lassen, wenn ihr auch halb todt wäret. Allein bey diesen Regeln nehmet euch in Acht, daß ihr euch in der Person nicht irret, und anstatt eine arme kranke Person zu quälen, eine wahre Schwester von der Kunst treffet. Doch ein solcher Irrthum ist nicht leicht zu befürchten, indem sich eben so gewisse Zeichen finden, wobey eine Schwester unserer Wissenschaft zu erkennen ist, als ein Bruder in der Freymäuerey: allein, es sey ferne von mir, diese unsere Geheimnisse gemein zu machen. Ich habe viel zu große Ehrerbiethung für diese unsere edle Kunst, als daß ich die innersten Geheimnisse derselben gemeinen Augen vorlegen sollte. Und hier erlaube man mir, da ich doch der Freymäurerey erwähnet habe, zu bemerken, daß die Meister und Meisterinnen unserer Kunst viel zahlreicher sind, als die Freymäurer, und die Kunst selbst ein viel größeres Alterthum, als die ihrige

auf-

aufweisen könne. Sie rühmen sich ihres Ursprunges nur vom Thurme zu Babel her, da ich hingegen nicht zweifele, Beweise beybringen zu können, daß der unserige von unserer großen und allgemeinen Mutter, Eva, selbst herzuleiten sey.

Bey allen solchen Ergötzlichkeiten müsset ihr hauptsächlich in Erwägung ziehen, von was für einem Ansehen und Wichtigkeit ihr bey der übrigen Gesellschaft seyd. Habt ihr in derselben keinen Mann, keinen Liebhaber, oder keine Freundinn, die sich nach euch richten; so wird es das Beste seyn, daß ihr euch so gut lustig machet, als ihr nur immer könnet. Wartet bloß auf eine bequeme Gelegenheit, wenn etwa ein Streit entstehen sollte, daß ihr mit eurer Meynung auf die schwächste Seite hinschlaget; nicht etwa aus Mitleiden mit der schwächsten Seite, sondern dadurch die Streitigkeit zu verlängern und zu verstärken, und, so viel an euch ist, zu machen, daß sie wenigstens noch einige Minuten länger daure. Wenn ihr aber, wie oben gedacht, niemand habt, den ihr durch eure Verdrießlichkeit quälen könnet; so treibet die Sache nicht zu weit, aus Furcht, durch die Verachtung der Gesellschaft gekränket zu werden, wie es denn auch viel besser seyn wird, solches bis auf eine bequemere Gelegenheit zu sparen.

Wenn ihr wisset, daß ihr in der Gesellschaft ansehnlich, wiewohl eben nicht die Hauptperson seyd, so könnet ihr durch Widersetzung ein vortreffliches Spiel haben. Ihr könnet die Sachen freylich nicht so hoch treiben, als wenn ihr selbst am Ruder wäret; allein, ihr könnet der Königinn des Tages doch alles abzudisputiren suchen, wenn ihre Truppen nicht stark genug sind, ihre Macht unumschränkt zu machen. Gehet ihr spatziren, so müßt ihr geschwinde gehen wollen, wenn sie gerne langsam gehen mag. Fahret ihr mit ihr in der Kutsche, so müsset ihr die Fenster herunter zu haben verlangen, und euch beklagen, daß ihr beynahe ersticken müßtet, wenn sie sie gern verschlossen haben mag. Seyd ihr zusammen in einem Boote, und das Wetter ist auch noch so schön, so müsset ihr dennoch um eine Bedeckung desselben anhalten, wenn sie gern ohne solche fahren mag. Seyd ihr nach Vauxhall oder Ranelagh hingefahren, so müsset ihr die Gesellschaft beständig damit quälen, nach Hause zu fahren, wenn ihr sehet, daß sie ein Vergnügen daran findet, noch da zu bleiben; oder ihr könnet auch warten, bis man vorschlägt, sich nach Hause zu begeben, und alsdenn könnet ihr auf einmal anfangen lustig zu werden, und euch beklagen, daß man schon aufbrechen wolle, da ihr kaum noch recht lustig geworden wäret. Kurz, unterhaltet in

eurem Gemüthe den wahren Geist des Widerspruchs wider alles, was vorgeschlagen und gethan wird, und ob ihr gleich, aus Mangel der Macht, nicht fähig seyd, Tyranney auszuüben, so könnet ihr doch, durch Hülfe einer beständigen Widersetzung, alle, die euch in der Gesellschaft lieben, von Herzen martern und quälen, und denenjenigen, die sich nicht das geringste aus euch machen, so beschwerlich seyn, als eine unverschämte Fliege.

Seyd ihr die Hauptperson in der Gesellschaft, das ist, wenn ihr jung und schön seyd, und einen Liebhaber bey euch habet, oder wenn ihr die angebethete Frau eines Mannes seyd, der, um euch einen Gefallen zu erweisen, eine solche Lustfahrt anstellet, die etwa aus seinen eigenen Schwestern, und einigen andern Herren und Damen besteht, die euch als ihre Königinn ansehen werden; so könnet ihr diese ganze Zeit unumschränkt herrschen; ihr möchtet denn einige wenige Rebellionen zu unterdrücken haben, die sich zutragen könnten, wenn ihr etwa einige von den obgedachten Aufwieglern in der Gesellschaft haben möchtet.

Die Macht einer schönen Frauensperson über ihren Liebhaber mag vielleicht größer seyn, als die Macht einer angebetheten Frau über ihren Mann; allein ihre Macht über ihre übrige Gesellschaft

sellschaft kann, aus vielen Ursachen, die ich anführen könnte, nicht halb so groß seyn. Wir wollen also das Exempel einer angebetheten Frau vor uns nehmen. An eine solche wende ich mich also anitzo; und meinen Unterricht desto deutlicher zu machen; so lasset uns setzen, daß die Lustbarkeit beschlossen sey. Lasset uns setzen, die Gesellschaft bestehe aus euch selbst, eurem zärtlichen Manne, seinen beyden Schwestern, zween jungen Herren und einer andern jungen Dame. Eine Kutsche und eine Chaise, wenn ihr sie etwa nicht selbst habet, werden gemiethet. Ihr mit eurem Manne und seinen beyden Schwestern fahret in der Kutsche; die junge Dame fährt mit dem einen Herrn, von welchem wir setzen wollen, daß er ein Bewunderer von ihr sey, in der Chaise, und der andere Herr mag auf seinem eigenen Pferde reuten. Es würde kein schlimmer Streich seyn, so bald ihr in die Kusche tretet, zu sagen, ihr würdet plötzlich unpäßlich, und so könntet ihr die Gesellschaft für diesen Tag um ihre Lustbarkeit bringen. Doch dem sey nun, wie ihm wolle, dieselbe Partey wird noch einmal gemacht; der bestimmte Tag kömmt heran, und ihr reiset alle in derselben Ordnung, aber nicht mit demselben Vergnügen aus; denn nach einem vorhergegangenen Streiche von dieser Art, wird bey solchen Lustfahrten sich allezeit eine solche

Ver-

Verdrießlichkeit finden, so die Hälfte des Vergnügens wegnimmt. Wir wollen setzen, euer Entwurf sey auf folgende Art gemacht. Ihr wollet drey Tage ausbleiben; gerade nach Windsor gehen, und den ganzen Tag daselbst zubringen: den folgenden Tag wollet ihr euch nach Esher begeben, um die beyden schönen Güter des Herzogs von Newcastle, und des Herrn Pelhams zu besehen; den Abend nach Hamtoncourt reisen, um allda eure Bagage abzuladen, und den folgenden Tag, nachdem ihr die Palläste und Gärten daselbst besehen, in einer sechsruderichten Barke, die allda zu dem Ende bestellet ist, den Fluß hinab gehen. Dadurch genießet ihr aller der Schönheiten der Themse, nebst den angenehmen Gegenden ihres Ufers, und alsdenn wollet ihr eure Fahrt damit beschließen, daß ihr den Abend beydes zu Ranelagh und Vauxhall einsprechet.

Das Wetter ist schön, und ihr gehet fort.

Wenn ihr ungefähr drey oder vier Meilen weit seyd, so könnet ihr anfangen unruhig zu werden, weil ihr entweder zu warm, oder zu kalt seyd, oder was euch sonst etwa einfallen mag; oder ihr könnet euch beklagen, ihr würdet von dem Fahren in der Kutsche so elend, daß ihr nicht weiter fort könntet. Wenn euch die Bewegung einer Kutsche auch sonst vorhin nie-

mals krank gemacht hätte, so könnet ihr behaupten, daß solches doch itzo geschehe, denn verheirathete Frauenspersonen haben allezeit einen Vorwand, sich über unergründliche Krankheiten zu beklagen.

Die ganze Cavalcade wird auf Befehl stille halten, und damit ihr freyere Luft schöpfen könnet, möget ihr die junge Dame in der Chaise um ihren Platz bringen, zumal wenn ihr sehet, daß sie besonders damit zufrieden ist. Dieß wird dem jungen Herrn gar nicht angenehm seyn: allein aus Höflichkeit gegen euch, da ihr die Königinn der Partey seyd, will er euch die Umtauschung nicht streitig machen. Dieß muß auch nicht lange währen, zumal, wenn ihr im Vorbeyfahren euren Mann lachen, oder vergnügt in der Kutsche reden höret. Ihr müßt ihn da heraus ziehen, aber keinesweges ihn bey euch in die Chaise nehmen; denn so würdet ihr die jungen unverheiratheten Leute nur alle bey einander *allein* lassen. Ihr könnet vorwenden, daß er gar zu stark jagte, und daher den jungen Herrn zu Pferde bitten, sich in die Kutsche zu setzen, und euren Mann sein Pferd reuten zu lassen, damit ihr das Vergnügen der Gesellschaft eures werthen Wilhelms bey der Seite der Chaise haben möget. Hierinn, zumal, da es unter der Maske der Zärtlichkeit gefordert wird, kann

er

er nicht anders, als einwilligen, wenn er auch keine zum Reuten bequeme Kleidung anhat, und er auch vielleicht sonst kein Liebhaber davon seyn mag. Da indessen aus seiner Wegerung doch nur Verdrüßlichkeit entstehen würde, so begiebt er sich aus der Kutsche, steigt zu Pferde, und reutet im Staube nach Windsor.

Während der Zeit, daß das Essen bereitet wird, gehet ihr über das Schloß, und hier habet ihr wenig zu thun, als eine vollkommene Gleichgültigkeit bey allem anzunehmen, was entweder euer Mann, oder jemand aus der übrigen Gesellschaft, euch als etwas Merkwürdiges zeiget. Es würde auch nicht schlimm seyn, wenn ihr einen Knötgenbeutel bey euch hättet, und eure Finger nebst eurer Aufmerksamkeit demselben so viel als möglich widmetet, da indessen die andern mit Bewunderung der Gemälde und der andern Schönheiten dieses prächtigen Schlosses beschäfftiget sind. Sollte aber etwa eine von eures Mannes Schwestern euch bitten, etwa ein besonderes Gemälde zu betrachten, und dabey die Zeichnung desselben loben, oder bemerken, wie wohl solches diese oder jene Historie ausdrückte; so könnet ihr sagen: Ihr gäbet euch nicht dafür aus, daß ihr euch auf die Malerey und die Historie, und solche gelehrte Dinge verstündet. Ihr überließet dergleichen Studien solchen klugen Damen, als sie wären, die, wie

ihr glaubtet, euch als eine schwache einfältige Frau verachteten. Wiewohl ihr euren Schwestern bey einer so schönen Gelegenheit allhier einen Streich beybringen könnet: so müsset ihr euch doch bey Leibe noch nicht überhaupt matt oder verdrüßlich stellen, denn dazu ist noch nicht die rechte Zeit; sondern brummet vielmehr eine Melodie her, und stellet euch dann und wann höchst vergnügt über eine oder die andere Kleinigkeit, die euch vorkömmt, daraus sich doch billig ein Mägdchen von acht Jahren nichts mehr machen sollte.

Bey der Mahlzeit habet ihr nichts anders zu thun, als so beschwerlich zu seyn, als ihr nur immer könnet, alles, was angeschaffet ist, zu verachten, und wohl nach hundert Oertern hin zu schicken, um was zu essen zu bekommen. Sollte sich ein Gericht finden, das eures Mannes Schwestern besonders gefiele: so muß euch der Geruch davon so sehr zuwider seyn, daß es den Augenblick vom Tische muß genommen werden. Sollte jemand bemerken, daß ihr an diesem Gerichte niemals vorhin einen Ekel gehabt hättet: so müsset ihr kühnlich versichern, ihr hättet es allezeit gehasset und verabscheuet, und hättet wohl zwanzig mal in Ohnmacht fallen mögen, da es zu Tische gebracht worden, aber niemand hätte so viele Achtung für euch gehabt, jemals zu bemerken, was euch angenehm, oder

unangenehm gewesen wäre. Je falscher ein solches Vorgeben ist, desto wahrscheinlicher werdet ihr euren Endzweck erreichen, die ganze Gesellschaft stumm und verwirrt zu machen. Denn wenn ihr gleich auch noch den Tag vorher recht herzlich von solchem Gerichte gegessen hättet: so wird die Gesellschaft doch nur für Erstaunen über eure sehr große Dreustigkeit erstummen.

Wenn euer Mann an schönen Gegenden einen Geschmack findet, und bey der Mahlzeit sagte, daß die Gesellschaft sich den Abend in dem Park und der Terrasse von Windsor ein Vergnügen machen könnte, und zum Exempel so zu euch sagte: Mein Engel, ich will dir diese oder jene schöne Gegend, diesen oder jenen Spatziergang zeigen: so haltet ihr mit den Gedanken hinter dem Berge ihm unter der Maske der größten Zufriedenheit und Zärtlichkeit einen vortrefflichen Streich zu spielen. Denn wenn ihr alle im Begriffe seyd, nach der Terrasse oder dem Park hin zu gehen: so könnet ihr, indem ihr euch auf eures Mannes Arme lehnet, zu ihm sagen: Laß sie nur voran gehen, mein Kind, und sage, du und ich wollen ihnen sogleich folgen. Euer zärtlicher Mann wird, ohne nach den Ursachen zu fragen, den Augenblick das thun, was ihr verlanget. Die andern gehen fort. Ihr laufet alsdenn in das Zimmer, wo ihr gespeiset habet, zurück, rufet euren

Mann zu euch, und saget: Komm hieher, mein lieber Wilhelm, laß uns beyde hier bleiben, und an uns selbst unser Vergnügen suchen, laß die andern immer herum treten, und sich in einem großen weiten Park ermüden. Sollte euer Mann sanftmüthige Vorstellungen dagegen thun, und zugleich zu verstehen geben, wie viel angenehmer es seyn würde, zu spatzieren, und was er sich für ein Vergnügen dabey vorgestellet hätte, euch die schönen Gegenden zu zeigen: so könnet ihr ihm zärtlich um den Hals fallen, und sagen: daß keine schöne Gegend, noch keine andere Ergötzlichkeit euch, in Vergleichung seiner angenehmen Gesellschaft, ein Vergnügen seyn könnte; ihr zöget diese elende Stube in dem Wirthshause, und daß ihr allein darinnen bey ihm sitzen könntet, dem Anblicke aller Palläste in Europa vor; es würde sehr unfreundlich von ihm gehandelt seyn, wenn er euch eurer Bitte nicht gewähren wollte, da bey euch zu bleiben, bis die Gesellschaft vom Spazieren zurück käme. Ihr dürfet euch gar nicht fürchten, daß ihr durch zärtliche Liebkosungen, und eine spielende Aufgeräumtheit, euren Endzweck nicht erreichen werdet. Wenn die Gesellschaft vom Spatzieren zurück kömmt: so müsset ihr so munter zu seyn scheinen, als nur immer möglich ist. Ihr müsset den ganzen Abend so bleiben, und auf eine solche Art von dem Vergnügen reden, so ihr in ihrer Abwesenheit genossen

nossen habet, daß euer Mann dadurch vor euch schwitzen müßte, und daß die andern jungen Mannspersonen Gelegenheit bekommen, den jungen Damen eine Röthe nach der andern abzujagen.

Den ersten Tag eurer Ausfahrt ist euer Mann euer Hauptschlachtopfer gewesen, und solches bloß durch eine kleine Verdrüßlichkeit, hauptsächlich aber, daß ihr eine einfältige kindische Munterkeit dabey geäußert habet.

Nunmehro verändert eure Methode, werdet sehr verdrüßlich, und nehmet alle Gelegenheit wahr, mit eures Mannes Schwestern zu zanken und zu streiten.

Wenn ihr zu Escher anlanget, und alle mit einander nach Claremont gehen wollet, so könnet ihr sagen: ihr hättet nicht Kräfte genug, durch die Gärten zu gehen, und ihr sähet lieber, daß man euch im Hause sitzen ließe. Wenn euer Mann sich anbiethet, bey euch zu bleiben; so saget ihm: ihr wollet ihn im geringsten nicht einschränken; ihr glaubtet aber, es würde seinen Schwestern nicht übel anstehen, wenn sie aus Achtung für euch, und aus Liebe für ihren Bruder, sich anböten, bey euch zu bleiben; denn es schickte sich gar nicht, daß ihr allein gelassen würdet. Machet euch nicht das geringste aus ihrer Höflichkeit, und bezeuget euch gar nicht

vergnügt darüber; saget aber zu eurem Manne, ihr wäret so niedergeschlagen, daß ihr gar keine Gesellschaft ertragen könntet; die einzige Sache, die euch noch etwa ein Vergnügen verursachen könnte, würde ein Ombrespiel seyn. Wenn er nun seine Schwestern dahin bewegen kann, daß sie einmal in ihrem Leben ihrer eigenen Ergötzlichkeit, um euch die Zeit zu vertreiben, entsagen; so saget: es wäre euch lieb, daß sie mit euch spielen wollten; ihr drünget aber schlechterdings darauf, daß ihr sonst niemand von der Gesellschaft einschränken wolltet; ihr könnet auch mit einem Seufzer hinzu setzen: ihr hofftet, daß ihr euch bey den Schwestern eures Mannes eine so kleine Freyheit füglich nehmen könntet. Nehmet darauf die Karten und Marquen ganz dreuste aus eurem Knötgenbeutel heraus; denn niemand wird sichs unterstehen, euch zu sagen, daß ihr sie mit Fleiß dahinein gethan habet. Die übrige Gesellschaft wird wegen einer solchen Trennung, die ihr gemacht habet, gar wenig Vergnügen bey ihrem Spatzieren finden. Beym Spielen müsset ihr so viele Galle und Verdrüßlichkeit äussern, als nur immer möglich ist, ohne euch euren Schwestern im geringsten dafür verbunden zu erkennen, daß sie euch in euren verkehrten Grillen gefällig gewesen sind. Ihr könnet ihnen sagen: sie wünschten euch wohl beym Henker, weil ihr sie von den jungen Mannspersonen abhieltet, nebst noch vielen andern verdrüßlichen Dingen, die ihr

nur

nur erfinden könnet. Ihr wisset, daß sie, aus Furcht, ihren Bruder böse zu machen, euch nicht widersprechen werden, ihr könnet daher nach Herzenslust mit ihnen verfahren. Wenn ihr beständig bey eurer Verdrüßlichkeit und vorgeblichen Lust zum Kartenspiele verharret: so wird euer Mann und die übrige Gesellschaft alle Gedanken, Pelhams schöne Gärten zu besehen, fahren lassen; denn bey einer solchen Trennung einer Gesellschaft kann kein Vergnügen seyn. Ihr werdet also allem Ansehen nach gerades Weges nach Hamptoncourt gehen, aus Furcht, euer Mann und die übrige Gesellschaft möchte, wegen des Verdrusses, so ihr in ihre Ergötzlichkeiten gemischet habet, vorschlagen, gerades Weges wieder nach London zurück zu kehren; so werdet, so bald ihr nach Hamptoncourt kommet, ziemlich aufgeräumt, und saget: ihr stellet euch von der Wasserfahrt des folgenden Tages ein ungemeines Vergnügen vor. Auch könnet ihr erklären, der Pallast zu Hamptoncourt sey vor andern der einzige Ort, den ihr zu sehen wünschtet, und zwar wegen der Schönheiten, die daselbst von dem Herrn Gottfried Kneller gemalet sind. Wenn ihr durch diese Erklärung die Rückreise nach London verhütet habet, und die Kutsche nebst der Chaise fortgeschicket sind: so werdet wiederum so eigensinnisch, murrisch, und verdrüßlich, als ihr nur immer könnet, und machet der Gesellschaft genug damit zu schaffen, daß sie euch nur ergötze

und die Zeit vertreibe. Sehet aber dahin, daß ihr diesen ganzen Tag zunichte machet, daß kein Vorschlag zur Ergötzlichkeit Statt findet, und lasset sie unter dem Vorwande aufgeschoben werden, daß ihr hoffet, euch morgen besser aufgelegt dazu zu befinden. Bedienet euch aller Gelegenheit, eure Gewalt über die Schwestern eures Mannes zu zeigen. Es würde auch eben kein schlimmer Spaß seyn, wenn ihr, um ihnen alle nur mögliche Plage anzuthun, ungefähr eine Stunde, nachdem ihr zu Bette gegangen, erklärtet, ihr könntet in dem Bette unmöglich schlafen, euren Mann daher aus dem Bette triebet, um seine Schwestern zu bewegen, das Bette mit euch zu vertauschen.

Der letzte Tag eurer Lustfahrt ist nunmehro angelanget; euer Spatziergang zu **Hamptoncourt** ist entweder mit einigem Vergnügen, oder mit gänzlicher Gleichgültigkeit, wie ihr es zu **Windsor** machtet, oder wie es euch am besten gefallen, zurück geleget; die Barque ist in Bereitschaft, und ihr reiset darinn alle mit der größten Freude und Munterkeit fort. Ihr habet einen schönen Tag vor euch; es wird beschlossen, zu **Richmond** zu speisen, und in den Gärten daselbst spatzieren zu gehen; der Beschluß eurer Reise zu **Ranelagh** und **Vauxhall** auf den Abend giebt dem jüngern Theile eurer Gesellschaft das größte Vergnügen; allein, wenn ihr es nur recht darnach anfanget, wer-

werden sie alles dieses nur bloß in der Einbildung genießen. Ehe ihr Kingston erreichet, könnet ihr auf dem Wasser von einem solchen Schrecken eingenommen werden, wovon ihr sagen könnet: daß ihr dergleichen noch niemals vorhin empfunden. Ihr könnet bey jeder Bewegung der Ruder zu schreyen anfangen; und kurz, wenn ihr nach Twikenham kommet, bittet und flehet euren Mann, daß ihr zu Lande nach Hause fahren möchtet; denn es wäre euch ein so unergründliches Grauen für dem Wasser angekommen, daß ihr um aller Welt willen, nicht weiter darauf fortfahren könntet. Stellet euch von der Furcht so sehr geschwächet, daß es sich nicht anders schicken kann, als daß wenigstens eine von euren Schwestern mit euch ans Land gehen muß. Allein hier ist zu befürchten, daß die übrigen viere von der Gesellschaft ihr Vorhaben fortsetzen, und euch, euren Mann, und eure Schwester dafür sorgen lassen mögen, wie ihr zu Hause kommet. Gebet eurem Manne daher zu verstehen, daß ihr vielleicht in einer Stunde, wenn ihr ein Schälgen Thee mit etwas Tropfen getrunken habet, euch so weit wieder erholen könntet, euer erstes Vorhaben fortzusetzen; und auf diese Weise könnet ihr sie alle ans Land bringen. Nunmehro höret nicht eher auf, als bis ihr ein oder das andere Gezänke angesponnen, dadurch die ganze Gesellschaft erbittert, und aller Gedanken am Vergnügen be-

raubet werde. Es ist höchst wahrscheinlich, daß hierbey die junge Dame, die ihr den ersten Tag aus der Chaise von ihrem Liebhaber wegjagtet, die von eurem Eigensinne so manchen Verdruß gehabt, und nicht so eingeschränket ist, als eures Mannes Schwestern, eine Art eines Aufstandes erregen und wider eure Macht rebelliren werde. Wenn das geschieht: so müsset ihr so viel Galle und Bosheit gegen sie äußern, daß der junge Herr es nicht wird unterlassen können, sich ihrer anzunehmen. Nun fängt das Spiel recht an! denn da sie nunmehr muthiger wird, weil sie einen irrenden Ritter hat, der ihre Sache vertheidigen kann: so wird sie sich ziemlich mausig machen, und ihr könnet alsdenn, da ihr wisset, daß euer zärtlicher Mann euch darinn beystehen wird, in eurem trotzigen Bezeigen gegen sie, immer weiter gehen. Seyd ihr und die junge Dame beyde muthige Frauenspersonen, und sind der junge Herr und euer Mann beydes Leute von Ehre: so werden sie sich beyde einander heraus fordern, daß sich also eure Lustfahrt in eine Schlägerey endigen wird, und daß das Kind, so noch ungeboren ist, die Ergötzlichkeit dieses Tages beklagen mag.

Es bleiben noch mancherley Vorfälle übrig, die zur Ausübung unserer Kunst schöne Gelegenheiten geben können; ich vermuthe und hoffe aber,

aber, daß sich aus meinen vorhergehenden Hauptcapiteln schon so viel allgemeine Anweisungen werden herleiten lassen, daß eine umständliche Erzählung solcher besondern Vorfälle unnöthig seyn wird. Jedennoch —

Es können alle Leute, die Gewalt besitzen, gegen die, so von ihnen dependiren, sich trotzig beweisen.

Stockmeister können gegen ihre Gefangene grausam seyn.

Die häufigen Leibesstrafen, und die seltenen Belohnungen verdienter Leute für lange und getreue Dienste, mögen bezeugen, daß unsere Wissenschaft auch im Kriegesstande blühe.

Ein Schulmeister darf, weil ihm doch sonst nichts, als die Ruthe erlaubet ist, der Birken gar nicht sparen, da ihm die Gewohnheit eine solche schmerzhafte Ausübung seines Ansehens erlaubet.

In jedem andern Stande wird ein scharfer Witz ohne Zweifel schon eine oder die andere nachdrückliche Methode erfinden, diesen oder jenen elend zu machen.

Oder solltet ihr so unglücklich seyn, keine menschliche Creatur zu haben, die einigermaßen von euch dependiret: so habet ihr doch zum wenigsten

sten das ganze Geschlecht der Hausthiere vor euch, an welchen ihr Bosheit ausüben könnet.

Ein Ziel eurer Gewalt bleibt euch wenigstens endlich doch noch übrig; und es steht in der Gewalt keiner menschlichen Kunst, euch dessen zu berauben.

Ich meyne euch selbst. Es kann auch kein Rang oder Grad von Menschen, die meine Nachfolger sind, mein Gefolge mit einer größern Gesellschaft verstärken, als das Geschlecht der Selbstpeiniger. In diese Classe kann der allgemeine Haufe der alten Junggesellen und Jungfern gesetzet werden, und zwar aus dieser sehr guten Ursache, weil sie selten eine andere Creatur finden können, die so viele Achtung für sie habe, über ihre Verdrüßlichkeit empfindlich zu werden, als bloß allein sich selbsten.

Beschluß

* *

Beschluß des Versuches.

Der große Kaiser, Marcus Antoninus, erkläret in den vortrefflichen Betrachtungen, die er der Welt hinterlassen hat, daß er diese Lehre von einer, und jene von einer andern Person gelernet habe. Man erlaube mir daher, in so fern seinem Exempel zu folgen, daß ich die Ehre der Erfindung der meisten vorhergehenden Regeln, zumal derer, die am ausgesuchtesten und schönsten scheinen, bescheidener Weise von mir ablehne; denn nichts, als die Erfahrung und Aufmerksamkeit hätte mich überzeugen können, daß die Ausübung von einigen möglich wäre.

Diese sinnreiche Kunst zu quälen ist so sehr fein, daß gemeine Augen es auch nicht einsehen können, wie sie am empfindlichsten müsse ausgeübet werden. Aus dieser Ursache geschieht es, daß der Bauer, wenn ihn seine Frau böse macht, zum Prügel greifet. Ist sie ihm aber an Stärke des Armes überlegen, so gebrauchet sie selbigen dermaßen, daß alle Nachbarn davon zu singen und zu sagen wissen. Ich aber habe mich bemühet, in einem jeden Capitel meiner andern Abtheilung diese Sache in ein helles Licht zu setzen.

Ich

Ich habe einmal eine Dame sagen hören, sie hielte alles dasjenige, was ihr unangenehm wäre, sorgfältig vor ihren Freunden verborgen; denn dieses wäre das einzige Mittel, daß sie nicht beständig von einer jeden verdrießlichen Kleinigkeit gequälet würde. Und kann wohl einer, der Erfahrung hat, dieser ihrer Klugheit widersprechen, die sich ohne Zweifel auf eine richtige Bemerkung gründet? Habe ich nicht eher gesehen, daß eine ganze Gesellschaft dadurch unruhig gemachet worden, daß bloß einer mit einem Messer auf einem porcellänern Teller gescharret; ein anderer beständig auf dem Tische getrummelt, oder daß der dritte immer gehustet und ausgespien, ohne was es sonst noch für mancherley verdrüßliche Erfindungen geben mag, um einige, oder auch alle Sinne zu verletzen. Wir wollen noch ein wenig höher steigen. Man hat nicht etwa heftige Gezänke, oder schlechterdings grobe und boshafte Ausdrücke, die bisweilen in Gesellschaften vorfallen, hauptsächlich zu fürchten; nein, die listigen, boshaften und neidischen Auslegungen, die öfters Worten, so am besten gemeynet sind, gegeben werden, machen Gesellschaften am allermeisten unangenehm. Löwen und Tiger kommen uns sehr selten vor, denn deren Zähne und Klauen würden wir gar bald gewahr werden; Mücken, Wespen und in einigen Ländern Musquetofliegen sind unsere beständige und wahrhaftige Henker.

Ich

Ich weiß, daß sich viele gelehrte und gutherzige Leute große Mühe gegeben, unsere edle Kunst zu untergraben, indem sie Regeln vorgeschrieben, und Muster angezeiget, um die Menschen zu lehren, niemand zu beleidigen, und anstatt ihre Freunde zu quälen, ihnen vielmehr aus allen ihren Kräften zu helfen und beyzustehen. Allein mit unendlichem Vergnügen finde ich, daß sie entweder nicht viel gelesen werden, oder daß sie wenigstens nicht die Kraft haben, aus der menschlichen Brust den Saamen der Bosheit auszurotten, der gleich mit unserer Geburt in dieselbe hinein gepflanzet ist, und der gemeiniglich, wenn wir zu klügern Jahren kommen, wie ein frischer Palmbaum sich verbreitet. Doch um diesen meinen moralischen Feinden meine besondere Aufrichtigkeit und Großmuth zu bezeugen, will ich mich bemühen, so weit als meine schlechte Recommendation nur gehen will, den Verkauf ihrer Bücher selbst unter meinen Schülern zu befördern. Denn, liebste Schüler, wenn ihr eure Gemüther wider ihre Lehren verwahren, und diese Schriften nur als einen bloßen Zeitvertreib betrachten wollet; so habt ihr meine Erlaubniß, sie zu lesen. Oder wenn ihr euch nur bloß meiner Vorschrift erinnern, und gerade das Gegentheil von allem demjenigen thun wollet, was Swift, Addison, Richardson, Fielding, oder andere moralische Schriftsteller zu lehren gesuchet haben, so könnet ihr, wenn ihr, um eurem Gedächt-

dächtnisse zustatten zu kommen, dann und wann dabey auf diese meine Regeln ein Auge richtet, in dieser Kunst eben so große Adepti werden, als einige von den Lesern des Herrn Hoyle solches in der Wissenschaft des Whist-Spieles geworden sind.

Die Gelehrten haben heftig unter einander gestritten, ob der Mensch, in so fern er als ein Thier zu betrachten ist, ein wildes und wüthendes, oder ein sanftmüthiges und geselliges Thier sey. Swifts Bild in seinem Yahoes giebt uns keine sehr vortheilhafte Vorstellung von der natürlichen Gesinnung des thierischen Menschen; doch besinne ich mich nicht, daß er ihm eine natürliche Liebe zum Quälen beyleget; oder daß er ihn einiger andern Laster schuldig machet, als daß er seinen viehischen Begierden folget. Muß daher diese Liebe zum Quälen nicht befördert, und aufgemuntert werden? Es giebt mancherley Arten von Geschmacke, den zum Exempel Oliven, Austern, und verschiedene hohe Sauren haben, die mit Assa foetida und dergleichen zubereitet werden, und die dem Munde anfänglich sehr unangenehm sind; allein, wenn einer seinen natürlichen Geschmack erst so weit verderbet hat, daß er zu dergleichen Leckerbissen Lust bekömmt, so findet sich nichts auf der Welt, das ihm halb so angenehm seyn könnte.

Ich

Ich kann mich nur auf eine Art von unvernünftigen Thieren besinnen, so einen Begriff von dieser angenehmen Uebung des Quälens zu haben scheint, und das ist die Katze, wenn sie eine Maus gefangen hat. Sie schiebt die Befriedigung ihres Hungers auf, der sie gereizet hat, ihre Nahrung zu suchen, und triumphiret in ihrer Gewalt über ihre unglückselige Gefangene. Sie stecket nicht nur ihre Klauen in dieselbe, und läßt sie ihre Zähne fühlen, ohne jedoch sie so scharf anzugreifen, daß sie sie gegen ihre Streiche unempfindlich machen sollte; sondern sie wirft sie auch spielend über den Kopf, scheint vollkommen lustig zu seyn, und ist auch, allem Ansehen nach, zu eben derselben Zeit das angenehmste und munterste Thier von der Welt. Nähert sich ihr aber etwas, wovon sie fürchtet, ihres Spielwerks dadurch beraubet zu werden; so hält sie ihre Beute fest zwischen ihren Zähnen, so bläst und murret sie, und zeiget alle eigennützige Bewegungen ihres Herzens. So bald ihre Furcht vorbey ist, so fängt sie ihr Spiel vom neuen wieder an, und ist in diesem einzigen Stücke gegen ihr Schlachtopfer freundlicher, als ihre Nachahmer, die Menschen, daß sie zuletzt durch den Tod der Quaal der armen Unglückseligen ein Ende machet.

Wenn ich meine Erfindungskraft und mein Gedächtniß auch noch so sehr quälen sollte, so

wüßte ich doch kein ähnlicheres Bild der wahren Liebhaber des Quälens zu finden, als diese spielende Katze. Ich will auch die Geduld meiner Leser nicht länger aufhalten, sondern nur diese einzige Regel hinzu setzen.

Erinnert euch allezeit, einem jeden dasjenige zu thun, was ihr am allerwenigsten wünschet, daß es euch gethan werde: denn hierinn besteht die Hauptsumma unsrer ganzen vortrefflichen Wissenschaft.

* *

Eine Fabel.

Zu der Zeit, als die Thiere noch reden, schreiben und lesen konnten, und von denselben Leidenschaften, als die Menschen, beweget wurden, fand sich ein altes Gedicht, in welchem das Elend lebhaft beschrieben ward, welches daraus entstünde, wenn Zähne und Klauen in lebendiges Fleisch eindringen. Der Schmerz, welchen ein solches armes Thier aussteht, seine tödtliche Abmattung durch den Verlust des Blutes, nebst der ausgesuchten Marter, die es leiden muß, bis die Angst seines Her-

zens

zens durch den Tod erleichtert wird, war mit den eigentlichsten Farben darinn abgebildet.

Der Name des Verfassers stund nicht vor diesem Gedichte; bloß auf dem Titelblatte war unten der Buchstabe L. geschrieben.

Da der wirkliche Verfasser nicht bekannt war, so eigneten sich alle wilde Thiere, im Namen ihrer Vorfahren, dieses Gedicht zu. Die Kunstrichter nahmen die Sache vor, und der Streit würde kein Ende genommen haben, wenn nicht der Buchstabe L. auf dem Titelblatte die Zahl der Nebenbuhler bloß auf den **Löwen**, den **Leoparden**, den **Luchs** und das **Lamm** eingeschränket hätten.

Das Lamm ward fast einmüthig den Augenblick ausgeschlossen, als welches von den Sachen, die in dem Gedichte vorkämen, nichts verstünde. Der Löwe, der Leopard und der Luchs thaten weitläuftige Vorstellung, der eine suchte aus seiner Stärke, der andere aus seiner Hurtigkeit, und der dritte aus seiner Kühnheit zu beweisen, daß er zur Verfertigung einer nachdrücklichen Beschreibung am geschicktesten wäre, bis endlich das großmüthige Pferd um Erlaubniß bath, zu bemerken: daß das Gedicht, warum man itzo stritte, keinesweges von denen gemacht seyn könnte, die sich solches angemaßet, und so weitläuftige Vorstellungen zur

Behauptung ihres Anspruches gethan hätten: „Denn es ist unmöglich, setzte es hinzu, daß „ein Thier, so die Empfindung hat, welche un„ser Verfasser für die gequälten Unglückseligen „bezeuget, die durch wilde Zähne und Klauen „zerrissen werden, jemals solche Wuth ausüben „sollte, als doch, wie am Tage liegt, von den „drey gegenwärtigen wilden Nebenbuhlern be„gangen wird. Der Verfasser dieses Gedich„tes (fuhr es fort) kann also niemand anders, „als das Lamm seyn; denn durch das Leiden, „und nicht durch das Ausüben der Quaal ist „der wahre Begriff derselben „erlanget.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lennox, Charlotte,

Die Kunst sinnreich zu quälen in practischen Regeln zum Unterricht aller derjenigen, welche die Neigung haben diese öconomische Wissenschaft im menschlichen Umgange zum weiteren Aufnehmen zu bringen

Hamburg [u.a.] 1754

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.angl.o.13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11430682-1
VD18 10880542-003